Schwerter Zeitung

„Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 56 (Zweites Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag, den 7. März 1931 64. Jahrgang

Theaterdonner im Landtag

Abstimmung über die Krolloper am 18. März - Finanzausgleich und Realsteuern angenommen

vdz. **Berlin**, 6. März. (Tel.) Der preußische Landtag stimmte in seiner Freitagsitzung debattelos den Anträgen des Handelsausschusses zu, die eine nochmalige Ueberprüfung der Frage fordern, ob die Aufrechterhaltung der Wenzeslausgrube in Niederschlesien durch eine vorübergehende Unterstützung mit öffentlichen Mitteln möglich sei. Andernfalls sollen ausreichende Mittel beschafft werden, damit die im Kreis Neurode erwerbslos Werdenden wieder beschäftigt werden können.

Bei der folgenden dritten Lesung des Finanzausgleichs für 1930—31 kam es unerwartet zu einer scharfen Auseinandersetzung der Regierungsparteien, vor allem mit den Deutschnationalen, wegen der großen Finanznot der Gemeinden. Die Deutschnationalen ließen fraktionsoffiziell erklären, daß ihnen durch Ablehnung aller Anträge eine sachliche Mitarbeit unmöglich gemacht sei und daß die Regierungsparteien nicht zum Nutzen des Volkes arbeiteten. Zentrum und Staatspartei wiesen dies mit der Erklärung zurück, daß die Deutschnationalen, die schon im Reichstag aus der Verantwortung geflüchtet seien, jetzt im Landtag Kanonendonner machen wollten, um den Rückzug des geschlagenen Heeres zu maskieren. Ueber die tatsächlich bestehende gewaltige Finanznot der Gemeinden, die aus der großen Erwerbslosigkeit resultiere, werde noch zu verhandeln sein.

Das Finanzausgleichsgesetz wird im wesentlichen nach den Beschlüssen zweiter Lesung endgültig verabschiedet.

Annahme findet noch ein Aenderungsantrag der Regierungsparteien über die Angleichung der Kommunalgehälter an die der Staatsbeamten.

Auch der Zentrumsantrag findet Annahme, bei der ab 1. April 1931 vorzunehmenden endgültigen Regelung der Kraftfahrzeugbesteuerung die Steuern zugunsten des Straßenbaues festzulegen und als Steuerbasis auch den Brennstoff zu verwenden. Der deutschvolksparteiliche Antrag, 120 Millionen zur Unterstützung der Gemeinden in den Etat einzusetzen, die besonders belastet sind, geht an den Hauptausschuß.

Zur Gewerbesteuer wird ein Antrag der Wirtschaftspartei angenommen, bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß die 20prozentige Senkung der Realsteuern gleichmäßig für sämtliche Gemeinden durchgeführt werde.

Ebenso findet ein deutschvolksparteilicher Antrag Annahme, daß die Gemeinden die Notlage weitester Gewerbekreise bei Einziehung der Gewerbesteuer besser berücksichtigen sollen. Die gleiche Forderung wird in einigen angenommenen Entschließungsanträgen des Ausschusses erhoben, die zur Grundvermögenssteuer Annahme finden.

Bei der Hauszinssteuer finden Anträge Annahme auf Berücksichtigung der Not der Saisonbetriebe in Kur- und Badeorten und auf Einwirkung auf die Hypothekengeber, die Aufwertungshypotheken zum Zinssatz von 7,5 Proz. stehen zu lassen.

Im übrigen werden die Realsteuervorlagen nach den Beschlüssen zweiter Lesung endgültig verabschiedet.

Zu der fortgesetzten **Aussprache über den Staatsvertrag mit der Volksbühne** Berlin hatten sich so viel Theaterleute eingefunden, daß die Publikumstribünen überfüllt waren.

Abg. König-Potsdam (Soz.) vertröstete darauf, man werde beim Kultusetat noch über die Möglichkeit sprechen, diese Oper vielleicht erhalten zu können. — Der Kommunist Schulz-Neukölln protestierte gegen die Schließung des einzigen Instituts für soziale Kunstpflege, während der Volksparteiler Stendel Vertagung der Abstimmung bis zum Ergebnis der Arbeiten des Untersuchungsausschusses forderte. Nachdem der Abg. Lauscher (Ztr.) die Haltung der Regierungsparteien verteidigt hatte, kam es zu den Abstimmungen, wobei Rechtsparteien und Kommunisten das Haus beschlußunfähig machten, so daß der Vertrag nicht erledigt werden konnte.

In einer auf sofort einberufenen neuen Sitzung passierten ohne wesentliche Debatte die Haushalte des Landtages und des Staatsrates in zweiter Lesung. Beim Staatsratsetat verlangte Abg. Kasper (Komm.) Streichung der Aufwandsentschädigung für den Präsidenten Adenauer, dessen Jahreseinnahmen ohnehin etwa 200 000 RM betrügen.

Abgestimmt wird über den Theatervertrag am 18. März.

Nächste Sitzung Samstag: Zweite Lesung des Berlin-Gesetzes.

Haushalt des Innern genehmigt

Mißtrauensantrag gegen Minister Dr. Wirth abgelehnt
Gegen die politischen Schimpfkanonaden

vdz. **Berlin**, 6. März. Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Reichstagssitzung um 3 Uhr.

Die zweite Beratung des Haushaltsplanes für das **Reichsministerium des Innern** wird fortgesetzt. Verbunden damit ist das kommunistische **Mißtrauensvotum** gegen Dr. Wirth.

Abg. Frau Dr. Weber (Z) bekämpft die kommunistische Kirchenaustrittspropaganda und wendet sich gegen einen übereilten Abbau der Wohlfahrtsausgaben und der Jugendpflege. Das Bewahrungsgesetz sollte schleunigst durchgeführt werden.

Frau Abg. Dr. Matz (DVp.) bedauert die außerordentliche Zersplitterung im Schulwesen. Es ist auf die Dauer, so erklärt sie, untragbar für die Schule, daß in den Ländern bei wechselnden Regierungen in der Schulpolitik das Ruder dauernd umgeworfen und die Schule zum Spielball der Parteien wird. Der Aufbau des Schulwesens in den Ländern ist heute zu verwickelt. Die Rednerin schließt sich den Ausführungen des Ministers über den barbarischen Einbruch des Kulturbolschewismus in das Geistesleben an und hebt die Bedeutung der religiösen Grundkräfte für das Volksleben hervor.

Abg. von Hammerstein-Loxten (Dt. Hann.) begrüßt die Ausführungen der Ministers gegen die Zentrale der Gottlosen.

Abg. Schlange (Landvolk): Angesichts der leeren Bänke auf der Rechten sind wir hier eine zahlenmäßig nur schwache Opposition. Die Sozialdemokraten könnten eigentlich eine Sammlung veranstalten zu einem Denkmal für Geheimrat Hugenberg. (Sehr gut). Eine radikale Jugend wäre an sich kein Fehler für unser Volk, sie könnte sogar mit ihrer oppositionellen Frische befruchtend wirken; aber das Verhängnis liegt darin, wenn die Leiter der Bewegung, statt die Jugend zu führen, sich von den Zwanzigjährigen treiben lassen. (Lebhafte Zustimmung). Wer in unserem von außen und innen so schwer bedrängten Volk mit dem Gedanken von Bürgerkrieg und Katastrophe spielt, der hat den furchtbaren Ernst unserer Lage noch gar nicht erkannt. (Lebhafte Zustimmung). Unser Unglück war es auch, daß unser Volk während des Weltkrieges nicht über den furchtbaren Ernst der Lage aufgeklärt wurde. (Sehr wahr). In einer so schweren Zeit, wie wir sie jetzt haben, kann uns nur eine wirklich zielklare, energische Führung helfen.

Zu denken gibt uns in Sowjetrußland die fanatische Begeisterung, mit der sein Volk an der Verwirklichung des Fünfjahresplanes arbeitet; (Beifall), in einer Zeit, in der das deutsche Volk so Furchtbares durchzumachen hat, sollte man aufhören, fortwährend zu reden von dem Sturz des Systems, wobei man sich gar nichts denken kann, wenn man nicht mit Gewalt vorgehen will. Wir brauchen aber auch in unserem Verfassungsleben die organische Weiterentwicklung vom Fehlerhaften zum Besseren. In England sehen wir jetzt den großen Kampf zwischen Konservativen und Arbeiterpartei, aber wir erleben dort nicht die Schimpfkanonade, die leider bei uns solche Parteikämpfe begleitet, (Lebhafte Zustimmungskundgebungen des Abg. von Kardorff).

Auch bei uns wird hoffentlich bald erkannt werden, daß diejenigen Menschen, die, getragen von Verantwortungsgefühl, zum Besten der Nation zu arbeiten verpflichtet sind, sich nicht gegenseitig von vornherein als Schufte, Schweinehunde und Verräter betrachten, sondern als Menschen, die letzten Endes, wenn auch auf verschiedenem Wege, demselben Ziele zustreben, der Größe und Freiheit der Nation. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit).

Reichsinnenminister Dr. Wirth: Die Regierung verkennt keineswegs den Ernst der Lage. Sie ist auch gewappnet, alle Unternehmungen zur Entfesselung eines Bürgerkriegs im Keime zu ersticken. In ganz Deutschland ist gegenwärtig die Möglichkeit, von einem bevorstehenden Bürgerkrieg zu reden, nicht gegeben. Wenn in unserem Volke das Parteipolitisch-Dogmatische gegenüber den staatspolitischen Notwendigkeiten zurückgestellt wird, dann besteht die Hoffnung, daß wir die Krise überwinden.

Abg. Dr. Moses (Soz.) weist in kurzen Ausführungen auf die schweren gesundheitlichen Schäden hin, die im Gefolge der jetzigen Wirtschaftskrise in der Arbeiterschaft zu verzeichnen seien.

Abg. Becker (Komm.) fordert die Uebernahme des sowjetrussischen Systems, welches den jungen Arbeitern schon mit 18 Jahren das Wahlrecht gibt.

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) begründet sozialdemokratische Anträge auf Aende-

In der Notwehr den Mieter niedergeschossen

wp. Gelsenkirchen, 7. März. (Tel.) In dem Hause Buschweg 48 kam es Freitagmorgen zwischen dem Arbeiter Gustav Krauskopf und seinem Hausbesitzer, dem Fuhrunternehmer Albert Gehde, zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Krauskopf auf Gehde eindrang. In der Notwehr zog der viel schwächere Gehde eine Pistole und gab auf Krauskopf drei Schüsse ab. Der Angreifer brach sofort zusammen und verstarb alsbald. Ein Schuß hatte das Herz und einer die Lunge durchbohrt. Zwischen Krauskopf und Gehde bestanden schon seit längerer Zeit Streitigkeiten.

Tschechischer Diplomat will in Rußland bleiben

Er fürchtet Bestrafung bei der Heimkehr

wtb. Moskau, 7. März. (Funkspr.) Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: „Legationsrat Stilipp von der tschechischen diplomatischen Vertretung in der Sowjetunion gab der Administrationsabteilung des Moskauer Sowjets die Erklärung ab, daß er es ablehne, nach der Tschechoslowakei zurückzukehren. Er beabsichtige in der Sowjetunion zu bleiben, da er von den tschechischen Behörden politischer Verbrechen verdächtigt werde, die er nicht begangen habe. Aus diesem Grunde drohten ihm unverdiente Repressalien."

Der preußische Handelsminister

Gegen die Arbeitsdienstpflicht

cnb. **Liegnitz**, 7. März. (Eig. Rundfunkmeldung.) Auf Einladung der Staatspartei sprach hier gestern abend der preußische Handelsminister Dr. Schreiber im überfüllten Saal des Gesellschaftshauses über Wirtschaftsfragen. Der Minister betonte einleitend, eine Lösung der Wirtschaftskrise könne nur erfolgen, nach einer Lösung der Krise in der deutschen Innen- und Außenpolitik. Die Ueberproduktion und die gesunkene Kaufkraft seien das Charakteristikum der deutschen wirtschaftspolitischen Lage. Zur Abhilfe für diese Situation fordere man von der Regierung, sie solle für Arbeitsmöglichkeiten sorgen. Aber Arbeitsbeschaffung bedinge zunächst Kapitalbeschaffung und hier lägen die größten Schwierigkeiten. Inlandsanleihen müßten einen höheren Zinsfuß bedingen. Eine Kapitalversorgung durch neue Steuern sei ausgeschlossen, weil wir bereits viel zu höhe Steuern hätten und aus dem Ausland weitere Kredite hereinzuholen, sei von vornherein unmöglich. Der Minister kritisierte sehr scharf die Pläne verschiedener Parteien, eine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland einzuführen und betonte, daß bei der Arbeitsdienstpflicht 1 Mann jährlich wenigstens 1500 Mark kosten würde. Es gebe keine Möglichkeit, die dafür nötigen Gelder zu beschaffen. Ganz abgesehen davon, würde ein Heer von Arbeitsdienstpflichtigen einen ganz großen Regiebetrieb bedingen und in der Versorgung dieser Arbeitsdienstpflichtigen würden wirtschaftsfeindliche Wege eingeschlagen werden, die gerade die Parteien immer bekämpften, welche für die Arbeitsdienstpflicht einträten. Außerdem wäre es unmöglich, die Jugendlichen ein Jahr länger auf der Schule zu behalten. Die Mehrkosten würden nicht so hoch sein; andererseits würden erhebliche Ersparnisse bei der Arbeitslosenfürsorge eintreten. Der Minister betonte ausdrücklich, daß alles seien Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, nicht aber sie zu beseitigen. Um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, müsse zunächst einmal das Preisniveau der ganzen Kaufkraft angepaßt werden. Erfreulicherweise seien in letzter Zeit bereits beachtliche Ansätze in dieser Beziehung zu beobachten.

rung des Filmgesetzes und auf Freigabe des Remarque-Films für geschlossene Vorführungen.

Abg. Schlack (Ztr.) schildert den schlechten Ernährungszustand der Arbeiterbevölkerung und kommt in diesem Zusammenhange auf die beim Ernährungsetat vom Abg. Schneidewind (WP.) gehaltene Rede zurück. Herr Schneidewind hat behauptet, daß bei ihm in Köln ein Pfund gutes Ochsenfett 30 Rpf. koste. Da Köln sonst als eine der teuersten Städte bekannt ist, habe ich mich telegraphisch über diese Angaben informiert und von Köln folgendes Antworttelegramm bekommen: „Bei Schneidewind kostet ein Pfund Nierenfett 60 Rpf., stop (Heiterkeit.) ein Pfund Blutwurst, billigste 60 Rpf. (Große Heiterkeit und Rufe: „Stop!"), ein Pfund Leberwurst 60 Rpf., ein Pfund Suppenfleisch mit Knochen 100 Rpf., alles geringe Qualität." (Große Heiterkeit.) Herr Schneidewind hat eine Attacke gegen die Konsumvereine geritten, aber er steht mir eigentlich nahe, denn ich bin Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Konsumvereine, dem in Köln der Konsumverein „Eintracht" angehört. Mir wird aus Köln telegraphiert: „Karl Schneidewind ist seit 1925 Mitglied der „Eintracht" unter Nr. 81 407. (Große Heiterkeit.) Schneidewind hat bei uns 5 000 RM Spargeld eingezahlt." (Stürmische Heiterkeit.) Herr Schneidewind, ich rate Ihnen, in Zukunft bei der Wahrheit zu bleiben.

Abg. Geller (Soz.) fordert Erhöhung der Mittel zur Förderung der Leibesübungen und Erhöhung des Betrages für die Arbeiter-Olympiade in Wien.

Abg. Schneidewind (WP.): Ich habe absolut nicht gesagt, daß es bei mir zu diesem Preise Wurst gibt. Mein Sparguthaben bei der „Eintracht" ist durch die Inflation aufgezehrt worden. Ich bin lediglich der „Eintracht" beigetreten, um einmal zu kontrollieren, wie es die Genossenschaft des Herrn Schlack verstanden hat, am Mittelstand zu verdienen. Als Führer meiner Organisation bin ich deshalb Mitglied der Genossenschaft geworden und habe auf diese Weise auch wertvolles Material über Ihre Geschäftspraxis erhalten. (Hört, hört!)

Abg. Schlack (Ztr.): Die heutige Rede des Abg. Schneidewind wird sich ebenso als unwahr erweisen, wie seine letzte.

Damit ist die Aussprache beendet.

Vor der Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag erklärt Abg. Döbrick (Landvolk), seine Freunde hätten wiederholt ihr Mißtrauen gegen Dr. Wirth bekundet, aber bei den jetzigen Anwesenheitsverhältnissen wäre ein eigener Mißtrauensantrag eine wertlose Demonstration und dem aus ganz anderen Motiven

eingebrachten kommunistischen Mißtrauensantrag könne das Landvolk nicht zustimmen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth wurde mit 271 gegen 66 Stimmen bei 38 Enthaltungen abgelehnt.

Angenommene Entschließungen fordern:

Neuregelung des Verhältnisses der Kirche zu Staat und Schule;

beschleunigte Nachprüfung des Remarquefilms, falls der Hersteller ihn erneut vorlegt;

Vorlegung eines Reichsangehörigkeitsgesetzes und eine Codifikation des internationalen Rechtes;

Gleichstellung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung;

ein allgemeines Beamtengesetz.

Abgelehnt wurde die **Einführung eines 9. Schuljahres** und die sofortige Aufhebung des Remarquefilmverbotes.

Für die Hochschule für Politik wurden wieder 100 000 Mark bewilligt.

Das Waffenmißbrauchgesetz und Anträge wegen eines Reichsschulgesetzes gingen an die Ausschüsse.

In erster und zweiter Lesung angenommen wurde der sozialdemokratische Initiativgesetzentwurf, wonach verbotene Filme, wie der Remarquefilm, in geschlossenen Gesellschaften gezeigt werden dürfen.

Die von den Sozialdemokraten eingebrachte Entschließung auf Urlaubsentziehung für die Beamten-Abgeordneten, die dem Reichstag fernbleiben, wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Ein kommunistischer Antrag auf Streichung der Polizeikostenzuschüsse für Thüringen und Braunschweig wird in namentlicher Abstimmung mit 308 gegen 64 kommunistische Stimmen abgelehnt.

Nach Erledigung des Innenetats wurden die auf der Tagesordnung stehenden Anträge auf Strafvollstreckung gegen Abgeordnete dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Am Samstag soll die Sitzung schon um 10 Uhr beginnen. Auf der Tagesordnung stehen der Reichstagsetat, das Genfer Wirtschaftsabkommen und kleinere Vorlagen.

Ostpreußische Landfrauen beim Reichspräsidenten

wtb. **Berlin**, 6. März. (Tel.) Der Herr Reichspräsident empfing heute vormittag im Beisein des Ostkommissars Reichsminister Treviranus eine Abordnung ostpreußischer Landfrauen zu einer eingehenden Aussprache über die Notlage der Landwirtschaft Ostpreußens und die Durchführung der Osthilfe.

Der Prozeß um die Reichsbahn-Feierschichten

Entscheidung am 11. März.

cnb. **Berlin**, 6. März. (Eig. Meld.) In der Massenklage, die die drei Eisenbahnergewerkschaften gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft beim Arbeitsgericht Berlin angestrengt haben, um die Frage der Zulässigkeit der Feierschichten zu klären, ist vom Gericht heute noch keine Entscheidung gefällt worden. Das Gericht hat für das Urteil einen besonderen Verkündungstermin auf den 11. März anberaumt.

Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes angenommen

Befristet bis 1. April 1933.

vdz. **Berlin**, 6. März. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf zur Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes angenommen.

Die Gebühren für die Probefahrtzeichen sollen entsprechend einem vom Ausschuß angenommenen Antrage von 300 Mark auf 250 Mark ermäßigt werden. Beschlossen wurde ferner, daß das Gesetz mit dem 1. April 1931 in Kraft treten soll. Mit dem 1. April 1933 soll es außer Kraft treten.

Der Ausschuß ersuchte alsdann durch Beschluß die Reichsregierung, im Hinblick auf die hohe öffentliche Belastung des Kraftverkehrs, die heute neben der Pauschalbesteuerung allein durch Zölle, Ausgleichsteuer und Spritbeimischung schon fast die Hälfte des Treibstoffpreises erreicht hat, jede weitere Verschärfung des Spritbeimischungszwanges abzulehnen.

Schließlich nahm der Ausschuß eine Resolution an, worin die Reichsregierung ersucht wird, rechtzeitig den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, nach dem die Einnahmen aus der Erhöhung des Benzinzolles, der Einführung des Benzinzolles und der Ausgleichssteuer auf Mineralöle, soweit der Landkraftverkehr dadurch betroffen ist, mit Wirkung vom 1. April 1932 für die Zwecke der öffentlichen Wegeunterhaltung zuzuwenden sind.

Die Kraftfahrzeugsteuer ist vom 1. April 1932 ab unter Verwendung der Mittel zu senken.

Nach Erledigung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes wurde die Aussprache über die verschiedenen sozialdemokratischen und kommunistischen Einkommensteueranträge fortgeführt. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Nachklänge zum Locarnovertrag

Schiele und Westarp e/a Loringhoven - Eine Diskussion in Briefen

bb. **Berlin**, 6. März. (Tel.) Der deutschnationale Reichstagsabg. von Freytag-Loringhoven hatte in einem offenen Brief behauptet, daß der jetzige Reichsernährungsminister Schiele im Jahre 1925, als Schiele Reichsinnenminister war, durch seine Unterstützung der Locarnopolitik Stresemanns, gegen die Beschlüsse der Deutschnationalen Partei verstoßen habe. Mitschuldig in dieser Hinsicht sei auch Graf Westarp. Darauf hat Graf Westarp an Minister Schiele einen Brief gerichtet, den Minister Schiele jetzt in einem von ihm an den Abg. Freytag-Loringhoven gerichteten Schreiben veröffentlicht.

cnb. **Berlin**, 6. März. (Eig. Meld.) Die Blätter bringen ausführliche Einzelheiten aus dem Schreiben des Grafen Westarp an Minister Schiele, das sich mit den Vorgängen beim Abschluß des Locarnoabkommen beschäftigt und das Minister Schiele seinem Schreiben an den Abg. von Freytagh-Loringhoven beigefügt hat. Graf Westarp schildert in seinem Schreiben, das morgen veröffentlicht werden soll, die Ereignisse, die 1925 zum Ausscheiden der Deutschnationalen führten. Er gibt einen Beschluß der deutschnationalen Fraktion wieder, wonach die Zustimmung zu „einem Eintritt in den Völkerbund und dem Abschluß von Sicherheits- und Schiedsverträgen" von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht wurde, die, wie Graf Westarp feststellt, Reichsminister Schiele innerhalb des damaligen Kabinetts absolut durchgesetzt hat. Graf Westarp weist weiter darauf hin, daß Reichskanzler Luther und Außenminister Stresemann rein von sich aus für ihre eigene Person die vorläufigen Abmachungen von Locarno paraphiert haben. Alle Anzeichen dafür seien gegeben gewesen, daß vor der endgültigen Unterzeichnung die Rückwirkungen im Sinne der Kabinettsbeschlüsse abgewartet werden sollten. Statt daß aber die Deutschnationalen nun auf volle Einhaltung aller Versprechungen gedrängt und diese Sicherheiten durchgesetzt hätten, seien sie 5 Minuten vor 12 aus dem Kabinett ausgeschieden, das dadurch ganz an die Linksparteien abgedrängt wurde. Graf Westarp macht den Deutschnationalen indirekt den Vorwurf, durch ihr Verhalten an dem nunmehr erfolgten Eintritt in den Völkerbund unter ungünstigen Bedingungen und an den gesamten Folgen mitschuldig zu sein.

Schlägerei in der franz. Kammer

wtb. **Paris**, 7. März. (Funkspruch.) In den Wandelgängen der Kammer kam es gestern nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen dem sozialistischen Abg. Masson und dem Unterstaatssekretär im Kolonialministerium, Diagne, bei einer Diskussion über die Zwangsarbeit in den Kolonien. Diagne, der selbst aus den Kolonien stammt, verteidigte die Zwangsarbeit und ließ dabei eine den Direktor des Genfer Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, herabwürdigende Aeußerung fallen. Deshalb kam es zu einer Schlägerei zwischen dem Abgeordneten Masson und dem Unterstaatssekretär Diagne. Saaldiener mußten im Verein mit einigen Abgeordneten eingreifen, um dem Zwischenfall ein Ende zu machen.

Schiedsspruch im südlawischen Bergbau

wtb. **London**, 6. März. Den Besitzern der Bergwerke und dem Bergarbeiterverband von Südwales ist ein Schiedsspruch des Schlichters zugegangen, der eine Herabsetzung der Mindestlöhne um 28—20 Prozent vorsieht. Es handelt sich um eine allgemeine Lohnsenkung.

wtb. **London**, 7. März. (Funkspruch.) Der Vollzugsrat des südwalisischen Bergarbeiterverbandes hat beschlossen, zum 16. März eine Konferenz der Delegierten der Bergarbeiter einzuberufen, die den für den südwalisischen Bergbau ergangenen Schiedsspruch, der als völlig unzulänglich angesehen wird, prüfen und ferner entscheiden soll, was getan werden müsse, um die durch den Schiedsspruch geschaffenen unerträglichen Lebensbedingungen zu verbessern.

Studentenunruhen in Madrid

wtb. **Madrid**, 7. März. (Funkspr.) Während des ganzen Freitags war die Umgebung der Universität und das Unterrichtsministerium von starken Polizeikräften besetzt, da innerhalb der Universität eine sehr aufgeregte Stimmung herrschte. Eine Gruppe von Studenten, die aus dem Studentenverband ausgetreten sind, wollte eine Versammlung abhalten, um die Gründung einer besonderen Vereinigung vorzubereiten. Diese Versammlung ist vom Rektor verboten worden.

Schwere Schießerei zwischen Streikenden und Arbeitswilligen in Madrid.

wtb. **Madrid**, 7. März. (Funkspr.) Auf der Baustelle der neuen Universitätsstadt ist es zu Schlägereien zwischen streikenden Kommunisten und Arbeitswilligen gekommen. Die beiden Parteien bewarfen sich zunächst mit Steinen. Schließlich zogen die Kommunisten ihre Revolver und gaben etwa 50 Schüsse auf ihre Gegner ab. Zahlreiche Arbeiter wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Kommunistische Erfolge in China

wtb **London**, 6. März. Times meldet aus Hankau: Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Peking—Hankau ist wegen der Meuterei einer nach Hankau unterwegs befindlichen Division eingestellt worden. Die Soldaten hielten bei Liulia nahe der Südgrenze von Honan die Eisenbahnzüge an, rissen die Schienen auf, zerschnitten die Telegraphendrähte und schlossen sich einer großen Bande Kommunisten in der dortigen Gegend an. Mehrere Divisionen haben Befehl erhalten, an Ort und Stelle zu gehen. Die Behörden hoffen, binnen einer Woche für Ordnung sorgen zu können. Es ist nicht bekannt, ob die Unruhen nur örtlichen Charakter haben oder Teile einer größeren Bewegung sind. Im südwestlichen Teile von Schansi haben sich kommunistische Banden festgesetzt. Dies ist das erste Mal, daß sich die Kommunisten in dieser Provinz zeigen.

Lästige Ausländer aus Amerika deportiert

wtb. **Neuyork**, 6. März. (Tel.) In der letzten Woche sind in Verfolg der zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingeleiteten Kampagne 251 Personen als lästige Ausländer deportiert worden. Gestern wurden drei Italiener, die Mitglieder einer Verbrecherbande in Chicago waren und auf der in Chicago eingerichteten Liste der „Feinde der öffentlichen Ordnung" standen, nach der Einwanderungsstation Ellis Island gebracht, um deportiert zu werden.

Aus Nah und Fern

Verlängerung des Lohnabkommens bei den rheinisch-westfälischen Straßenbahnen.

wtb. **Essen**, 6. März. In der heutigen Verhandlung der Vertragsparteien für die rheinisch-westfälischen Straßenbahnen wurde beschlossen, das Lohnabkommen, das erstmalig zum 31. März 1931 kündbar war, bis zum 31. Juli d. J. zu verlängern. Es wurde eine Kommission gebildet, die über eine eventuelle Neugruppierung der Bahnen in andere Wirtschaftsklassen verhandeln soll.

Raubüberfall auf einen Bankboten. 20 000 Mark erbeutet.

wtb **Altona**, 6. März. In der Schillerstraße in Altona wurde heute nachmittag ein Bankbote von vier Personen überfallen. Während zwei Täter in einem auf der Straße haltenden Personenkraftwagen warteten, hielt eine weitere Person dem Bankboten einen Revolver vor das Gesicht. Der vierte Komplize entriß ihm eine schwarze Tasche, die 20 000 Mark enthielt. Die beiden Räuber sprangen ins Auto und fuhren in Richtung Hamburg davon.

Ein Versuchsballon.

wtb **Paris**, 6. März. Die gestrige Sensationsnachricht der Chicago Tribune, daß die Einigung zwischen Frankreich, Italien und England in der Flottenabrüstungsfrage von einer Drei Milliarden-Dollaranleihe zugunsten Italiens, die Amerika mit anderen Staaten gewähren sollte, begleitet sein soll, wird in hiesigen politischen Kreisen als höchst unwahrscheinlich bezeichnet. Schon die angegebene Höhe der Summe beweise, daß es sich hier nur um einen Versuchsballon handeln könne, der vielleicht von dem amerikanischen Blatt auf Veranlassung irgendeiner interessierten Seite lanziert worden sei.

Unfall des Schnellzuges Bukarest—Berlin.

wtb. **Bukarest**, 7. März. Der Schnellzug Bukarest—Berlin stieß am Freitag früh in der Station Duca mit einem Frachtzuge zusammen. Fünf Wagen entgleisten. Der Passagiere, die noch schliefen, bemächtigte sich eine Panik; jedoch trat Beruhigung ein, als man feststellte, daß ein größeres Unglück nicht eingetreten und niemand verletzt war. Der Sachschaden ist bedeutend.

Fünf Todesurteile in dem Menschewistenprozeß beantragt

wtb. **Moskau**, 7. März. (Funkspruch.) **Im Menschewistenprozeß beantragte Staatsanwalt Krylenko gegen die 5 Angeklagten Oromann, Scher, Jakubowitsch, Ginsburg und Suchanoff die Todesstrafe, gegen die übrigen 9 Angeklagten Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer.**

Ein Deutscher in Frankreich unter Mordverdacht verhaftet

wtb. **Paris**, 7. März. (Funkspr.) Wie Havas aus Boulogne-sur-Mer meldet, ist in einem Dorfe der Umgebung gestern ein junger Deutscher namens Hermann Harms aus Hamburg gebürtig, wegen Vagabundierens verhaftet worden. Der Verhaftete erklärte, er sei in einer Kohlengrube in Charleroi in Belgien beschäftigt gewesen und, nachdem er dort entlassen worden sei, habe er vor einigen Tagen die französische Grenze überschritten. Die Polizeibehörde glaubt, daß Harms mit dem Mörder eines Antwerpener Devisenmaklers identisch ist. Der Verhaftete bestreitet jedoch energisch, diesen Mord begangen zu haben. Er gibt allerdings zu, daß er einige Tage in Begleitung eines anderen Deutschen, dessen Namen er nicht kenne, und der plötzlich verschwunden sei, in Antwerpen gewesen sei. Die zuständige Staatsanwaltschaft werde aber auf jeden Fall die belgische Justizbehörde von der Verhaftung in Kenntnis setzen.

Hochwasser und Sturm

Hochwasser in Frankreich.

wtb. **Paris**, 6. März. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, sind in der dortigen Gegend durch die heftigen Regenfälle der letzten Zeit Ueberschwemmungen und Erdrutsche hervorgerufen worden. In dem Orte Langoiran sind gestern abend mehrere hundert Tonnen Erde und Gestein ins Rutschen gekommen und haben ein Wohnhaus, das glücklicherweise bereits geräumt war, vollkommen zerstört. Zahlreiche andere Häuser sind beschädigt worden. 60 von ihnen mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Am Ufer der Gironde sind ferner durch die Wellen eines mit großer Geschwindigkeit fahrenden Ozeandampfers zahlreiche kleine Schiffe zum Sinken gebracht und die zum Schutze vor Ueberschwemmungen angelegten Mauern und Dämme an mehreren Stellen beschädigt worden, sodaß große Ueberschwemmungen befürchtet werden. Auch Paris ist von einer neuen Hochwassergefahr bedroht. Die Seine hat heute früh bereits einen Stand von 4,70 Meter erreicht

Sturm-Katastrophe auf Mauritius.

wtb **London**, 6. März. „News Chronicle" meldet aus Kapstadt: Durch einen Wirbelsturm, der die britische Insel Mauritius im Indischen Ozean heimsuchte, wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Auch sind viele Tote zu beklagen. Der Sturm begann am Mittwochabend und hatte am Donnerstagabend noch nicht nachgelassen. Zwei britische Dampfer, die im Hafen von Port Louis verankert waren, sind gestrandet. Das gleiche Schicksal hat viele kleine Fahrzeuge ereilt.

Schwerer Sturm an der kanadischen Küste.

wtb **Halifax** (Neu-Schottland), 6. März. Schwere Stürme und ein ungewöhnlich hoher Wasserstand während der Flutzeit haben längs der Küste großen Schaden angerichtet. Man ist sehr besorgt wegen des Schicksals der 75 Einwohner der „Teufelsinsel", einer Sanddüne am Eingang des Hafens von Halifax, die gegen die See nur durch einen Wellenbrecher geschützt ist.

Funkmeldungen

Selbstmord eines Prager Bankdirektors.

wtb. **Prag**, 7. März. (Funkspr.) Am Freitag mittag sprang der stellvertretende Direktor und Chef der Giroabteilung der Zemska Banka in Prag (ehemalige Landesbank von Böhmen), Franz Zeithammer, aus einem Fenster des 4. Stockwerkes des Bankgebäudes in Prag-Neustadt auf die Straße; er starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Direktor Zeithammer, der im 51. Lebensjahre stand, soll in der letzten Zeit trübsinnig gewesen sein, was auf die Folge eines Kriegsleidens zurückgeführt wird, das sich der Verstorbene als Legionär zugezogen haben soll.

Zusammenstöße in Le Havre.

wtb. **Paris**, 7. März. (Funkspr.) Bei der Wiederaufnahme der Arbeit durch die Dockarbeiter in Le Havre kam es trotz des Versprechens der Gewerkschaftsführer zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern, die bisher gestreikt hatten und ihren Kollegen, die auch während der Streikzeit gearbeitet hatten 7 Arbeiter wurden verletzt.

2 Schwerverletzte bei einem Flugzeugunfall.

wtb. **Marseille**, 7. März. (Funkspr.) Ein Wasserflugzeug, das an Nachtübungen teilgenommen hatte, schlug gestern bei der Landung auf dem Küstenweg von Berre auf. Da schnell Hilfe zur Stelle war, konnten die 5 Insassen des Flugzeuges gerettet werden; 2 davon hatten jedoch schwere Verletzungen erlitten. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert.

Die Gegenrevolution in Peru

Die vierte revolutionäre Regierung seit 7 Monaten

wtb. **Newyork**, 6. März. Dem aus der peruanischen Hauptstadt Lima hier vorliegenden Nachrichten zufolge ist die am Sonntag begonnene Verständigung zwischen der provisorischen Zentralregierung in Lima und der revolutionären Junta in Arequipa, die bereits dem Abschluß nahe war, durch das Eingreifen der Armee verhindert worden. Nachdem die provisorische Regierung Ilias sich bereit erklärt hatte, der Junta von Arequipa die Mitwirkung bei der Neubildung der endgültigen Regierung zuzugestehen, erschien plötzlich die von dem früheren Präsidenten Cerro gegen Arequipa entsandte, aber von Ilias zurückberufene Militärexpedition in der Hauptstadt, um Cerro wieder in sein Amt einzusetzen. Nach Rücksprache mit anderen politischen Führern erklärte sich jedoch schließlich der Befehlshaber der Expedition, Oberst Jiminez, mit der Einsetzung einer dritten provisorischen Regierung einverstanden. Die Verhandlungen hierüber sind noch im Gange. Der frühere Präsident Cerro wird voraussichtlich in nächster Zeit nach Europa abreisen.

Die letzten Nachrichten aus Lima besagen im Gegensatz zu den bisherigen Meldungen, daß die vierte revolutionäre Regierung seit sieben Monaten heute abend gebildet werden wird. Oberst Jimenez erklärte, nachdem er eine Einigung der Truppen zustande gebracht hatte, es werde ein vorläufiger Regierungsausschuß ins Leben gerufen werden, um dem Lande so lange zu dienen, bis die von Cerro bei seinem Amtsantritt versprochene verfassungsmäßige Regierung die Geschäfte wieder übernehmen könne. Präsident Cerro, der nach Europa abreisen wird, wird dort drei Monate verbleiben, um dann zum Beginn der Wahlkampagne nach Peru zurückzukehren.

Verhalten des Gemeindevorstehers stimme, könnte die SPD-Fraktion ihn nicht decken.

Bürgermeister Arndt erklärt: Im Anfang der Ausführung werden der Iserlohner Kreisverwaltung Vorwürfe gemacht. Aber von den Herren sind leider keine zur Verteidigung hier. Daß verschiedene Wünsche von uns Ablehnung fanden, ist verständlich. Aber wir sind auch vom Kreis bei der Stauseestraße berücksichtigt worden. Man hat auch vom Kreis Arbeit für die Wohlfahrtserwerbslosen verschafft. Wie noch weitere Wünsche erfüllt wurden. Wenn der Landrat zu eine Dienstangelegenheit geflogen ist, dann sicher aus Mangel an Zeit. Wer Dr. Loos kennt, wird wissen, daß er Arbeit in Hülle und Fülle hat. Auf die Verwaltungskosten von früher kann ich nicht näher eingehen wegen Fehlens des Materials. Ich behalte mir jedoch eine Stellungnahme frei. Auf die Angriffe des Stadtverordneten Möller kann ich nur sagen, daß eine Erwiderung an dieser Stelle überflüssig ist. Dem Polizeihauptmeister kann ich nur das beste Zeugnis ausstellen in jeder Beziehung. Er hat sich auch in der Kirmesangelegenheit nur dienstlich und richtig benommen.

Im Schlußwort geht Herr Ebeling im einzelnen auf die Ausführungen der Diskussionsredner ein, wobei es heitere Intermezzos mit dem Kommunisten Möller gibt. Zum Schlusse stellt er fest, daß die Versammlung lediglich den Zweck einer Volksaufklärung gehabt habe, das wissen wollte, was mit ihren Notgroschen angefangen würde, dann setze sich auch zuerst der Wille zum Sparen durch.

Volksleben und Wirtschaft

ha. **Erholung im Heim.**

Das Erholungsheim der Post im Vogtland bietet eine preiswerte Urlaubsmöglichkeit. Der Reichsfinanzminister macht jetzt darauf aufmerksam, daß für die Angehörigen der Finanzverwaltung in dem Heim dauernd 10 Betten zu den gleichen Bedingungen bereitgestellt werden wie für die Mitglieder der Heimgenossenschaft. Das Haus liegt 700 Meter über dem Meeresspiegel im Orte Grünbach, inmitten von Nadelwäldern an der Bahnstrecke Herlasgrün-Muldenberg. Gelegenheit für den Wintersport ist gegeben. Das Heim ist neuzeitlich umgebaut. Der Preis für volle Verpflegung und Unterkunft beträgt für Erwachsene und Kinder über 12 Jahre 4 Mk. für die Person und den Tag, für jüngere Kinder geringere Sätze. Hinzu kommen 5 Prozent für Bedienung auf den Tag, 50 Pfg. besonders für Zimmer mit Liegehallen und im Winter 30 Pfg. für Heizung und Beleuchtung. 5 Mahlzeiten gibt es täglich. Anmeldungen nimmt der Präsident des Landesfinanzamtes in Leipzig entgegen.

÷ **Postverkehr.**

Vor dem Postamt ist jetztauch ein Postwertzeichengeber für 8 Rpf-Marken aufgestellt. Beim Hineinwerfen eines 10 Rpf-Stückes verabfolgt der Automat eine Briefmarke und gibt ein 2 Rpf-Stück zurück. Wie wir hören, wird demnächst auch ein Postkartengeber für 8 Rpf. aufgestellt. Ferner ist, damit den Schließfachabholern die Durchsicht ihrer Postsachen erleichtert wird, die Fensterbank im Vorraum zur Schalterhalle pultartig verbreitert worden. Etwa unrichtig in die Schließfächer einsortierte Briefsendungen müssen sofort am Schalter zurückgegeben werden (zu vergl. die Anweisung zur Leerung der Schließfächer, die bei Ueberlassung eines solchen den Schließfachinabern ausgehändigt werden).

÷ **Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung im Elektro-Installationsgewerbe in Bochum und Dortmund.**

Die Handwerkskammer Dortmund verweist nochmals darauf hin, daß im Anschluß an die bestehenden Elektromonteurkurse in Bochum und Dortmund Spezialkurse durchgeführt werden. Die Lehrgänge beginnen in Dortmund am 9. März 1931 in den Räumen der Maschinenbauschule, Dortmund, Sonnenstr. 98, und in Bochum am 1. April 1931 in den Räumen der Bergschule in Bochum. Interessenten wollen sich rechtzeitig vormerken lassen, doch genügt es auch, am Eröffnungstage zum Unterricht zu erscheinen. Weitere Auskunft über Unterrichtsgebiet erteilen die Handwerkskammer und die Ortsgruppen des V. E. J. im Kammerbezirk.

Handelsrichter

Der bisherige Handelsrichter Reedereidirektor Karl Diederichs in Dortmund ist zum Handelsgerichtsrat und der Buchdruckereibesitzer Wilhelm Crüwell in Dortmund zum Handelsrichter ernannt worden. (Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund).

Güterverkehr im Dortmunder Hafen

Gesamtgüterumschlag im Monat Februar 1931 173 274 — t. (1930: 287 709 —).) Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar bis 28. Februar 1931 380 489 — t. (1930: 630 842 — t.).

Bochum-Gerthe. Politische Bluttat. Heute fand in den ersten Morgenstunden wiederum (ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am Dienstag) auf der Harpenerstraße im Stadtteil Dorf Harpen eine schwere Schlägerei zwischen Anhängern der radikalen politischen Parteien statt. Der Arbeiter Heinz S. erhielt dabei vier Messerstiche in die Brust und mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen sind schwer. Der Täter ist nicht bekannt.

Gelsenkirchen. Tot aufgefunden. In der Nähe des Hafens wurde letzte Nacht die Leiche eines Mannes aufgefunden. Man stellte fest, daß es sich um einen 59 Jahre alten Invaliden aus Horst handelte. Die Todesursache konnte noch nicht ermittelt werden.

12. Westfälisch-Lippisches Hallensportfest in Münster am 7. und 8. März 1931

Weit über 500 Teilnehmer! - 40 Mannschaftsmeldungen! - Eintracht Dortmund oder Turngemeinde Witten? - Wie schneiden die Sportler ab?

Der Mannschafts-Fünfkampf beim diesjährigen Hallensportfest übertrifft an Zahl und Güte die der vergangenen Jahre ganz erheblich. Unter den 40 gemeldeten Mannschaften sind alle bekannten Vereinsnamen, die im Volksturnen des westfälischen Turnkreises von Bedeutung Den alten bewährten Mannschaften haben sich viele Neulinge angeschlossen. Die Namen der teilnehmenden Vereine sind folgende: Tv. Eintracht Dortmund, Tgde. Witten 1848, Jahn Lüdenscheid, Tv. Recklinghausen, Detmold 1860, Tgde. Witten 1848 (2. Mannschaft), Bielefelder Turngemeinde, Jahn Minden, Tura Hattingen, Herner Turnclub, Tus Hamm 59, Tv. Hüls, Tv. Sendenhorst, Tv. Wuppertal-Nächstebreck, Tv. Harckort Wetter, Tus. Ickern, Tus. Hoeder Verein, Tv. Wadersloh, Tgde. Lüdenscheid, M. T. V. Minden, Jahn Oelde, Badderbaumer Tv., Schwerter Turnerschaft, Tv. Werne, Lüdenscheid 61. Tv. Bochum 48, Recklinghausen 63 (2. Mannschaft), Friesen Münster, Jahn Soest, VfL. Vereiinte Stahlwerke Dortmund, Westfalia Hamm, Lippstädter Tv., Tus. Halver, Bünder Tv., Tv. Münster 62, Tv. Sundwig, Germania Münster. Tus. Herdecke, Tus. Hagen-Kabel, Allgem. Tv. Haspe.

Das Hauptringen des Mannschaftskampfes wird sich zwischen der Dortmunder Eintracht und der Wittener Turngemeinde abspielen. Die Eintrachtler müssen sich gewaltig zusammenreißen, wenn sie sich gegen Witten halten wollen. War der Vorsprung im vorigen Jahr auch noch noch recht klar, so ist der Kampf dieser beiden Mannschaften, die wohl als die Giganten gegenüber den anderen Mannschaften gelten können, dieses Mal recht offen. Ein Versager auf dieser oder jener Seite kann die Entscheidung herbeiführen. Wittens Stärke liegt in den Lauf- und Sprungwettbewerben, während die Dortmunder ihrerseits das Stein- und Kugelstoßen überlegen beherrschen. Um die nächsten Plätze werden voraussichtlich kämpfen: Tv. Recklinghausen, Detmold 1860, Tura Hattingen, Jahn Lüdenscheid, Wittens 2. Mannschaft, Lüdenscheid 61. Ob Bielefelder Turngemeinde und Jahn Minden wieder mit in der Reihe sind, wird die Veranstaltung lehren.

Der Fünfkampf sieht rund 200 Teilnehmer im Kampf. Auch hier wird ein heißes Ringen entbrennen, wie es bisher noch nicht der Fall war. Hibv, Wix, Wencker, Regener, werden die ersten Plätze unter sich ausmachen. Die weiteren Kämpfer werden in größerem Abstande folgen, Ullrich, Dortmund, Thiele, Lippstadt, Hemmerich, Recklinghausen, Ilhard, Lüdenscheid werden auf den nächsten Plätzen zu finden sein.

Die Sonderwettkämpfe haben eine ausgezeichnete Besetzung erfahren. Hier treffen zum ersten Male die besten Vertreter aus dem Turnerlager einerseits und dem Sportlager andererseits aufeinander. Die bedeutensten Vereine des Westdeutschen Spielverbandes in Westfalen, wie Münster 08, Dortmund 95, Arminia Bielefeld, Polizei Münster, Preußen Münster, Hammer Spielvereinigung haben ihre Meldung abgegeben. Im Stabhochsprung wird es einen interessanten Kampf geben zwischen Regener, Dortmund, Baltes, Dortmund 95 und Stechemesser Münster. Im 60-Meter Lauf der Oberstufe wird es einen erbitterten Kampf um die Plätze zwischen den Sportlern Niermann, Dortmund 95, Arens, Hammer Spielvereinigung und den Turnern Grube, Witten 48 und Wencker, Eintracht und Scheystadt Tura Hattingen geben. Eine hervorragende Besetzung hat der 1500-Meter-Lauf gefunden. Kreismeister Flandermeyer Jahn Minden wird gegen die zahlreich gemeldeten Sportler einen äußerst schweren Stand haben, jedoch wird er zusammen mit Reters, Schwerte und Holbe, Herford die Turnerfarben würdig vertreten.

Zu den 4 Staffeln (4×1 Runde, Ober- und Unterstufe) 4×½ Runde für Frauen; Münstersche Stadtverbandsstaffel) haben über 50 Mannschaften gemeldet. Bei der 4×1 Runde Staffel der Oberstufe dürfte die Hammer Spielvereinigung nicht zu schlagen sein. Man vermißt hier dide Mannschaft der Turngemeinde Witten.

Bei den Einzelwettkämpfen, wo die Turner unter sich sind, erwarte tman vorzügliche Leistungen. Im Hochsprung dürften Wix, Hibv, Ilhard und Lübkemann, Dortmold das Ende unter sich ausmachen. Der Weitfrung sieht Körmann und Wix, beide Tgde. Witten im Kampf um den 1. Platz, sie müssen sich jedoch gewaltig strecken, um die im vergangenen Jahre aufgestellte Höchstleistung Völmkes, der diesmal nicht mit von der Partie ist, von 8,84 Meter zu erreichen. Das Kugelstoßen ist eine sichere Sache des Meisters Lingnau, um die weiteren Plätze werden Ullrich, Wencker sowie Lasthaus und Block kämpfen. Auch das Steinstoßen ist Lingnau nicht zu nehmen, doch wird hier der Kampf um die Plätze noch erbitterter werden. Der 50-Meter-Lauf ist ziemlich offen, doch erwartet man Schäfer, Tgde. Witten und Schepstadt, Hattingen an der Spitze. Auch in den Frauen-Wettbewerben stoßen zum 1. Mal Turnerinnen und Sportlerinnen aufeinander. Die Stärkeverhältnisse sind in beiden Lagern ziemlich gleich. Ringwettkämpfe werden das äußerst vielseitige Programm vervollständigen.

85 126 Mitglieder im Turnkreis 8a (Westfalen-Lippe) der D. T.

Der Kreis 8a der Deutschen Turnerschaft veröffentlicht soeben seine Bestandserhebung über das verflossene Jahr 1930. Hiernach zählt der Kreis am 1. 1. 31 85 126 Mitglieder, das bedeutet ein Mehr gegenüber dem Vorjahre von 847 Mitgliedern. Ein Ergebnis, das unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage der Vereine und Mitglieder besonders hoch zu werten ist.

GSV. 06 1 - Sportverein Westig 1

06 hat für morgen den Sportverein Westig im fälligen Meisterschaftsspiel als Gast. Die Gäste stehen in der Tabelle an 1. Stelle und sollten den Schwertern den Sieg recht sauer machen. Bei dem Spiel in der ersten Hälfte dieser Serie mußten sich die Westiger auf eigenem Platz mit 2:1 Toren als geschlagen bekennen. Es wird ein interessantes Treffen geben, welches nur die Partie gewinnen sollte, die auch den nötigen Willen zum Sieg mit auf den Platz bringt.

Das Spiel findet auf dem Sportplatz „Im Reiche des Wassers" statt.

Langschede 1 - Alemannia 1

Einen schweren Gang für die Alemannen bringt der kommende Sonntag, waren doch die Langscheder für die Hiesigen immer eine gefährliche Klippe. Wollen die Alemannen ihre Stellung an der Spitzengruppen nicht verlieren, so müssen sie sich am Sonntag mächtig anstrengen; denn manche sieggewohnte Mannschaft mußte schon Sieg und Punkte in Langschede lassen.

Langschede 2. — Alemannia 2.

Zum zweiten Male fährt die 2. Mannschaft der Alemannen nach Langschede, um das fällige Diplomspiel auszutragen, denn beim ersten Gang hatte der Wettergott wenig einsehen. Dieses Spiel dürften die Alemannen bestimmt gewinnen, schon im ersten Gang lautete es nach 30 Minuten schon 4:0.

Geschäftliches

Vakuum

Als der Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke um 1650 die erste Luftpumpe und seine Magdeburger Halbkugel baute, hätte er sich gewiß nicht träumen lassen, daß faßt drei Jahrhunderte später das gleiche Prinzip zur Erfindung der Vakuumdose oder Vakuum-Packung führen würde.

Was heißt Vakuum-Packung? Vakuum bedeutet Leere oder luftleerer Raum. Die Vakuumdose ist eine deutsche Erfindung, die nach Amerika ging und kürzlich durch Kaffee Haag wieder zu uns herübergeholt wurde, da sie sich drüben gut bewährt hat. Sie eignet sich ganz besonders zur Konservierung von Röstkaffee. Bekanntlich beruhen Geschmack und Aroma des Kaffees nicht auf den Coffeingehalt, sondern auf sehr empfindlichen und leicht flüchtigen ätherischen Oelen, die sich während der Röstung entwickeln. Diese werden in der luftleeren Dose allen verderblichen äußeren Einflüssen von Luft, Licht, Feuchtigkeit usw. entzogen.

In Fällen, wo man Röstkaffee längere Zeit frisch halten oder Reservevorräte aufbewahren will, ferner für Geschenkzwecke, für Wochenendhäuser, für Expeditionen usw., ist Kaffee Haag in der Vakuumdose das Geeignete. Er bleibt frisch wie am Tage der Röstung.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 5. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 98532
10 Gewinne zu 5000 M. 26515 78406 206025 282750 382224
14 Gewinne zu 3000 M. 16415 94253 130764 256721 307487 350173 376085
60 Gewinne zu 2000 M. 14792 65957 69047 73141 73582 108140 110291 111866 122322 134382 141213 145137 152827 154979 155509 180388 182619 234287 242149 245454 279025 286354 299445 300111 304395 305873 308800 316900 329615 368740
108 Gewinne zu 1000 M. 27955 31129 35036 35850 44266 50221 52730 54356 59064 62738 69106 81857 91244 95834 106845 123384 128332 134628 143599 145127 151114 153090 159581 189004 189813 223033 227055 251745 258089 258965 268121 272614 277039 279319 282214 283794 288400 307181 307376 312157 313042 320518 324087 325513 333275 334175 335996 344734 350257 364953 366927 385735 388402
238 Gewinne zu 500 M. 2834 4468 5407 11613 11768 16694 16695 21176 27312 28964 34828 35558 37928 46428 50281 54389 55461 57062 57999 64440 65349 67176 72466 72990 73594 75014 75221 78321 83211 89599 90480 92221 93694 100182 100306 102234 118620 122766 139182 142767 144312 145678 147174 148392 148477 151278 152300 154870 156645 158724 160091 162098 164280 165025 172841 173976 183427 188626 195167 211749 211764 213227 219351 235063 239424 239822 240782 242455 247359 247854 250424 251108 251200 264685 267755 270476 272477 272486 277195 283187 293091 296773 300331 306381 306500 310097 314440 314555 319649 321231 322487 322555 325274 335141 335294 337183 339858 340008 343993 345685 345743 347282 349371 349482 351453 352648 360916 364040 364862 366559 374857 375154 380377 392118 393064 393740 394091 397060 398544

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 124431 344240
4 Gewinne zu 5000 M. 148263 218069
16 Gewinne zu 3000 M. 2464 12653 19435 20680 24871 48128 193636 367451
64 Gewinne zu 2000 M. 3286 16289 17954 25238 38399 40707 48558 84803 93875 104285 108758 112808 117652 127846 135774 158424 180370 250435 259856 265749 277272 288637 289640 300972 311663 350182 352217 368261 376398 383830 385749 394616
93 Gewinne zu 1000 M. 8848 11839 29425 30362 40008 42360 47436 49887 52089 61618 63147 69678 69688 74967 77367 87494 90892 94500 96413 112514 119337 121835 122030 151439 152531 157702 161007 181536 187112 191149 205615 223135 240760 243152 247108 253527 277223 289379 298551 310829 320809 328662 334409 340455 355668 358548 360372 369006 391095
134 Gewinne zu 500 M. 2028 3661 6794 16202 23645 26559 30614 37629 43792 48751 47064 51369 75758 89111 93710 102694 108139 114725 127974 131647 138066 149839 153930 153947 168308 168838 170712 171008 179040 182233 190349 197392 198122 201341 217797 218726 228399 231152 231983 232216 243315 251935 252216 260520 262732 270160 277136 281175 288302 294215 295443 296086 300630 307909 308013 309432 328942 335227 338533 339716 347305 349953 366686 376725 376983 384294 394669

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 32 zu je 10 000, 104 zu je 5000, 256 zu je 3000, 750 zu je 2000, 1862 zu je 1000, 2206 zu je 500, 6948 zu je 400 M.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche
(262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 282983 332119
24 Gewinne zu 3000 M. 13434 14427 42446 69793 144262 169778 192880 205649 224987 260588 357626 359345
62 Gewinne zu 2000 M. 6590 9790 18925 37391 61326 62861 68663 70922 107271 107647 128394 167258 182562 185795 188541 219146 228737 230701 240657 242138 243709 257104 271813 286774 292080 304987 306587 351582 365767 392994 393791
138 Gewinne zu 1000 M. 2780 7863 8877 15486 27432 30162 33071 34576 37700 40621 43394 44012 44710 46996 54457 78585 78852 101619 101650 102922 110749 123545 135123 140722 145804 146561 155948 158663 159054 159763 161671 163360 169199 172580 174314 174618 181778 185126 194345 200707 204456 219998 223659 233653 235369 235515 243042 243666 253035 257508 259193 260733 261712 284300 293325 294001 305501 315312 320316 322021 330395 333326 345951 348578 354095 383072 389271 397895 398568
180 Gewinne zu 500 M. 2605 7633 14620 18567 22212 33175 33696 42604 53589 54326 56666 63649 74622 75003 76420 78658 79267 80632 90503 108944 110043 112877 115810 122519 123084 126696 128035 135161 138631 140299 142997 143848 145947 147697 151736 156273 163358 164506 164791 168487 168496 191598 200676 201524 207380 208286 208625 210751 211664 217585 221020 224952 225932 226932 241363 242137 242383 249126 252997 255806 260433 261786 269988 272939 281958 286822 288380 291604 308125 308807 324436 330066 336622 336807 336859 340198 350382 359317 360004 362415 367024 372236 374214 381112 382433 386076 388185 389716 392981 395296

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 30490 111163 155716 341411
8 Gewinne zu 5000 M. 157458 203957 274390
32 Gewinne zu 3000 M. 34742 44161 86404 113013 119315 136089 182384 205522 285380 287570 312130 316174 316743 325944 349186 363877
38 Gewinne zu 2000 M. 23986 29618 30491 45727 61254 79294 94990 103909 108316 111368 140442 163670 167766 172407 199573 266060 334112 382640 392868
80 Gewinne zu 1000 M. 3604 7596 25097 25307 27302 31995 83815 86900 87717 92821 94533 98079 107356 115412 132801 138182 154667 163549 169608 203081 205117 207540 219316 220807 229715 235902 251800 254954 277007 280091 288356 326332 328943 341821 341973 352231 375075 375450 383415 398754
142 Gewinne zu 500 M. 2530 8394 9572 19660 21228 29452 36756 41746 48489 51723 57026 59024 67559 67683 67901 78065 81803 85647 86585 94598 105579 122375 133605 139776 150469 153128 154720 157233 157361 158031 159712 162623 165719 166976 174184 175947 176175 182961 191774 200660 208521 212056 213077 213319 216207 220838 222700 228040 228259 241653 258928 264101 278040 286942 293416 295298 300400 301738 306128 316939 320681 321948 323087 337481 339249 354887 357065 360184 370621 373988 378768

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 8 Gewinne zu je 25 000, 26 zu je 10 000, 92 zu je 5000, 200 zu je 3000, 650 zu je 2000, 1144 zu je 1000, 1884 zu je 500, 5038 zu je 400 M.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Statt besonderer Mitteilung!



Der Herr nahm heute früh 7½ Uhr meine liebe Gattin, unsere treue Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Julie Hundhausen

geb. Giesen

nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit.

Die Entschlafene schied von uns wohlvorbereitet durch die Heilsmittel der römisch-kath. Kirche im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer:

Walter Hundhausen
Hildegard Hundhausen
Ingeborg Hundhausen
Waltraut Hundhausen

Schwerte, Lennep, Solingen, den 6. März 1931.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. März, 15½ Uhr vom Trauerhause, Graf-Diederichstr. 11. statt.

Das Seelenamt ist Dienstag, den 10. März vormittags 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche. 695

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** Lehrpläne

Technikum Lage Lippe



Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist. frei

---

Epilepsie

Nervenleiden, Fallsucht, seel. Leiden, Magen-, Darm- und Nierenleiden

Hautausschläge, offene Beine, Krampfadern, Flechten, Wassersucht, Hals- u. Lungenleiden, Rheuma, Haarausfall, Gallensteine, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Kropf, Hysterie, Neuralgie, Skrofulose, Lähmung, Pickel usw. werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf langjährige Erfahrungen, behandelt.

Krankheitsfeststellung durch Urin-Untersuchung bezw. Urinschau usw.

Hr. Schröder, Homöopathie,

Bundesleiter des Kräuterheilbundes.

Sprechstunden in Schwerte jeden Montag von 4½—6 Uhr, Hüsingstr. 5, 1. Etg.

Für Kranke!

Psychologe Fritz Altenhein aus Castrop Rauxel I,

Thomasstr. 19, Tel. 2424

ist auf Wunsch hiesiger Bürger für Epilepsie- und Nervenleidende aller Art, Stottern, Rheuma u. Gichtleidende jeden Montag von 10½ bis 12½ Uhr in Schwerte, Markt 3, zu sprechen.

Notariell und polizeilich beglaubigte Dankschreiben von mehrjährigen Kranken, welche ein hartnäckiges Leiden hatten, wie Lähmung, Fallsucht, Epilepsie, liegen zur Einsicht offen. Hausbesuche auf vorherige Anmeldung.

Beerdigungs - Institut

Uebernahme ganzer Beerdigungen, Aufbahrungen und Stellung von Trauerdekorationen auch für die Rheinisch-Westfälischen Familienhilfe, Begräbnis- u. Sterbekasse, Direktion Barmen.

Sterbewäsche. Ueberführungen von und nach Auswärts per Bahn oder Auto.

August Müller, Schwerte

Ruf 2281 **mech. Bau- u. Möbelschreinerei**

Restaurant „Zum Sportler"

Schwerte, Mährstraße 11

Täglich große **Konzerte und neueste Sportberichte**

Neu!! Ia. franz. Billard Neu!!

Wohnung

5 Zimmer, Badezimmer und Vorratsraum, zum 1. April zu vermieten.

Näheres 674
Bahnhofstraße 17.

Zwei schöne

Bau-Grundstücke

zu verkaufen, Größe ¾ und 1¾ Morgen.

Näheres Schwerte, Hörderstr. 20.

---

3 Zimmer-Wohnung

(Altwohnung) per sof. geg. Dringlichkeitsschein zu vermieten.

Offerten unt. Nr. 702 an die Geschst. d. Zeitg.

Violinen-Unterricht

Unter- und Mittelstufe nach konf. Grundsätzen.

Stunde Mk. 1.—

Offerten unt. Nr. 681 an die Geschst. d. Zeitg.

Achtung!

Günstiges Angebot

Habe noch einen Posten flottfingernde

Kanarienhähne

von 6.— Mk. an abzugeben. 703

Hch. Sauerland, Feldstr. Nr. 15.

Weidevieh

Fohlen, Kühe, Rinder, zu mäßigen Preisen, auf prima Ruhrweiden.

Adolf Schäfer, Wilhelmstraße 10.

Lindackers

Färberei - chem. Reinigung

reinigt
färbt
2322 **plissiert**
stopft

alles schnellstens, bestens und billigst

Anzüge reinigen und tadellos bügeln von 6 Mark an.

Annahmestelle in Schwerte:

Schneidermeister E. Ortmann, Mährstr.
Wilhelm Tiemann, Königstraße 3b
In Westhofen: Schneidermeister Neveling.

Laut-sprecher-Systeme

4 polig von 12.50 Mk. an

Einbau in gebrauchte Lautsprecher kostenlos.

Pertrix-Anoden

stets frisch von Mk. 8.— an.

Schwarzpunkt-Hill

Radiospezialgeschäft

Ruf 2606 Sedanstraße 7

Sämtliche Reparaturen in eigener Werkstatt. Prompt — Fachmännisch — Billig

---

Kaufmannsschule Hagen

Höh. u. Mittl. Handelsschule

Handelsschule

Neues Schuljahr beginnt 14. April. Anmeldungen jederzeit, Sonntags 10 — 11 Uhr.

Schriftliche Auskunft erteilt **Dörner,** Direktor.

Beschluß.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma Kaufhaus für Lebensmittel, Gustav Nierhoff in Schwerte und dessen Inhabers, des Kaufmanns Gustav Nierhoff in Schwerte wird nach erfolgter Bestätigung des Vergleiches vom 28. Februar 1931 aufgehoben. 704

Schwerte, den 5. März 1931.

Das Amtsgericht.

Schloß Ringelsbruch

Waldschulheim am Teutoburger Walde

Sexta — Abitur. Erziehg. z. Arbeit, Pflichterfüllg. Beste Erfolge. Eig. Waldpark. Verpfleg. vom Gutshof. Drucksachen frei. Post Paderborn, Schließfach 466

Nichtversetzte holen Zeitverlust ein.

Familiendrucksachen liefert schnellstens C. Braus

Achtung! Achtung!

Öffentlicher

Vortrag

Am Montag, den 9. März 1931, abends 8 Uhr, findet im Katholisch. Vereinshaus ein öffentlicher Vortrag statt.

Thema:

Die Biochemie

Referent:

O. Müller, Detmold 700

Eintritt frei! Eintritt frei!

Tanzschule Möllne

Hagenerstraße 33

Der diesjährige Lehrgang für Fortgeschrittene beginnt Dienstag, den 10. März, 20 Uhr, im Hotel Jungesblut.

Tanz-Neuheiten Winter 30/31.

Tango — Waltz — Slow-Fox usw.

Der Lehrgang für Anfänger beginnt am 7. und 10. April. 696

Honorar: Anfänger: Mk. 15.—, Fortgeschrittene Mk. 5.—. Näheres bei Anmeldung.

Café-Restaurant Schmidt

Am Markt

Samstag und Sonntag

Max und Moritz Knack

Deutschlands bestes komisches Zither-Duett.

Es ladet freundlichst ein: Der Wirt. 697

Technikum Lemgo Ingenieurschule Bauschule

Maschinen-, Auto-, Brückenbau - Elektrotechnik - Betriebstechn Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur

Gegründet 1891 Lehrpläne frei

Velhagen & Klasings Monatshefte

Monatlich ein Heft zum Preise von 2 M. 40 Pf.

Der geistig bewegliche Deutsche liest diese Zeitschrift. Sie bringt ihn in enge und fruchtbare Beziehung zu allen brennenden

Fragen der Zeit

in Wissenschaft, Kunst, Leben. Sie veröffentlicht in ihren Romanen und Novellen

Meisterwerke moderner Erzähler

und unterrichtet durch sachkundige Mitarbeiter über wichtige Neuerscheinungen aus allen Gebieten. Schönster Schmuck der Hefte:

Herrliche Wiedergaben nach Werken der bildenden Kunst.

Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung und Mannigfaltigkeit. — Wer Velhagen & Klasings Monatshefte liest, macht sein Haus zu einer

Stätte der Kultur.

Zur Entgegennahme von Bezugsbestellungen und zur Vorlegung eines Probeheftes empfiehlt sich:

Carl Braus, Schwerte

Neue evangelische

Gesangbücher

in allen Preislagen von 2.— ℳ ab vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus, Schwerte

Bahnhofstraße 3 Gr. Marktstraße 3

Lest Bücher! Wissen ist Macht!

Nachruf

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Sportfreund und Trainer der Boxerabteilung

Richard Groll

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Einer der besten und eifrigsten Förderer unseres Vereins ist dahingegangen. Der Verstorbene war ein Mann wahrhaft edler Sportgesinnung.

Wir werden ihn nie vergessen.

Die Mitglieder treten zwecks Teilnahme an der Beerdigung am Montag, den 9. März 1931, nachm. 3 Uhr am Vereinslokal „Im Reiche des Wassers an.

Reichsbahn Turn- u. Sportverein Schwerte

694

Elektrische

Kronen

zu außergewöhnlich billigen Preisen

Radioapparate, elektr. Ofen, Heizkissen, Bügeleisen etc.

Anodenbatterien

stets frisch

Trix 100 Volt 8.00 RM.

Elektro-Becker

Hörderstraße 12 706

Es muß wieder einmal in Grinzing sein

Zur Eröffnung

meines renovierten Lokales am Samstag, den 7. März, lade ich meine w. Freunde, Gäste und Gönner ergebenst ein. Für Stimmung sorgt das beliebte Westfalia-Trio.

Café Astoria

Besitzer: **Carl J. Tengler u. Frau.**

Besichtigt die Buchhandlung Carl Braus.

Für

Konfirmanden-Aufnahmen

bringe ich mein Atelier in empfehlende Erinnerung

C. Münkel

Bahnhofstr. 26

Günstige Gelegenheit!

Mehrere gebrauchte

Pianos

sehr gut erhalten, sowie einige fast neue

Resoval-Pianos

sehr preiswert unter günst. Bedingungen mit voller Garantie abzugeben

Carl Schmitt

Hofpianofortefabrik Hagen i. Westf. Telefon 26965

Gelber 701

Boxer-hund

abhanden gekommen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Fuhrunternehmer Fritz Steffen, Nordstraße 6.



Dauerwellen

nach System Meyer

Mk. 10.-

für den ganzen Kopf.

Salon Legemann

DORTMUND, Westfalenhaus, Ecke Hansa- u. Kampstraße

23 Bedienungsplätze mit nur ersten Fachkräften Größtes und elegantestes Unternehmen Westfalens

---

BEYERS MODE FÜHRER

stets vorrätig in der Buchhandlung **Carl Braus**

Von Drinnen und Draußen

Berlin, 1. Märzwoche 1931.

Ja, das ist nun wirklich eine sensationelle Angelegenheit. Jeder Zeitungsleser — auch außerhalb Italiens — weiß, wer Mussolini ist. Es gibt Leute, die ihn sogar mal ausleihen möchten, um in ihrem lieben Vaterland ein wenig Ordnung und — verzeiht das harte Wort! — Disziplin herzustellen. Oder sie wünschen, daß er eine diplomatische politische Schule gründe, in die andere Länder ihre diplomatischen politischen Kinder schicken können, ehe man sie auf das Wohl des Vaterlandes losläßt. Aber wie das bisher der aufmerksamste Zeitungsleser nicht wußte — der Mann schreibt auch Theaterstücke! Natürlich nachts — wann sonst? Ich will nicht beispielsmäßig von einem gewissen Herrn Goethe reden, der einmal in Weimar Minister war und nebenbei eine Reihe von ganz hübschen Stücken geschrieben hat. Aber von einem englischen Minister, dem Lordkanzler und Groß-Siegelbewahrer der eben auf zwei Berliner Bühnen regierenden Königin Elisabeth von England, ging das Gerücht, daß er, Lord Bacon von Verulam, der nebenbei noch als Philosoph dem Empirismus begründet hat, die sämtlichen Dramen und Lustspiele verfaßt hat, die unter dem Namen des obskuren Komödikanten „William Shakespeare" in alle Sprachen der Welt übersetzt sind. Warum wurde eigentlich so heftig gegen den Glauben an die Möglichkeit gekämpft, daß ein viel beschäftigter Staatsmann und Politiker abends so kleine dramatische Scherzchen zu seinem Vergnügen gedichtet haben könnte wie den Hamlet und den König Lear? Heute denkt man so:

Laien freuen sich und Kenner
(Bloß den Spießer wundert's baß),
Wenn des Staatsschiffs Steuermänner
Heimlich wandern zum Parnaß;
Wenn sie nach bewegten Tagen
Von der Arbeit Schweiß genäßt
Abends ihre Laute schlagen —
So sie sich's gefallen läßt.

Die am Tage nicht erlahmen
Im politischen Turnier,
Schreiben nächstens ernste Dramen
So in Schiller'scher Manier;
Nach des Tages Kampf sie schleichen
Heimlich hinters „hohe Haus",
Und die Helden ihresgleichen
Graben sie dramatisch aus.

Sollte Undank schnöd vergessen
Ihr politisch Heldentum,
Ei, so schufen sie indessen
Ihren ew'gen Dichterruhm;
Keines Aufstands stürmisch Wetter,
Das die Eichen selbst entlaubt,
Fegt dann mehr der Lorbeerblätter
Ew'gen Kranz von ihrem Haupt.

Auch in Deutschlands Machtbezirken
Hab' ich manche im Verdacht,
Daß sie tags politisch wirken
Und dann dichten in der Nacht;
Und ich teile nur den schlichten
Wunsch des Volkes, wenn ich sag':
Mögen sie doch lieber dichten
Auch am Tage — auch am Tag'.

Allerdings wird es wieder auf einen gefährlichen Zudrang zu dem freien Beruf der Schriftsteller herauskommen, der ohnehin nichts zu lachen hat. Die Dichter haben's vollends immer schwerer. Chamisso hat in seinem „Nachhall" von den Sehern und Sängern prophetisch geäußert: „Frönt nicht mit Heiligem dem Weltlichen, — buhlt mit der Lyra nicht um schnöden Lorbeer — und nicht um schnöd'res Gold." Das schnödre Gold hat sich im Verkehr mit Sehern und Sängern in letzter Zeit sehr zurückhaltend benommen. Die französischen Poeten — namentlich die dramatischen, die ja aus vier bis acht Berliner Bühnen allabendlich gespeist werden — sehen vielleicht mehr davon. Und so ist in Deutschland der Dichter — auf das Goethewort aus dem „Wilhelm Meister" wird's wohl hinauskommen — Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und Menschen. Nur — an die Götter glaubt keiner mehr, die Freundschaft ist unbezahlbar und wird nicht bezahlt (höchstens mit Undank), und die Wahrsagerei — du lieber Himmel! Kürzlich gab's hier einen Prozeß gegen ein okkultistisches Medium. Der Unternehmer verweigerte ihm sein Honorar, weil es „betrogen" habe. Da lief das Medium, anstatt durch seine Macht den toten Salomo mobil zu machen, nach Moabit zum lebendigen preußischen Kadi, und der entschied: Der Mann hat nichts zu verlangen. Denn entweder hat er betrogen, ohne daß der Unternehmer etwas davon wußte, so hat er für den Betrug nichts zu bekommen. Oder der Unternehmer hat (wie das Medium behauptet) vorher gewußt, daß er betrügen werde, so verstößt solcher Betrug gegen die guten Sitten — und das Medium bekommt erst recht nichts. Man sieht, auch das ist nicht ohne weiteres ein einträglicher Beruf zu nennen. Was soll der abgebaute Seher werden? Er beherrscht das Wort und die Höflichkeit des Umgangs — also vielleicht Kellner? Die englische Schriftstellerin Cacily Hamilton hat jüngst in einem Buch entdeckt, der Berliner Kellner sei eine freundliche Seele, die jede Gelegenheit ergreift, ihr Englisch zu vervollkommnen, und mit einer Verbeugung dafür dankt, wenn man ihren Wortschatz erweitert." Da ich nicht englisch mit den Berliner Kellnern spreche sondern deutsch, so habe ich von den Verbeugungen der freundlichen Seele noch nicht allzu viel zu sehen bekommen. Mir ist die Bedienung in den — heute ziemlich leeren — Kaffeehäusern von Wien, ehrlich gesagt, lieber. Aber ich gebe zu, die Berliner Kellner haben es schwer; und es ist ihnen zu gönnen, daß man es ihnen etwas erleichtert. Auf eine originelle Weise tut man das. Man führt in verschiedenen Lokalen Pappbecher statt Gläser ein. Denn man hat listig herausgefunden, daß politisch Verschiedendenkende sich als Waffen im „geistigen Kampf" gern der gläsernen Bierseidel bedienen, die sich dann häufig zum Schaden des Wirts zerbrechlicher erwiesen haben als die Köpfe, denen die Wucht des Wurfes oder Schlages zugedacht war. Ich halte heute überhaupt nicht allzuviel davon, wenn ich von „geistigen Waffen" höre. Gewöhnlich gibt's dann blutige Köpfe. Und die Rufer im Zeichen der geistigen Waffen, die den Doktor-Titel tragen, sind in neuster Zeit auch nicht mehr echt. (Auch Pappe statt Glas). Es wäre sicherlich amüsant, eine Liste der übel gerupften Gimpfel zu veröffentlichen, die der jetzt von der Polizei festgesetzte Geheime Hofrat Doktor Oehler zu Doktoren und Professoren gemacht hat. Warum setzt man eigentlich solch harmlosen Menschenfreund fest? Bloß weil er viel Geld verdient? Ich hätte ihm so gern ein paar Kandidaten für seine Akademie geschickt mit der Ermunterung:

Ach, das ist ein alter Köhlerglaube an die „Wissenschaft":
Geh' man zu dem Hofrath Oehler,
Der dir rasch den Titel schafft.
„Meister" werden beim Gebore
Bleibt 'ne schwier'ge Sache noch;
Aber dumm sein, wie ein Ochse,
Kannst du — „Doktor" wirst du doch!

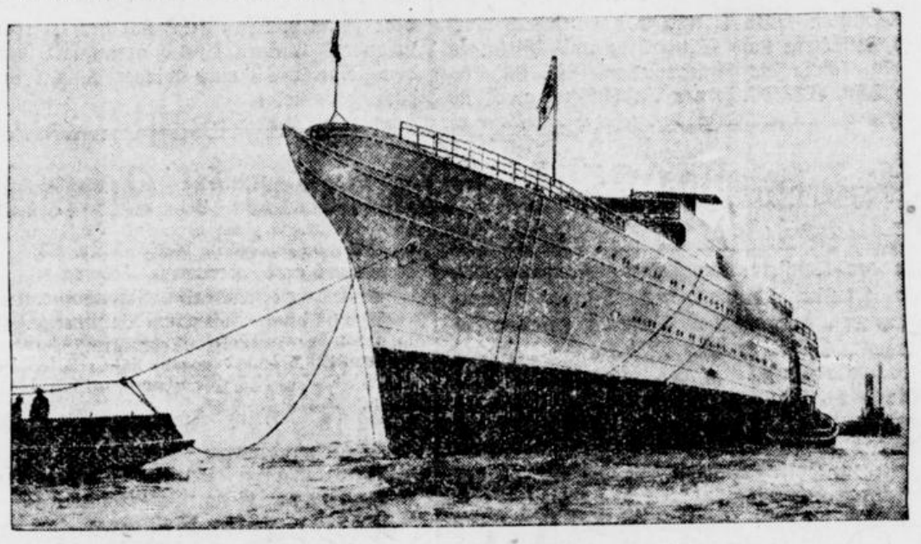
Dieser Oehler macht beizeiten
— Schönste Titel sieh'n zu Kauf —
Auf dem Markt der Eitelkeiten
Just die rechte Bude auf.
Prominenz und epidemisch;
Wer sich Oehlers Rat erkor,
Kommt sich morgen akademisch
Und auch sonst „gebildet" vor.

Oehler, braver Titelschenker,
Zahlend sagt's der Doktorand;
„Volk der Dichter und der Denker"
Nennt man unser Vaterland;
So weit reichen meine Mittel,
(„Studien" kosten immerhin),
Daß ich durch den Doktortitel
Zeig' daß ich ein Deutscher bin.

Alles hübsche, klare Sachen,
Viel Diplome faßt ein Spind.
Bloß ich frage mich: Was machen
Die, die wirklich Doktor sind?
Nun, sie mögen heimlich laufen
In das „Studio" des Agents
Und sich den Professor kaufen
Oder gar die Exzellenz!

Diogenes.

Die modernste Luxusyacht der Welt läuft in Hamburg von Stapel



Stapellauf der „Savarona" auf der Werft von Blohm & Voß.
Das 5000 t-Schiff gehört zu den größten und modernsten Luxusyachten der Welt. Es soll vor der Hoheitsgrenze der Vereinigten Staaten verankert werden, wo es als Restaurant mit Alkoholausschank eingerichtet werden wird. Boote werden den Passagier-Verkehr mit dem Ufer vermitteln.

Einwanderungssperre für Australien

Die ungünstige Wirtschaftslage und große Arbeitslosigkeit in Australien hat die dortige Regierung nach einer Mitteilung an die Reichsstelle für das Auswanderungswesen veranlaßt, die Einwanderung von Personen zu verbieten, die beabsichtigen, Arbeit zu suchen und dadurch die Lage der einheimischen Arbeiterschaft benachteiligen. Die Einreise nach Australien wird nur noch solchen Personen gestattet, die hierzu die besondere Erlaubnis der dortigen Behörden besitzen oder bei der Landung nachweisen können, daß sie sich nur ein halbes Jahr zu Besuch aufhalten werden. Die Bestimmungen werden noch nicht auf die Reisenden angewandt, die vor dem 1. März 1931 in Australien eingetroffen sind. Sie müssen sich bei der Landung aber im Besitz von mindestens 800 Mark befinden.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, denn du brauchst ja gar nichts von der Erbschaft zu wissen."

Er zog die Schultern hoch und wich ihrem Blick aus. Mit qualvoller Deutlichkeit fühlte er wieder einmal, daß Grete sehr unbequem werden konnte.

„Herrgott, hätte ich mich doch in dieses Abenteuer mit Grete nicht eingelassen!" sprach er zu sich.

Er atmete schwer auf. Einen Augenblick dachte er daran, ihr zu sagen: „Grete, ich habe erkannt, daß wir nicht zueinander passen, daß es kein Glück für dich wäre, wenn wir heirateten." Aber nein, das durfte nicht sein. In keinem Falle! Damit würde er den Zutritt zum Hause ihrer Mutter verlieren. Lotte, die eben noch ahnungslos war, würde verzweifeln, wenn sie erfuhr, daß Grete ihn liebte. Das durfte sie nie erfahren. Er mußte Grete hinhalten, vertrösten. Später versuchen, auf gute Art von ihr loszukommen.

Grete weinte. Es machte ihn ungeduldig.

„So sei doch verständig, Grete."

„Das predigst du mir, weil es dir bequem wäre, wenn ich nie aufbegehre. Ich kann aber nicht anders. Diese Heimlichkeit zwischen uns geht nun glücklich zwei Jahre lang; die Sache fängt an, peinlich zu werden. Lilly weiß es, andere vielleicht auch. Vor Mama ist es mir auch peinlich."

„Nun ja, das verstehe ich, Grete; aber mit Rücksicht auf den Trauerfall müssen wir noch warten."

„Warten — immer warten!"

Sie sprang auf, warf ihre halbgeraucht Zigarette in die Aschenschale.

„Ich will nicht mehr warten! Goswin, hörst du?"

Sie trat vor ihn hin. Ihre Hände verkrampften sich in seine Schultern.

„Geduld — Geduld, Grete!"

Er sah auf seine Armbanduhr.

„Nun muß ich gehen, Grete, sonst findet mich deine Mutter hier noch vor, wenn sie heimkommt."

Er zog sie an sich und küßte sie flüchtig.

* * *

„Was Erdmann und Laudin da im Werk anstellen, das ist doch lächerlich", sagte Alexander Schrader zu seiner Schwester Lotte. „Man kann doch nicht zulassen, daß sie eine Reparaturbude aus dem Werk machen."

Lotte hob die Schultern hoch und sah ihren Bruder an.

„Bis jetzt war die Sache recht einträglich — und du weißt, Alex, ich konnte das Geld gebrauchen. Aber nun muß natürlich Schluß damit gemacht werden".

„Schluß zu machen, ist ja gar nicht nötig. Die Kiste muß umgestellt werden. Laudin muß heraus. Dafür muß ein Ingenieur herein, der den Betrieb in die Hand nimmt. Und Geld mußt du hineinstecken, wenn etwas daraus werden soll. Ein Milliönchen wird kaum reichen Na, das haben wir ja alles schon miteinander besprochen. Hast es dir doch nicht inzwischen anders überlegt?"

Seine kleinen funkelnden Augen gingen über Lotte hin. In seinem runden, glattrasierten Gesicht war ein lauernder Zug.

„Hast du dir das mal klargemacht, Lotte, daß du dein Geld gar nicht besser anlegen kannst als in deinem eigenen Werk?"

„Wie sollte ich das? Dazu fehlt mir der Blick. Ich muß mich schon darauf verlassen, was du und Brödjukoff mir raten"

„Tue es nur, Lotte — es ist das Richtige! Reicht dein Geld nicht aus, stecke ich meines noch hinein. Ja, das mache ich! Ich weiß ja, daß ich nichts dabei riskiere!"

Er ging im Zimmer auf und nieder. Lottes Blick folgte seiner kleinen untersetzten Gestalt. Daß Alexander sich auf einmal für die Aufnahme des Betriebes einsetzte, sie begriff es nicht recht. Er war mit Brödjukoff befreundet. Vielleicht, daß er es für den tat, den dadurch gut unterbringen wollte? Aber nein, so war Alex nicht — aus Freundschaft für einen anderen tat der nichts. Er versprach sich wohl große Einnahmen aus dem Werk. — Alex hielt plötzlich in seiner Wanderung inne.

„Sag' mal, ist der Junge nicht zu Hause?" Er sah auf seine Taschenuhr. „Es ist halb sieben Uhr. Da ist er gewiß schon hier?"

„Wolltest du ihn sprechen?"

„Ja, ich halte es für notwendig, daß wir ihn in unsere Pläne einweihen."

Lotte nickte.

„Ja, natürlich! Bitte klingle mal nach dem Mädchen, daß es Erdmann benachrichtigt."

Das Mädchen erschien. „Gehen Sie mal zum jungen Herrn, sagen Sie ihm, daß ich hier bin und ihn zu sprechen wünsche!"

„Der junge Herr ist noch nicht zu Hause, Herr Kommerzienrat".

„Noch nicht zu Hause? — Na, was sagst du dazu, um halb sieben Uhr noch nicht zu Hause? Arbeiten die denn solange?"

„Ja, oft bis in die Nacht hinein."

„So ein Blödsinn. Um sieben Uhr kommt Rose-Marie und Lilly. Ich hätte den Jungen sehr gern allein gesprochen; nun ist es wieder nichts."

Er schüttelte den Kopf und sah Lotte nachdenklich an.

„Brödjukoff kommt auch, was?"

„Ja."

„Na, hör' mal, dann siehst du zu, wie du es einrichten kannst, daß wir beide, Brödjukoff und ich, den Jungen allein sprechen können. Ich möchte es nicht vor Rose-Marie tun, die hat die unangenehme Art, sich immer in meine Angelegenheiten zu mischen, weiß auch alles besser als ich. Und weil wir nun mal eben bei der Sache sind, Lotte: Falls ich mich noch beteiligen sollt, braucht Rose-Marie nichts davon zu wissen, jedenfalls nicht, bevor es perfekt ist. Denke daran — also den Schnabel halten!"

Erdmann stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, auf der Schwelle des Zimmers.

„Guten Abend, Mutter! Guten Abend, Onkel Alex! Die Klara sagte mir eben, daß du mich zu sprechen wünscht, Onkel."

„Ja, mein Junge!" Er schüttelte Erdmanns Hand. „Na, was machst du denn, Erdmännchen. Pfuscherst immer fröhlich in dem Werk herum, was?"

Erdmann war vorbereitet. Onkel Alex wollte etwas Näheres von ihm erfahren. Lilly hatte ihm verraten, daß ihr Vater etwas mit dem Werk vor habe. Dabei war er ihm im Wege."

„Wir arbeiten, Onkel, aber feste! Die Schuppen stehen voll mit Wagen"!

Schrader lachte.

„Mit ollen kaputten Karren, willst du sagen!"

„Wir machen sie heil, und das bringt Geld."

Draußen wurden Stimmen laut, und gleich darauf trat Tante Rose-Marie, von Lilly, Grete und Brödjukoff gefolgt, ins Zimmer.

Schrader wandte sich zu ihnen um, und sagte unwirsch: „Na, da seid ihr ja schon!"

Erdmann küßte der Tante die Hand.

„Wovon spracht ihr eben? Ich hörte etwas von Geld?"

Ihre hellen Augen lachten zu Erdmann auf.

„Onkel Alex wollte mir mein Unternehmen verleiden; da hab' ich es verteidigt und gesagt, daß es Geld bringt."

Rose-Marie nickte ihm zu.

„Recht so, Männe, verteidige deine Sache! Sie ist gut. Lilly erzählte mir neulich, man könnte auf eurem Hofe nicht treten vor Wagen."

(Fortsetzung folgt.)

h kurzer und und roll aren. en Förde- egangen. wahrhaft n. Inahme an März 1931, Reiche des ortverein
en Preisen r. Ofen, en etc. erien
RM. cker 706
einmal ein ng n Samstag, v. Freunde, ein. Für liebte ria u. Frau.
Carl Braus.
nahmen ünkel r. 26
r 701 xer- hund den gekommen. nkauf wird ge- Fuhrunternehmer ritz Steffen, Nordstraße 6.
wellen tem Meyer 10.- anzen Kopf. hann usa- u. Kampstraße n Fachkräften en Westfalens
stets vorrätig in der Buchhandlung Carl Braus

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 7. März 1931.

Gedenken an die Kindheit

Ich kam nach langen Jahren
Zu jenem Ort zurück,
Wo ich als Kind erfahren
Das erste Leid und Glück.

Wohl kannt ich mich an vieles
Kaum recht erinnern mehr,
Selbst manches frohen Spieles
Entsann ich mich nur schwer.

Es ward mein Herz erschrocken,
So fremd kam ich mir vor —
Da läuteten die Glocken,
Und alles stieg empor.

Greif.

Spielschar Münsterscher Studenten

Die Zeit, wo die Witzblätter den Studenten der Bierologie, den ausgelassenen Burschen mit Schlägern und Humpen als den Typ des Hochschülers hinstellen durften, sind vorüber.

Jedenfalls: Wer in diesen Tagen in Langendreer, Bochum oder Wetter die Spielschar von Studenten und Studentinnen der Münsterschen evangelischen theologischen Fachschaft bei ihrem Musizieren und Spielen erlebte, hat etwas merken müssen von dem Ernst des Willens zum Dienst an Gemeinde und Volk, von dem diese junge Menschen erfüllt sind.

Die Spielschar trug zunächst die Passionsmusik für gemischten Chor zu vier Stimmen von Bernhard Lechner aus dem Jahre 1594 vor. Der Komponist ist als einer der bedeutendsten Meister des 16. Jahrhunderts bekannt. Seine Passionsmusik gehört zu den sogenannten Chorpassionen, die in allen Teilen, auch in den Worten Christi und anderer Personen mehrstimmig gesetzt sind. Sie verzichten damit auf dramatische Gestaltung und werden dadurch dem sprachlichen Charakter der biblischen Erzählung umsomehr gerecht. Glanzrollen für Solisten bieten sie nicht. Der einzelne Sänger tritt ganz zurück. Der Chor wird völlig zur dienenden Schar, die sich die Verkündigung der Passion Christi zur Aufgabe macht. Die musikalische Wiedergabe war ausgezeichnet und in ihrer Reinheit und Schlichtheit überzeugend, der tiefe Ernst und die ruhige Haltung des Chors vorbildlich.

Der Passionsmusik folgte, vor Mitgliedern derselben Spielschar geboten, ein Laienspiel, „das Spiel vom verlorenen Sohn" von Burkard Waldis (1527). Mit größter Stille folgten die Zuhörer dem dramatischen Verlauf der Geschichte. Es ist ein genialer Wurf des Dichters, daß er der Darstellung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn diejenige des Gleichnisses vom Pharisäer und Zöllner anfügte. Dadurch tritt der Sinn dieses Laienspieles, der letztlich eine Verkündigung des reformatorischen Grunderlebnisses von der Rechtfertigung in dramatischer Form ist, aufs deutlichste heraus. Und wieder, wie bei der Passionsmusik, wurde die Spielschar als ganze zum Träger der Verkündigung, obwohl die einzelnen Personen meisterhaft spielten.

Die Bedeutung solcher Spielscharen ist gar nicht zu überschätzen. Hier wird Dienst an Volk und Gemeinde im besten Sinne geleistet. Wer Volksbildungsarbeit treibt, und deren Erfüllung in der Bildung des Einzelnen zum Volk und zur Gemeinde sieht, kann von der Spielschar Münsterscher Studenten lernen. Hoffentlich findet der jetzige Kreis, dessen Mitglieder durch ihr weiteres Studium auseinander geführt werden, ebenso für ihren Dienst begeisterte Nachfolger.

Märzsonne

Hell spannt sich ihr strahlender Bogen über Wald und Feld und Flur. Die Lebensgeisterchen in Baum, Strauch, Stein und Scholle, Wasser und Luft werden regsam. Goldpfeile sendet durch die winterlichen Scheiben in die Stuben. Buben und Mädel merken es zuerst; hinaus strömt das junge Blut zum Spiel, zum Tollen in Sonne, Märzwind und Freiheit. Lebensgeisterchen werden wach sogar bei den Alten im Großvaterstuhl. Der Gram des Winters fällt von ihrem Herzen, die wohlige Wärme gibt den zitternden Gliedern neue Kräfte Und der goldene Märztag bringt auch die alten Menschlein wieder vord asd Haus. Bedächtig schreiten sie im wohlig wärmenden Sonnenschein dahin; das laue Lüftlein umfächert kosend das Silberhaar. In langen Reihen spazieren Mütter mit den Kleinen auf und ab. Sogar der Säugling patscht das rosige Händchen der Lieben, lieben Sonne entgegen. Was ihn schon triebhaft zwingt, begreifen wir Großen kaum: das Wunder der Märzsonne, die Wonne, Wärme und Leben ist, die alle erquickt und niemandem wehe tut als dem Winter. Der aber soll sich fortmachen.

F. L.

Nachlassen der starken Nachtfröste

Heute morgen in Schwerte 7,8 Grad Kälte

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Zwischen den Azoren und England entwickelt sich ein kräftiger Tiefdruckwirbel, gespeist von subtropischen Warmluftmassen. In seinem Bereich ist der schon seit einigen Tagen bei Irland liegende Wirbel einbezogen worden. Das Schlechtwettergebiet über dem Kanal und Frankreich hat seine Lage nicht verändert Auf der Ostseite des über Nord- und Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebietes, das in Nordskandinavien fast 785 mm erreicht hat, entsteht östlich von Lettland ein kräftiger Sturmwirbel, der der südlichen Ostsee und den Randstaaten verbreiteten, umfangreichen Schneefall bringt. Die Hochdruckwetterwarte über Mitteleuropa dürfte ihrem Ende entgegengehen.

Wettervorhersage für Samstag: Meist wolkig, zeitweise heiter, vereinzelt etwas Schneefall, Temperaturen allgemein ansteigend, jedoch noch stärkere Nachtfröste.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Trübung und Temperaturanstieg.

Winterberg: Schneehöhe 75 cm, minus 10 Grad, klarer Himmel, Sportmöglichkeit sehr gut. — Willingen: Schneelage im Tal 25 cm, auf den Höhen 60 cm, Pulverschnee, Nordwind minus 10 Grad, Skibahn sehr gut. — Usseln: Schneehöhe 10—55 cm, Pulverschnee, minus 9 Grad, Ostwind, Osthand ziemlich schneereich, Himmel klar, Sportmöglichkeit sehr gut.

Es verkehren die Wintersportzüge: Sonntag Wsp. 1 und 101 von Düsseldorf und Duisburg nach Winterberg und Willingen-Usseln, ferner Anschluß-ug Wsp. 461 Letmathe—Fröndenberg, ferner Anschlußzug an D 29.

Sonntag Wsp. 3 und 103 von Düsseldorf und Duisburg nach Winterberg und Willingen Usseln, sowie die Anschlußzüge Wsp. 303/306 und Wsp. 403/406, ferner Anschlußzug an D. 29 Zurück von Winterberg und Willingen-Usseln fahren Wsp. 6 und weitere Züge, die in Winterberg und Willingen-Usseln bekanntgegeben werden.

÷ Gedenktage.

7. März: 1829 Der Afrikareisende Eduard Vogel in Kreseld geboren (gestorben 1856). — Der Industrielle Albert Borsig in Berlin geboren (gestorben 187). — 1850 Thomas G. Masaryk, Präsident der tschechoslowakischen Republik in Göding geboren.

8. März: 1823 Der ungarische Staatsmann Graf Julius Andrassy in Kaschau geboren (gestorben 1890). — 1855 Der Botaniker Karl von Goebel in Billigheim (Baden) geboren. — 1858 Der Maler Hans Hermann in Berlin geboren. — Der Komponist Ruggiero Leoncavallo in Neapel geboren (gestorben 1919). — 1917 Graf Ferdinand Zeppelin in Berlin gestorben (geboren 1838).

÷ **Unser aktueller Fotodienst,**
der in den Fenstern unserer Buchhandlungen seine Bilder zeigt, bringt folgende Neu-Aufnahmen: Das Unwetter in Sizilien. — In Eis und Schnee übt die Bayerische Gebirgsartillerie. — Ein Nur-Flügelflugzeug in Amerika. — Sieg der Deutschen bei den Skikämpfen des Heeres Österreichs. — Fürhlingsfest in Südfrankreich. — Schweres Straßenbahnunglück in Aachen. — Die größte Luxusjacht der Welt im Hamburg erbaut. — Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf in Berlin.

÷ **Das komische Zitherduell.**
Max und Moritz Knacke gastiert am Samstag und Sonntag im Café-Restaurant Schmidt am Markt.

÷ **Zur Wiedereröffnung des Café-Astoria,** dide heute vor sich geht, hat der Besitzer einer besonders lustigen Abend arrangiert, der unter dem Motto: Es muß wieder einmal in Grinzing sein, steigt.

Und wieder 25 Konfirmanden in Schwerte

Auch der kommende Sonntag steht im Zeichen der Konfirmation. Den Konfirmanden und Konfirmandinnen des Pfarrer Kleinemeyer vom vergangenen Sonntag, gesellen sich morgen 25 Jungen und Mädel aus Schwerte und seiner Umgebung bei, die unter Pfarrer Millard den Weg echten und glaubevollen Christentums beschritten haben und nun am Vortage des so wichtigen ersten Lebensabschnittes stehen. Hoffen wir mit den vielen, die ihnen auf ihren Ehrentag morgen das Geleit geben, daß auch diese 25 für das künftige Leben den ihnen bereiteten Weg der Liebe, Glaube und Hoffnung weiter beschreiten und so zum Wohle der Christenheit, der Heimat und des Vaterlandes brauchbare Menschen werden.

Konfirmanden:

Dorka, Fritz, Mährstr. 13,
Graeve, Heinrich, Bergischestr. 61a,
Born, Erich, Wilhelmstr. 1,
Homann, Anton, Hörderstr. 88,
Hunold, Fritz, Bergischestr. 63,
Lambart, Hermann, Talweg 18,
Laudert, Wilhelm, Bahnhofstr. 19a,
Möhling, Wilhelm, Bahnhofstr. 40,
Prinz, Heinrich, Sedanstr. 15,
Reitz, Albert, Poststr. 2,
Trellenberg, Helm., Bergischestr. 59b,
Lange, Heinz, Klusenweg 50.

Konfirmandinnen:

Brockmann, Annel., Senningsweg 17,
Caspari, Erna, Bergerhofweg 8,
Cassel, Hertha, Moltkestr. 9,
Cassel, Irmgard, Motlkestr. 9,
Henning, Elfriede, Heidestr. 34,
Caspari, Martha, Heidestr. 40,
Lategahn, Annel., Klusenweg 16,
Schöttler, Klärchen, Poststr. 11,
Sens, Gertrud, Bahnhofstr. 25,
Wiegand, Charlotte, Bahnhofstr. 26,
Braus, Dorothea, Bahnhofstr. 3,
Siepmann, Lydia, Bahnhofstr. 10,
Keune, Klara, Drüpplingsen.

Aus dem Schwerter Gerichtssaal

Ein erlösender Freispruch.

Vor einigen Wochen wurde der Techniker E. zu Westhofen mit einer Schußverletzung im Kopf unweit des Kraftwerkes an der Ruhr aufgefunden. Wie die weitere Untersuchung ergab, hatte der junge Mann aus irgend einer Veranlassung freiwillig aus dem Leben scheiden wollen. Die Verwundung war jedoch nicht so schwerer Natur, wie es zunächst den Anschein hatte, die Kugel konnte aus dem Schädel entfernt und der Lebensmüde konnte bald wieder hergestellt werden. Aber, nun kam das dicke Ende. E. hatte im Büro der Stahlwerke Brüninghaus ein Pult erbrochen und eine darin aufbewahrte Schußwaffe nebst Munition an sich genommen. Die nächste Folge war eine Anklage wegen Einbruchsdiebstahls und die gesetzliche Mindeststrafe für einen derartigen Verstoß gegen das Strafgesetzbuch sind drei Monate Gefängnis. Gestern stand nun E. dieserhalb vor den Schranken des Gerichtes. Die Verhandlung war von nur kurzer Dauer. Das Gericht sah die Sache äußerst milde an, zog alle Begleitumstände, vor allem die Gemütsverfassung des jungen Mannes strafmildernd in Betracht und erkannte auf Freispruch. Wegen verboteren Waffentragens mußte er allerdings in eine Geldstrafe von 5.— Mk. genommen werden.

Vergehen gegen die Gewerbeordnung hatte dem Werkhelfer Otto S. eine polizeiliche Geldstrafe von 10.— Mk. eingebracht. S., der nebenher das Friseurgewerbe ausgeübt hatte, ohne dieses zur Gewerbesteuer anzumelden, hatte richterliche Entscheidung beantragt, mit dem Erfolg, daß die Strafe auf 5.— Mk. herabgesetzt wurde.

Ein tüchtiger Geschäftsmann ist der Kaufmann Wilh. Gr. aus Wupperstadt, der in Syburg und Umgebung Bestellungen auf eine Kriegs-Chronik entgegengenommen, sich Anzahlungen in Höhe von 5—8 Mk. geben ließ und in einer ganzen Anzahl von Fällen nichts mehr von sich hören ließ. G. ist schon verschiedentlich wegen ähnlicher „Geschäfte" vorbestraft und muß für sein Gastspiel in hiesiger Gegend eine Geldstrafe von 100.— Mk. zahlen.

Tierquälerei wird dem Landwirt H. aus Westhofen zur Last gelegt. Er wird beschuldigt, am 23. Dezember zwei seiner Pferde, mit denen er vorher Feldarbeit verrichtet hatte, über zwei Stunden in bitterster Kälte bei stärkstem Rauhreif auf dem Felde stehen gelassen zu haben; ein Polizeibeamter hat sich der Tiere dann angenommen und sie hinweg geführt. Das Gericht erkannte auf die im polizeilichen Strafbefehl festgesetzte Strafe von 10.— Mk.

Ein Hundeliebhaber ist der Arbeiter Otto K. von hier, der vor einiger Zeit im hiesigen Bahnhof einen sehr wertvollen Polizeihund „gefunden" und mit sich genommen hatte. Noch am selben Abend wollte er einem hiesigen Wirt den Hund zum Kauf anbieten, doch traf er denselben nicht an und so sollte das Geschäft am nächsten Morgen perfekt gemacht werden, doch hatte sich schon der Eigentümer des Hundes gemeldet und so kam der Diebstahls heraus. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 20.— Mk.

Gottesdienste am Sonntag, 8. März

Evangelische Gottesdienste.

Große Kirche: 9,30 Uhr Konfirmation P. Millard.
11,30 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden, P. Hagemann.
5 Uhr: Abendmahl für die Neukonfirmierten P. Kleinemyer.
Kleine Kirche: 5 Uhr P. Ohlig.
Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Ohlig.
Geisecke-Lichtendorf: Sonntag 9,30 Uhr P. Ohlig. 7 Uhr Gemeinschaftsstunde.
Donnerstag abend 8 Uhr in der Kl. Kirche Passionsgottesdienst, P. Ohlig.

Katholische Gottesdienste.

Sonntag.

Sonntag, 8. März. 3. Fasten-Sonntag.
6 Uhr: Stille hl. Messe. Vikar Schleep.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben).
8,45 Uhr: Schulmesse. Studienassessor Schüttfort.
10 Uhr: Leviten-Hochamt. Pfarrer Schnurbus.
2,30 Uhr: Dank-Andacht.
An den Werktagen sind in der Pfarrkirche die hl. Messen: 6,30, 7,10 und 7.45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Geisecke.
7,05 Uhr: Stille hl. Messe. Vikar Kirchner.

Westhofen.
9 Uhr: Stille hl. Messe. Vikar Kirchner.

Lichtendorf.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Knaben, Jünglinge und DJK.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 6 Uhr: Fasten-Andacht mit Predigt.
Freitag 7,30 Uhr: Fasten-Andacht.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonntag, den 8. März 1931.

07,00: Hamburger Hafenkonzert.
08,00: Morgenkonzert.
08,30: Photographie eine selbständige Kunst?
09,00: Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln.
09,05: Katholische Morgenfeier.
11,00: Glück und Lebenskunst.
11,20: Meister ihres Fachs.
12,00: Menschen im Beruf.
12,20: Der europäische Roman der Nachkriegszeit.
12,40: Muttersprache und Kirche.
13,00: Mittagskonzert.
14,30: Erinnerungen an Carl Sonnenschein.
15,05: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften.
15,25: Die Liebe in der Musik.
16,05: Für den Bienenzüchter.
16,30: Vesperkonzert.
17,05: Intermezzo:
Uebertragung aus dem großen Saal der Lese, Köln: Zithermusik.
18,00: Musikal. Reminiszenen, Zitate und Plagiate.
18,30: Ungedruckte Dichter.
18,55: Eine Stunde Kurzweil.
19,30: Der westfälische Lebensraum.
19,55: Sportvorbericht.
20,00: Arien mit Orchester.
22,30: Hallensportfest der deutschen Turnerschaft.
Bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 9. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
09,45: Schulfunk.
10,30: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Kinderstunde.
17,00: Vesperkonzert.
18,00: Kunst und Gesellschaft.
18,20: Elternstunde.
18,40: Spanische Unterhaltung.
19,30: Die Stunde des Arbeiters.
20,00: Collegium musicum (6).
21,40: Aus meinem Leben.
22,00: Zeitbericht: Die Wallonenfrage.
Bis 23,00: Nachtmusik und Tanz.
23,00: Meister des Jazz.

Imlig's Kondinitor Kaffee
Kaffee-Kaffee
vorzüglich billigere! 1 Pfund Paket nur noch 43 ₰

Jubiläum des Pfarrer Schnurbus

In unserer gestrigen Notiz über die vom Verband der katholischen Vereine vorbereitete Feier anläßlich des 40jährigen Priesterjubiläums des Herr Pfarrer Schnurbus hat uns der Druckfehlerteufel einen bösen Streich gespielt. selbstredend ist die Feier für die Männer- und Jünglingsve-eine nicht am Samstag, sondern am Sonntag nachmittag 5 Uhr im Vereinshause. Als Festredner ist ein alter Freund des Jubilars und getreuer Nachbar der kathol. Gemeinde Schwerte, Herr Pfarrer Hennecke-Holzwickede gewonnen. Die Feier für die Frauen und Jungfrauen ist am kommenden Mittwoch um 4 Uhr im Vereinshause. — Am gestrigen Vormittag hat bereits der Kirchenvorstand unter Führung seines 2. Vorsitzenden Mertens dem Jubilar die Glückwünsche dieser Korporation ausgesprochen. Unter den zahlreichen schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen, die dem Jubilar von allen Seiten zugingen, befanden sich auch Glückwunschschreiben vom Erzbischof Dr. Klein-Paderborn, von Landrat Dr. Loos-Iserlohn und Bürgermeister Schlegtendal-Schwerte.

40jähriges Dienstjubiläum

Am kommenden Montag, den 9. März kann der Pförtner Karl Hölken, Theodorstraße 21, auf eine 40jährige ununterbrochene Dienstzeit auf den Vereinigten Deutschen Nickelwerke, Schwerte, zurückblicken. Der Jubilar trat im Jahre 1891 in den Dienst dieses Werks, wo er heute noch Anstellung als Portier hat. Wir wünschen dem Jubilar an seinem Ehrentage ebenfalls recht viel Glück. Möge es ihm vergönnt sein, auch das goldene Dienstjubiläum an dieser Stätte zu begehen.

Oeffentlicher Vortrag

Wir verweisen noch einmal auf den öffentlichen Vortrag der Biochemie hin, der vormals schon einen starken Besuch aufwies.

÷ **Versuchter Einbruch.**

Gestern nacht ¼4 Uhr versuchten Diebe bei Vogel, Grüntal, Am hohen Stein 67, einzubrechen. Die Diebe wurden verscheucht und entkamen.

÷ **Autounfall.**

Auf der Landstraße zur Heide geriet ein Lieferwagen einer Fröndenberger Firma in tiefen Straßenmorast, in dem es stecken blieb. Bei der Wiederinbetriebsetzung des Wagens erlitt ein Arbeiter Quetschungen an der Hand. Erst mit Hilfe eines anderen Motorwagens gelang es den Lieferwagen wieder flott zu machen.

÷ **Gegen die Mauer.**

Auf der Ostenstraße fuhr der Lehrling M. G. infolge Steuerungsdefekts mit seinem Fahrrad gegen eine Mauer und zog sich Kopfverletzungen zu.

÷ **Zusammenstoß.**

Auf der Landstraße nach Holzen stießen zwei Radler zusammen, die beide Verletzungen durch den Sturz erlitten.

Bodelschwinghfeier in der Schwerter Herberge zur Heimat

Der 100. Geburtstag von Vater Bodelschwingh, dem Wohltäter der Brüder von der Landstraße, wurde auch in der Herberge zur Heimat in würdiger Weise gefeiert. Daß auch die Provinzialverwaltung ein großes Verständnis für diesen Arbeitszweig Bodelschwinghs hat, zeigt sich darin, daß sie diesen Tag zu einem Feiertag für die Wanderer machte. Bodelschwinghs ganze Liebe und Treue gehörten seinen Brüdern von der Landstraße und er blickte auch an diesem Tage von seinem umkränzten Bild auf sie hernieder. Die eigentliche Feier war am Abend. Herr Pastor Millard erzählte aus dem Leben und Arbeiten des alten Vaters. Als Kind des Ministers in Berlin zog es ihn schon zu den Armen und Elenden. In Paris sammelte er die Gassenkehrer und Lumpensammler. Von dort aus zog er ganz in unsere Nähe, nach Dellwig, wo er als Pfarrer der Gemeinde diente. Dort nahm ihm Gott in einer Woche seine 4 Kinder und bereitete ihn auch hiermit vor, für sein großes Lebenswerk in Bethel. Als dieses Lebensbild an dem Auge vorüberzog, merkte man doch, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit die Wanderer zuhörten. Sie gedachten mit heiliger Ehrfurcht dessen, der so viel für sie getan hat. Die Posaunen stellten sich freudig mit in den Dienst. Von 8 bis 9 Uhr brachte der Lautsprecher die Feier aus der Bielefelder Ausstellungshalle, auch dafür war lebhaftes Interesse. Nach der Bielefelder Uebertragung vereinigten sich dann die Insassen zu einem Lichtbildervortrag über Bethel. Möge dieser Tag nicht nur ein Tag des Gedenkens bleiben, sondern uns zur Tat treiben, wie wir es in dem Leben Vater Bodelschwinghs sahen.

÷ **Ueber Sitte und Unsitte bei Kauf und Verkauf**

wurden kürzlich im Hausfrauenverein in Dresden Betrachtungen angestellt, die folgendes besagten: Etwa die Hälfte des deutschen Nationaleinkommens gehe durch die Hand der Hausfrau; dies zeige sie in ihrer großen wirtschaftlichen Bedeutung als Kundin. Der außerordentlich gesteigerte Wettbewerb habe allergings zu Auswüchsen geführt, die oft erschreckend wirkten. Organisationen aller Art versuchten aber, der alten Kaufmannssitte wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Wert eines Gegenstandes werde nicht dadurch bestimmt, was an Material und Arbeit in ihm stecke, es komme vielmehr darauf an, ob und in welchem Umfange er begehrt werde. Die wertschaffende Funktion des Handels liege darin, daß er die Ware örtlich und zeitlich dort zur Verfügung halte, wo der Kunde sie suche und haben müsse. Kein Kaufmann könne etwas verschenken. Im allgemeinen Rabatt sei eine besondere Art der Werbung zu erblicken. Der Sonderrabatt jedoch sei eine wirtschaftliche Unsitte. Auch die generelle Zugabe erscheinen nicht wünschenswert. Der wirkliche Handel müsse sich auf der Basis bestmöglicher Kalkulation ohne Zugabe vollziehen. Die Mehrzahl aller Geschäfte müsse sich heute mit einer Gewinnspanne begnügen, die eine lächerliche Verzinsung des im Betriebe arbeitenden Kapitals darstelle. Wir hätten Ziffern von Umsatzrückgang, die geradezu erschütternd wirkten. Nach sächsischen Unterlagen sei seit Oktober 1929 bis November 1930 eine durchschnittliche Senkung der Lebensmittelpreise um 16 Prozent eingetreten. Das sei der Oeffentlichkeit viel zu wenig bekannt. Käufer und Verkäufer müßten sich gegenseitig mehr Vertrauen schenken und die Nöte der Zeit in gemeinsamer Arbeit zu überwinden suchen.

Vom Film

Die Lichtspiele zur Reichskrone haben neben dem „Miki-Maus"-Film den Tonfilm „Eine Freundin so goldig wie du" auf dem Programm. An sich ist es ein Film ohne starke Handlung, deshalb wirken die Szenen mehr nebeneinander gestellt, aber die Träger einzelnen Rollen machen die kleine Schwäche wieder gut. Ossi Andra, die Weltbummlerin, stellt sich mit ihrem zusammengeflickten „Rennwagen" (mehr Kohlenkasten) vor und spielt die Naive mit köstlicher Einfalt und großer Natürlichkeit. Felix Bessard macht als Zahnarzt eine ganz gute Figur und sein Freund zwickt die Lachmuskeln der Zuschauer mit seinem ewigen „Na, also!" Siegfried Arno schießt wieder den Vogel ab als Detektiv. Er betritt als Dienstmädchen das Haus seines Opfers und ist wirklich ein Kerl zum Lachen, wenn er auch im Film seinen Beruf verfehlt hat. Die Handlung schließt nach Verabreichung von Lachgas nach Wunsch. Der Doppelgänger ist wieder ein Amerikaner. Im ganzen genommen ist der Film gut; er zeigt eine reizende Begebenheit an, die unterbrochen wird durch das plötzliche Erscheinen des etwas unrührigen Bruders des Träders der Titelrolle, der doch endlich die Braut heimführt. — Statt der Ufa-Wochenschau wird ein wunderschöner Filmstreifen der alten Stadt Goslar geboten.

Amt Ergste

Ergste. Silberhochzeit. Die Eheleute Schreinermeister Otto Möller und Julie geb. Schulte begehen am 8. ds. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits beliebten Jubelpaare herzlichen Glückwunsch.

× Ergste. Gesegnetes Alter. Am gestrigen Tage war es dem Landwirt Fritz Ovelgönner vergönnt, seinen 70. Geburtstag feiern zu können. Das Presbyterium der evgl. Kirchengemeinde, dem das Geburtstagskind schon über 30 Jahre ununterbrochen angehört, hatte es sich nicht nehmen lassen, unter Führung von Pastor Schulze-Noelle seinem treuen Mitarbeiter einen Glückwunsch-Besuch abzustatten und an der schönen Familienfeier teilzunehmen, desgleichen übermittelte der Vorstand des Landw. Ortsvereins dem Berufskollegen die besten Wünsche für die Zukunft, abends erfreute ihn der Kirchenchor durch ein Ständchen. Auch wir sprechen unserem langjährigen treuen Leser, der sich weit über die Grenzen seiner engern Heimat der allgemeinen Achtung und Wertschätzung erfreut, unsere besten Glückwünsche aus; möge ihm noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Ergste. Hohes Alter. Herr Stellmachermeister Friedrich Pelzing von hier, bei Jung und Alt bekannt unter dem volkstümlichen Namen Fittmann" begeht am kommenden Sonntag seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar entstammt einer ganz alten Ergster Familie. Vor Gründung der freiwilligen Feuerwehr war er Brandmeister der Gemeinde Ergste und hat als solcher sich bei Gefahren oft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Der alte Herr ist noch heute körperlich und geistig wohlauf. Wir wünschen ihm im Kreise seiner Familie einen weiteren gesunden und fröhlichen Lebensabend.

Hennen. Zu der Festnahme des Einbrechers Menke wird noch gemeldet, daß derselbe außer den zahlreichen in hiesiger Gegend bereits eingestandenen Diebstählen auch in der Gegend von Brakwede eine ganze Reihe Einbruchsdiebstähle ausgeführt hat. Er wird dieserhalb bereits steckbrieflich verfolgt.

Einigung in Indien





Aus Delhi trifft die außerordentlich wichtige Nachricht ein, daß zwischen Gandhi, dem Führer der indischen Nationalisten, und dem englischen Vizekönig, Lord Irwin, eine Einigung erzielt worden ist, deren Einzelheiten zwar noch nicht bekannt sind, die aber u. a. die wichtige Bestimmung enthalten, daß den Bewohnern der Küste erlaubt sein soll, Salz aus Meerwasser zu gewinnen. Damit hätte der Salzkrieg sein Ende gefunden.

Die Bilder zeigen:

Gandhi.
Lord Irwin.

Amt Westhofen

Westhofen. Steuerhebetermine im Amte Westhofen finden im Monat März wie folgt statt: am 9. März, vormittags 9—12 Uhr, für die Gemeinden Westhofen, Garenfeld und Wandhofen im Amtskassenlokal in Westhofen; am 10. März, vormittags 9—10 Uhr, für die Gemeinde Lichtendorf in der Wirtschaft Wiemhoff auf dem Eichholz; am 10. März, vormittags 10,30—11,30 Uhr, für die Gemeinde Geisecke in der Wirtschaft Schulte-Höppe in Geisecke; am 11. März, für Gemeinde Holzen, und zwar vormittags 9—9,30 Uhr in der Wirtschaft Prein zu Höchsten, von 10—10,30 Uhr in dedr Wirtschaft Eisenberg zu Sommerberg und von 11—12 Uhr in der Wirtschaft Schneider in den Rosen. Im Interesse einer schleunigen Abwicklung der Termine wird empfohlen, nur abgezählte Beträge einzuzahlen.

Die Wartezeit für die Unterstützung

Der Spruchsenat für die Arbeitslosenversicherung hat wieder eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Wenn ein Arbeitsloser im Anschluß an eine Beschäftigung von weniger als 6 Wochen arbeitslos wird und durch diese zusammen mit vorheriger Tätigkeit, die sich in einen früheren Unterstützungsbezug eingeschoben hat, eine neue Antwartschaftszeit von 26 Wochen erfüllt, so ist nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine neue volle Wartezeit zurückzulegen. Die Verkürzung oder der Wegfall der Zeit kann jedoch unter besonderen Voraussetzungen ausgesprochen werden.

---

ha. Falsche Mischsendungen nach der Schweiz.

Die Postverwaltung der Schweiz klagt darüber, daß bei ihr aus Deutschland Mischsendungen eingehen, die nur Waren bis zum Gewicht von 2 kg, aber keine Drucksachen oder Geschäftspapiere enthalten, also keine Mischsendungen sind. Auch zu schwere Warenproben und Päckchen mit unrichtiger Freimachung gehen ein. Die Empfänger müssen hohe Strafgebühren zahlen und lehnen deshalb die Annahme ab. Die Deutsche Reichspost weist jetzt darauf hin, daß das Höchstgewicht für Warenprouen nach dem Ausland 500 Gramm beträgt. Daher dürfen auch die in Mischsendungen zu verschickenden Proben für sich höchstens 500 Gramm wiegen. Es liegt im eigenen Vorteil der Absender, die einzelnen Sendungen richtig freizumachen und die ausländischen Bestimmungen genau zu beachten.

Der Kampf um den Arbeitsplatz

Trotz der ungeheuren Zahl der Stellenlosen im Kaufmannsberuf, trotz der ständig steigenden Anforderungen an Wissen und Können im Berufsleben, klagen die Arbeitsämter und Stellenvermittlungen der Berufsverbände über das heute außerordentlich geringe Können der Stellensuchenden, besonders der Junggehilfen. Große Vermittlungsstellen haben ständig einen hohen Prozentsatz von Stellenangeboten, die sie nicht befriedigen können, weil das berufliche Wissen der Bewerber nicht ausreicht.

Unter diesen Umstand ist es zu begrüßen, wenn der Berufsverband der Kaufmannsgehilfen, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, in einem sehr gut ausgebauten Schulungsbetrieb im ganzen Reich Möglichkeit schafft, die Berufsbildung der Kaufmannsgehilfen zu fördern und zu vertiefen.

Eine Reihe von Kaufmannsschulen in den großen Städten Deutschlands, Auslandsschulen in London, Paris und Barcelona, ein bis ins kleinste gehendes Fachbildungswesen, das in den zahlreichen Ortsgruppenheimen des Verbandes ganz besonders gut ausgebaut ist, die große Zahl der Scheinfirmen, eine hervorragende Einrichtung für die Lehrlinge und Junggehilfen dieses Berufes, berufliche Vortrags- und Schulungsabende, berufliche Arbeitsgemeinschaften, alles das sind wertvolle Einrichtungen des DHV., der mit diesem weitverzweigten Netz von Berufsbildungseinrichtungen Mustergültiges geschaffen hat.

Im Frühjahr jedes Jahres veranstaltet der Gau Niederrhein-Westfalen des Verbandes einen großen Berufswettkampf, der als Abschluß für die Winterbildungsarbeit den Prüflingen und den verantwortlichen Führern des Verbandes wertvolle Einblicke in das Berufswissen des kaufmännischen Nachwuchses gibt. Aus den Ergebnissen werden Folgerungen für die Fortsetzung der Bildungsarbeit gezogen. Diese darum so wichtige Veranstaltung findet am 8. März in den Städten: Düsseldorf, Duisburg, Dortmund, Essen, Krefeld, Cleve, Bochum, Gelsenkirchen Hagen, Mülheim, Münster und Siegen statt. An diesen Orten werden die Teilnehmer aus den umliegenden Gruppen zusammengezogen. Die jungen Leute werden in 5 Gruppen (1.—3. Lehrjahr, Lehrlinge mit höherer Schulbildung und Junggehilfen bis zum 21. Lebensjahr) geprüft. Die Aufgaben sind von einem besonderen Ausschuß von Diplomhandelslehrern und Vertretern des Berufes nach den Erfahrungen früherer Jahre sehr sorgfältig zusammengestellt. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Hebung des beruflichen Wissens gerade bei dem jungen Nachwuchs darf man auf die Ergebnisse dieses Wettkampfes sehr gespannt sein.



„Was geht um uns vor?"

Eine überfüllte öffentliche Volksversammlung in Westhofen.

W. G. Gestern abend hatte der Stadtverordnete Adolf Ebeling zu einer öffentlichen Volksversammlung eingeladen, die sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute und gleichzeitig den Beweis erbrachte, daß sich wohl in keiner anderen Kommune wie in Westhofen die Bevölkerung für das Wohl und Wehe der Gemeinde interessiert. Der große Fritzenkötterschen Saal war überfüllt. Durch die Anwesenheit des Bürgermeisters Arndt erhielt diese Massenversammlung einen offiziellen Charakter, der verstärkt wurde durch das Beisein vieler anderer Stadtverordneter sowie Beamten und Angestellten der Gemeinde und des Amtes.

Das

Referat des Stadtverordneten Ebeling

wurde oft von Beifall unterbrochen. Der Redner wies anfangs darauf hin, daß Ende Febr. ds. Js. der Preuß. Innenminister Severing in Braunschweig in einer Massenversammlung anläßlich der braunschweig. Kommunalwahlen ausgeführt habe, daß sich die Lage der deutschen Wirtschaft seit der letzten Reichstagswahl am 14. September 1930 sehr verschlechtert habe. Zu gleichr Zeit habe ebenfalls in Braunschweig auch der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich darauf hingewiesen, daß sich das Finanzproblem immer mehr nach den Gemeinden hin verschiebe. Die Lage sei heute so, daß die Not des Reiches zwar groß sei, aber überwunden werden könne.

Die **Sorgen der Gemeinden** seien aber so groß geworden, daß man in einzelnen Fällen keinen Ausweg mehr wisse. Das Reich habe den Gemeinden die Bürgersteuer und die Biersteuer zur Verfügung gestellt, — nicht aus grundsätzlicher Anhängerschaft für diese Steuern, sondern, um den Bewohnern der Gemeinden, in denen sie eingeführt werden, zu sagen, daß der Kurs dort umgestellt werden müsse. Die Steuern sollten für sie ein Warnungssignal sein. Kein Finanzminister könne wollen, daß die Selbständigkeit der Gemeinden untergraben werde. Der Vortragende fuhr fort: „Meine Damen und Herren. Das sind sehr ernste und leider auch wahre Worte, welche wir aus berufenem Munde vernehmen, und da dürfte es nicht nur Recht, sondern auch Pflicht der Gemeindevorstände, ja noch mehr der gesamten Einwohnerschaft sein, daß man sich überlegt, wieviel Einnahmen ohne Schädigung der Wirtschaft möglich sind und daß danach auch die Ausgabenseite eingerichtet wird.

Wir stehen augenblicklich in der Zeit, in der die Haushaltspläne für die Gemeinden, Aemter, Kreise etc. aufgestellt werden bezw. sich schon in den ersten Beratungsstadien befinden. Bisher hat man vielfach in der Praxis den Weg eingeschlagen, daß man die notwendigen Ausgaben zusammenbaute und dann auf der Einnahmenseite die Prozentsätze für die einzelnen Steuerarten heraussuchte, damit auf diese Weise der Haushaltsplan ausgeglichen, d. h. Deckung für die Ausgaben beschafft wurden. — Ich frage Sie alle, halten Sie ein solches System für richtig oder nicht? —

Und da Ihrerseits ein solches Verfahren eine strikte Ablehnung erfährt, weil wir durch die Anwendung desselben in das Elend und die Arbeitslosigkeit hineingeraten sind, so verlangen wir nunmehr, daß alle öffentlichen Haushalte aufgebaut werden auf tragbare Einnahmen, d. h. tragbare Steuerlasten, und daß die Verwaltung ohne persönliche Rücksichtnahme sich mit dem Gedanken vertraut zu machen hat, daß sie nur dem Volksganzen und seinem Wohle zu dienen hat. Die Lasten der letzten Jahre haben eine ruinöse Auswirkung gehabt. Um sie aufbringen zu können, trat eine Warenverteuerung ein. Da finanziell z. B. der Dollar 1913 4,20 Mk. kostete und heute für denselben Preis zu haben ist, so schlitterten wir durch den Lastenaufwand mit der daraus folgenden Teuerung in eine Wareninflation hinein oder mit anderen Worten, die Kaufkraft der Reichsmark erlitt eine große Einbuße. Sie können das in jedem Haushalt feststellen, wenn Sie die Warenmenge, welche Sie in der Vorkriegszeit für Ihr Geld bekamen, mit derjenigen vergleichen, die Sie heute für die gleiche Summe erhalten.

Wenn wir in den guten Jahren der Vorkriegszeit so z. B. 1913 für Reich, Länder und Gemeinden 7,2 Milliarden Gesamtausgaben hatten im Jahre 1930 23 Milliarden ausgeben und dabei rund 4 Millionen Unterstützte und darüber hinaus noch unsagbar viele nicht unterstützte Arbeitslose haben, so muß sich jeder vernünftige Mensch sagen, daß die Fortführung einer derartigen Ausgabenwirtschaft eine glatte Unmöglichkeit ist. Er muß sich aber auch ferner sagen, daß es nicht nur Aufgabe der Führer ist, auf Sparmaßnahmen hinzuweisen, sondern daß es in erster Linie die Pflicht jedes Volksgenossen ist, auf Sparsamkeit zu drängen und da die größere Sorge auf finanziellem Gebiete bei den Gemeinden liegt, so dürfte hier der Anfang zu machen sein. Dabei handelt es sich nicht nur um die Ausgaben, die innerhalb der Gemeinde selbst erforderlich sind, sondern auch um diejenigen Jahressätze, welche die Gemeinde an die Amts- und an die Kreisverwaltung abzuführen haben.

Die Kreislasten für die Gemeinde Westhofen

betrugen im Durchschnitt der drei Jahre 1912 bis 1914 7265.— Mk., im Jahre 1930 aber 32 500.— Mk., also mehr als das Viersache. Die Amtslasten für die Gemeinde Westhofen betrugen ebenfalls im Durchschnitt der drei Jahre 1912 bis 1914 9666.— Mk., im Jahre 1930 aber 35 500.— Mk., also fast das Viersache. Der hiesige Amtsvertreter Hidding, Willigst, hat in Anbetracht dieser hohen Summe kürzlich darauf hingewiesen, daß das Amt Ergste, welches nur etwa 2000 Einwohner weniger hat als das Amt Westhofen, nur ⅓ von der Anzahl der Beamten beschäftige, welche auf dem hiesigen Amt in Westhofen tätig seien. Daß derartige Aussprüche die gesamte Bewohnerschaft nicht freundlich stimmen, liegt auf der Hand. Hier ist es Aufgabe der Verwaltung, dafür zu sorgen, daß etwaige Fehler korrigiert werden, damit die Ehre der Beamten nicht in Mitleidenschaft gerät.

Die hohen Steuern und Unkosten

Die Grundziffer der Erhebung der Grund- und Gebäudesteuer hat sich nach dem Durchschnitt der Jahre 1912—1914 von 6600.— Mark auf 9774.— Mk. im Jahre 1930 erhöht, ist also um rund 50% gestiegen, sodaß bei einem gleich gebliebenen Etat der damalige Zuschlagssatz der Gemeinde in Höhe von 250% jetzt auf 167% stehen müßte; tatsächlich beträgt dieser Satz heute aber 233⅓%, liegt also bei 140% des Friedenssatzes, während die Mieten nur bei 120% des Friedenssatzes liegen.

Wesentlich schlimmer sieht es bei der Gewerbeertragssteuer aus. Die Grundzahl für das Jahr 1912 betrug 1300.— Mk. und dazu kam ein Gemeindezuschlag von 250%. Im Jahre 1930 ist eine Grundzahl von 8000.— Mk. angenommen, davon erhebt aber die Gemeinde 650% Zuschlag. In der Vorkriegszeit kannte man die Lohnsummensteuer nicht, sie ist im Jahre 1930 mit der Grundziffer 1800 angenommen und mit einem Gemeindezuschlag von 2000% bedacht. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß für Grund- und Gebäudesteuer in den Jahren 1912—1914 16 500.— Mk. und im Jahre 1930 22 800.— Mk., also 6300.— Mk. mehr aufgebracht wurden.

Dagegen ist das Aufbringen von Industrie und Gewerbe in den gleichen Zeiträumen von 3500.— auf 86 000.— Mk. ohne Einkommensteuer gesteigert worden. Die gesamten Gemeindeabgaben beliefen sich in den Jahren 1912 bis 1914 auf rund 48 500.— Mk., während sie 1930 das Dreifache betrugen.

Sie sehen also, daß Kreis und Amt viermal soviel brauchen, als in der Vorkriegszeit und die Gemeinde dreimal soviel. Nun mag sich jeder Geschäftsmann und jeder Arbeiter vor Augen halten, ob er für seine Leistungen ebenfalls das Drei- bis Vierfache gegenüber der Vorkriegszeit bekommt?

Wenn diese Frage von Ihnen mit „Ja" beantwortet wird, dann sind wir mit unseren öffentlichen Haushaltungen in Ordnung, im anderen Falle treiben wir dem Untergange zu.

Die Kosten der allgemeinen Verwaltung sind im Landkreis Iserlohn von 3,7 Millionen RMk. im Jahre 1929 auf 5,4 Millionen im Jahre 1930 gestiegen, dabei sind keine Wohlfahrtslasten. Die Gesamtausgaben des Kreises sind von 5,3 Millionen Mk. im Jahre 1929 auf 8,2 Millionen Mk. im Jahre 1930 gestiegen. Ueber diese Steigerung scheint man sich im Landratsamt aber keine großen Sorgen zu machen, ebenso unter den Kreisausschußmitgliedern nicht. Sie haben kürzlich in der Zeitung einen Vers vom fliegenden Landrat gelesen und nach eingezogenen Erkundigungen kann ich Ihnen dazu sagen, daß vor etwas mehr als Monatsfrist Herr Landrat Dr. Loos mit einem Kreisausschußmitgliede aus Hemer und einem anderen aus Letmathe zu dem Landkreistag nach München mittels Flugzeug gereist ist, obwohl täglich von Hagen direkte D-Zugverbindungen nach München die Reisenden viel billiger befördern. Dieser eine Fall dürfte genügen, um Ihnen zu beweisen, wie man auf dem Landratsamte über die Steuersorgen der Kreisbewohner denkt. Derselbe Landrat, der im Flugzeug reist, lehnt zur gleichen Zeit einen Zuschuß von 200.— RMk. etwa zur Errichtung eines Feuerwehrgerätehauses im Ortsteil Buchholz ab, ebenso einen solchen für die Errichtung einer Brücke in der Wanderweg-Strecke Westhofen—Ergste. Die Ablehnung wird damit begründet, daß zwei Kreistagsmitglieder aus Westhofen, gemeint sind die Herren Schiermeyer und Weistenhöfer, gegen die Nachtragsumlage von einer halben Million beim Kreise gestimmt haben.

Andererseits hat man von Halden nach Osterfeld über Elsey eine Entlastungsstraße gebaut, die etwa 1 Million Kosten verschluckt hat. Den gefährlichen Verkehrspunkt in Westhofen bei der Walterschen Wirtschaft und die Gefahrenstellen am Bahnhof Westhofen und in der Ackersbach beseitigt man nicht, obwohl für die letzteren beiden die Kosten ganz gering sind.

Aber auch auf dem hiesigen Amte sollte der eine oder andere Beamte, der ein auskömmliches Gehalt bezieht, sich einmal überlegen, ob er nicht seine Nebenbeschäftigung einem Erwerbslosen übertragen könnte und damit die Wohlfahrtslasten in der Gemeinde milderte. Ich richte meinen Appell nicht an diejenigen so sehr, die unter 300.— Mk. Monatseinkommen haben, sondern an diejenigen mit darüberliegenden Sätzen. Wir haben in Westhofen eine ganze Anzahl fähiger Erwerbsloser, die mit der Feder und dem Einmal-eins ebenso gut fertig werden, wie diejenigen, welche noch nebenamtliche Tätigkeit ausüben. Diese würden sich freuen, wenn sie keine Almosen mehr zu nehmen brauchten, sondern für Entgelt wieder etwas leisten dürften. Auf diesem Gebiete sollte die Beamtenschaft aus sich selbst heraus vorbildlich handeln und den veränderten Zeiten Rechnung tragen, ein solches Vorgehen würde sicherlich größte Anerkennung in der Bürgerschaft finden.

Der Bürgermeister von Berlin hat bereits durch Erlaß den städtischen Beamten Nebenerwerb untersagt.

Was geht in der Gemeindevertretung vor?

Aber auch in der Gemeindevertretung gehen Dinge vor, an denen die Oeffentlichkeit Interesse haben dürfte. Zunächst kennen Sie ja meinen Standpunkt hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Wahlen zu der Stadt- und Amtsvertretung. Die Klage über die Amtsvertreterwahl ist augenblicklich beim Bezirksausschuß in Arnsberg angängig. Es dürfte hier die Frage aufzuwerfen sein, ob man in der heutigen Zeit eine nochmalige Wahl wegen der damit verbundenen Unkosten durchführen lassen will. Wenn die begangenen Fehler zugegeben werden und das Material wird als Beschwerde der Kreisverwaltung übergeben, so bleibt es zu überlegen, welcher Weg der richtige ist, zumal ja bis jetzt schon schon die Hälfte der Wahlperiode verstrichen ist und bis zur völligen Durchführung durch alle Instanzen ja noch eine weitere geraume Zeit vergeht. Aber über ein Vorkommnis innerhalb dieses Prozesses möchte ich Sie doch nicht im unklaren lassen und zu diesem Zwecke Ihnen den wörtlichen Text aus der Klageschrift vorlesen.

In längeren Ausführungen wiederholt der Redner den von uns ausführlich behandelten Bericht der diesbezüglichen Sitzung und stellt eidliche Unwahrheiten des Gemeindevorstehers Krämers fest. Ferner muß ich auf ein Vorkommnis zu sprechen kommen, welches sich in jüngster Zeit ereignet hat. Das ist die Angelegenheit der Bibliothek. Sie alle wissen, daß das Bibliothekzimmer von der „Alten Schule" nach dem Westerhoff'schen Hause verlegt ist. Es hat bereits nach erfolgter Einrichtung der Bücherausgabe begonnen. Nun hat man eine Reihe Bücher auf persönliche Anordnung des Vorstehers in der alten Schule zurückgelassen. Es soll sich um 150 bis 200 Bände handeln. Unter diesen Büchern befinden sich z. B. der dritte Band von „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen", der im Jahre 1919 erschienen ist und unter Landrat Hausmann für die Volksbibliotheken im Landkreise Hörde und damit auch für die gemeinsame Bibliothek Westhofen-Carenfeld angeschafft und überwiesen wurde. Ferner 3 Bände von Herrn Max Lohmann, hierselbst, gestiftet, von Hermann Stegemann verfaßt unter dem Titel: „Der große Krieg". Sodann einige Kriegsbücher, die Skagerrakschlacht und eine Reihe Bücher religiösen Inhaltes.

Ich glaube wohl, im Namen fast aller Anwesenden hier zu sprechen, daß wir gegen dieses Vorgehen schärfsten Protest einlegen.

Auch die Art und Weise, wie man den bisherigen Bibliothekar, Herrn Lehrer i. R. Große-Weischeded nach 30jähriger Tätigkeit abzubauen versucht, oder gar schon abgebaut hat, verstößt gegen unser Empfinden.

Ich stelle hier die Fragen: Welche Kosten hat die Umlegung der Bücherei und ihre Sortierung verursacht? und weiter: Deckt die sozialdemokratische Fraktion und Partei dieses eigenmächtige Verhalten.

Der Redner weist dann auf die — nach seinen Worten — eigenartige Besetzung des Gemeindevorstandes hin, die im Gegensatz zu den Mehrheitsverhältnissen stünde.

Erwähnt sei an dieser Stelle auch, daß der Stadtvorsteher Krämer bei der Eintragung zum letzten Volksbegehren, es waren nur drei Personen zur Eintragung erschienen, 70 Mark Tagegelder in Empfang genommen hat. — Ein Ueberbleibsel aus der Inflationszeit ist auch die ministerielle Verfügung, wonach der leitende Lehrer an der Wiederimpfung der Schulpflichtigen teilzunehmen hat und dafür, wenn die Impfung außerhalb der Schulstunden liegt, Anwesenheitsgelder bekommt. Im vorigen Jahre sind 5 Mark Impfgelder gezahlt. Ich erwähne dieses nicht des Betrages wegen, sondern zur Charaktirierung des Steuerverbrauchs.

Die Bäume an und auf dem Friedhof sind ebenfalls in unserer Gemeinde Gegenstand mißlicher Erörterungen gewesen. Die Baukommission hatte beschlossen, daß der Gärtner Hillen bei der Beschneidung der Bäume als Friedhofsgärtner zugegen sein sollte und daß die Bäume pyramidenförmig beschnitten werden sollten. Der Stadtvorsteher Krämer hat diesen Beschluß mißachtet und so ist es gekommen, daß die telegraphenstangenmäßig verschandelt wurden, was der Gemeinde 932.— Mark Kosten verursacht hat. Zur Herunterdrückung der Erwerbslosenlasten sind von der Stadt schon genügend Vorschläge gemacht worden. Vor ca. 2½ Jahren schon ein Beschluß über die Schaffung einer Entwässerungsanlage gemacht, sobald wir das Geld dazu gestellt kriegen. — Der beabsichtigte Schulanbau würde neben der Belastung durch die Baukosten auch noch die Gemeinde mit einer neuen Lehrer- und Rektorstellen belasten. Das können wir uns heute nicht leisten.

In der „Schwerter Zeitung" waren kürzlich zwei Artikel und eine Anzahl darauf eingelaufener Zuschriften veröffentlicht. Die eine Zuschrift befaßte sich mit der Ohnmacht des Kreistages im Landkreise Iserlohn und eine andere besprach die „Komba" und die „Nausda" Dies Nausda ereing sich in verschiedenen Bemerkungen, die sich da wohl, da eine Anzahl hier im Saale den Artikel nicht kennen, kurz streifen möchte.

Der Redner verliest diese Artikel und erläutert an Beispielen, daß die darin aufgestellten Sätze zum größten Teil zu Recht bestehen. Auf diese Zeitungsartikel erfolgte eine Erwiderung. Der Artikelschreiber beschwert sich über die Artikel von F. von Weda und ärgert sich darüber, daß derselbe seinen Namen nicht darunter gesetzt hat. Aber unter seinen Artikel stand auch kein Name. — Die Auffassung des Artikels sieht aber so aus, als ob sie auf mich zugeschnitten ist. Vor mir kann ich nur sagen, daß ich stets uneigennützigerweise zum Wohle der Gemeinde tätig war. So nenne ich: Gasversorgung, Postneubau, Badeanstalt, Neubau Ruhrbrücke, Stenographie, Sparkasse, Ruhrstraße, Industrienakanal, Eichhoffstraße, Kreisfreie Mittelstadt, Ehrenmal.

Ich möchte schließen mit den Worten, mit denen kürzlich in Braunschweig der preuß. Innenminister Severing schloß:

„Wer von der Richtigkeit seiner Idee überzeugt sei, und davon, daß er etwas leiste in dem notwendigen Wiederaufbau, der brauche seinen Gegner nicht herabzusetzen."

In der nun folgenden

Diskussion

sprach zuerst Amtsoberinspektor Erstern-brink, der feststellte, daß die angeführten Vergleiche zwischen Ergste und Westhofen nicht stichhaltig seien. Sicherlich seien die Kosten der Verwaltungen zu hoch. Aber das sei überall. Die prozentuale Steigerung in Ergste sei genau so hoch wie in Westhofen. Aehnlich sei es mit den Gemeindeausgaben. Sicherlich sei Beispielsweise die Kanalisation richtig. Aber eine derartige Beschäftigung für Erwerbslose bedeute doppelt so hohe Ausgaben an Verzinsung. Der Kampf gegen dads Berufsbeamtenum sei Jahre alt, aber die grundlegenden Unterschiede zwischen Privat- und Berufsbeamtentum, bestätigten die Erhaltung der Berufsbeamten. Mit der Erwiderung gegen den in der „Schwerter Zeitung" erschienenen Artikel habe das Beamtentum nichts gemein.

Stadtverordneter Möller kommt nach einer reichspolitischen Rede auf die vom Versammlungsleiter angeführten Dinge lokalerer Natur auch zu sprechen und ergeht sich in schwere Angriffe gegen den Polizeihauptmeister und gegen den Bürgermeister. Im übrigen verwundert er sich, daß der so schwer angegriffene Gemeindevorsteher (der inzwischen die Versammlung verlassen hat) sich nicht verteidige.

Amtssekretär Ortmann stellt fest, daß die Beamten an einer Besserung genau soviel Interesse hätten wie alle anderen. Die Vergleiche von 1914 bis 1931 seien nicht maßgebend. Der Abbau der Riesengehälter sei einer der Wege der Besserung.

Stadtverordneter Schildmann erklärt, daß die heutigen Ausgaben zwangsläufig wären. Die Fürsorgelasten in ihrer erdrückenden Höhe täten dazu das ihrige. Die angefochtenen 70 Mark habe der Gemeindevorsteher für 11 Tage erhalten. Zwar verschlänge das Kanalisationsprojekt 200 000 Mk., doch sei mit einem Rückwerk nichts anzufangen. Die Beamtenziffer in Ergste laute auf nur 14 und in Westhofen 24. Das sei ein nicht so gewaltiger Unterschied. Auch über den geplanten Brückenbau müsse noch verhandelt werden, denn er sei dringend notwendig. Wenn das angeführte

Nr. 56 (Drittes Blatt) **Unterhaltungsbeilage der Schwerter Zeitung** Samstag, 7. März 1931

Warum Gleit- u. Segelflug in Deutschland?

Von Staatsminister a. D. A. Dominicus,
Erstem Vorsitzenden des Deutschen Luftfahrt-Verbandes und der Deutschen Turnerschaft

Auch der Laie, der von der Fliegerei nichts versteht, hat von der Rhön gehört, hat Bilder gesehen, die darstellen, wie hoch oben in den Wolken Segelflugzeuge ohne motorische Kraft kreisen, weiß auch von Rossitten, jenem Dorf auf der Kurischen Nehrung, das durch seine Vogelwarte und durch seine Segelfliegerei in ganz Deutschland gleich berühmt geworden ist. Von diesen beiden Brennpunkten der Ausbildung im Segelflug hat sich diese Bewegung alsdann über ganz Deutschland verbreitet.

Unter der Leitung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes bestehen nunmehr in Deutschland bereits 23 über das ganze Reich zerstreute Flugübungsstellen, wo praktisch der Gleit- und Segelflug systematisch betrieben wird. Den beiden obengenannten Hochschulen des Segelfluges hat sich die Segelflugschule Grunau im Riesengebirge angeschlossen, die im letzten Jahre allein 300 junge Segelflieger ausbildete. Der Deutsche Luftfahrt-Verband besitzt in seinen Vereinen weit über 1000 Gleit- und Segelflugzeuge. Im letzten Jahre allein wurden über 500 solche Flugzeuge neu gebaut, und zwar in der großen Mehrzahl nicht etwa fabrikmäßig, sondern handwerksmäßig von den Jungen selbst, die in den Jungflieger-Gruppen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes zusammen geschlossen sind. Eine solche Leistung bedeutet schon rein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eine bemerkenswerte Erscheinung, denn der Wert des Rohmaterials, das in ein solches Gleitflugzeug gebaut wird, ist mindestens auf 400 Mark zu schätzen, wobei die Kosten der darauf verwandten Arbeitsstunden nicht mit inbegriffen sind. Es ist infolgedessen für die Herstellung dieser 500 neuen Gleitflugzeuge von den Jungen eine Wertsumme von 200 000 Mark aufgebracht worden. Man suche einmal in Deutschland die Sportart, deren jugendliche Teilnehmer es fertig gebracht haben, in dem letzten schweren Wirtschaftsjahre einen so erheblichen Geldbetrag ohne irgendwelche öffentlichen Zuschüsse zu beschaffen.

Allbekannt in der ganzen Welt ist die Tatsache, daß wir Deutschen im Gleit- und Segelflug voran sind! Wie erklärt sich dies? Es kommt daher, daß uns Deutschen nach dem Kriege die Motorfliegerei zunächst vollkommen verboten war. Aus der Härte dieses Verbotes heraus wurde der Gedanke des Segelfluges geboren.

Bald aber stellte sich heraus, daß diesem Ersatzmittel eine innerliche Berechtigung innewohnte, ein innerer Wert, der den Betrieb des Segelfluges als solchen rechtfertigte, und zwar ergab sich zunächst der Wert des Gleit- und Segelfluges *als Sport*. Hier entsprach er zunächst dem modernen Drang unserer Jugend nach der Erweiterung ihres *technischen* Könnens und Verstehens. Dann aber stellte sich die Praxis heraus, daß der Gleit- und Segelflug eine ganz besondere Bedeutung besitzt *durch Erziehung der jungen Segelflieger zum Mutigsein*. Während z. B. bei dem Geräteturnen der junge Mann systematisch von der leichteren zur schweren Uebung gefördert wird, muß der Schüler des Gleit- und Segelfluges bei seiner ersten praktischen Flugübung mit dem Alleinflug beginnen. Der Flugschüler, der das Motorfliegen lernen will, sitzt zunächst viele Dutzende von Flügen mit seinem Fluglehrer in demselben Flugzeug am Doppelsteuer. Er fühlt also die Anwesenheit seines Fluglehrers oben in den Lüften und weiß, daß jede ungeschickte Bewegung von ihm sofort durch den hinter ihm sitzenden Lehrer erkannt und verbessert werden kann. Im Gegensatz hierzu sitzt der junge Segelflugschüler vom ersten Augenblick an, da er durch das Startseil in die Luft gerissen wird, ganz allein vorn auf seinem schwankenden Bretchen angeschnallt.

So nimmt es nicht Wunder, wenn der Gleit- und Segelflugsport vornehmlich die tapfersten Jungen und auch Mädchen anzieht, und es ist ein schönes und erfreuliches Zeichen für die körperliche und geistige Gesundheit unserer deutschen Jugend, daß sich in ihr Tausende von jungen Menschen gefunden haben, die sich zu diesem Mut heischenden Sporte drängen. Darüber hinaus ergab sich aber bei diesem Sportbetrieb eine weitere sachliche Bedeutung der Segelfliegerei, nämlich die für die Förderung der Wissenschaft. Gleit- und Segelflugzeuge sind erheblich billiger in der Herstellung, und für ein armes Volk, wie das deutsche, ergab sich also hier die Möglichkeit zur Erprobung neuer Flugzeugtypen, die im Gleit- und Segelflug ausgebildet und dann für den Motorflug ausprobiert wurden. So ist der Gleit- und Segelflug bei uns in Deutschland jetzt ein Forschungsmittel für die Wissenschaft der Fliegerei geworden.

Außerdem hat sich herausgestellt, daß der Gleit- und Segelflug den Kreis derer verbreitert, die überhaupt an der Fliegerei im deutschen Volke Interesse nehmen. Je größer die Zahl dieser Luftfahrtinteressenten ist, um so mehr wächst die Bedeutung der Fliegerei für die deutsche Wirtschaft, für Luftverkehr und Luftfahrtindustrie; und gerade für unsere Luftfahrtindustrie ist es angesichts des Fehlens der militärischen Aufträge von der größten Bedeutung, daß der Flugsport immer mehr um sich greift und infolgedessen unseren deutschen Flugzeugfabriken Bestellungen ermöglicht.

Daß die Behauptungen über den Wert des Gleit- und Segelfluges für die nationale Wirtschaft den Tatsachen entsprechen, wird am besten dadurch bewiesen, daß in den letzten zwei Jahren die Engländer und die Amerikaner in großem Maßstabe dazu übergegangen sind, das deutsche Beispiel des Gleit- und Segelfluges nachzuahmen. Das Programm der amerikanischen Gleitflugbewegung lautet: „Millionen junger Menschen durch den Gleitflug zur Luftfahrtidee erziehen." Amerika will auf diese Weise für seine Motorflugzeug-Industrie Arbeit und Absatz schaffen. Und das ja so besonders sportlich eingestellte England gründete im Frühjahr 1930 eine „British Gliding Association", die im letzten Jahre schon eine ganze Reihe von jungen Segelfliegern ausgebildet hat.

Diese Ausbildung in England und Amerika erfolgt überall unter deutschen Lehrern auf deutschen Gleit- und Segelflugzeugen und nach den in Deutschland aufgestellten und erprobten sportlichen Regeln. So können wir sagen, daß es in Deutschland gelungen ist, eine Gleit- und Segelflugbewegung aufzubauen, die wirklich in der Welt vorbildlich geworden ist. Wir dürfen uns rühmen, daß wir an der Spitze dieser Bewegung einen Mann wie Professor *Georgii* von der Technischen Hochschule in Darmstadt haben, der mit einem seltenen Weitblick und organisatorischem Talent es verstanden hat, die deutsche Jugend für diesen Sport zu begeistern.

Welche außerordentlichen sportlichen Leistungen heute auf diesem Gebiete des Segelfluges in Deutschland schon zu verzeichnen sind, ergibt am besten der große Flug des deutschen Segelflugmeisters *Kronfeld*, der im August vorigen Jahres eine Strecke von 156 Kilometern von der Rhön nach Marktredwitz im Segelflug zurückgelegt hat. Und bei all dem stehen wir in Deutschland erst am Anfange der Bewegung!

Die deutschen Burschenschaften haben kürzlich eine besondere Akademische Flugvereinigung gegründet, die dem Deutschen Luftfahrt-Verband beigetreten ist und beabsichtigt, bereits im Sommer 1931 auf den Segelflugschulen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes ungefähr 300 Studenten im Segelflug ausbilden zu lassen. Und endlich nimmt sich die große Deutsche Turnerschaft, der älteste und größte deutsche Verband für Leibesübungen, ebenfalls des Gleit- und Segelflugsportes amtlich an. An ihrer schönen und mustergültigen Deutschen Turnschule in Berlin hat sie im Dezember vorigen Jahres auf einem eigenen Gleitflugzeuge die Lehrer dieser ihrer Schule und zehn an der Turnschule ausgebildete hauptamtliche Vereinsturnlehre in einem besonderen Lehrgang für den Gleit- und Segelflug geschult. Diese Männer und Frauen — es waren auch zwei Lehrerinnen daran beteiligt — werden den Gedanken der Pflege des Gleit- und Segelfluges in die weitesten Schichten unseres Volkes tragen.

So hat der deutsche Gleit- und Segelflug Aussicht, aus einem mehr oder weniger kümmerlichen Ersatzmittel für den Motorflug auf dem Wege über den Sport und die Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu einem wertvollen Gut unserer nationalen Wirtschaft zu werden.

Trauter Friede

Heiteres von G. W. Beyer

Ruhlichs haben wieder einmal eine jener kleinen Auseinandersetzungen, wie sie in letzter Zeit in steigendem Maße das eintönige Eheleben ein wenig interessanter und abwechslungsreicher gestalten.

Schließlich ist Frau Ruhlichs Vorrat an Freundlichkeiten erschöpft, sie weiß nichts Rechtes mehr zu sagen. Herr Ruhlich atmet auf.

Doch plötzlich wendet sich die Gattin noch einmal, weil ihr ein neuer Gedanke gekommen ist: „Du solltest Dich hier ganz anständig und friedlich benehmen, Du! Alles hier im Hause gehört doch mir. Haus, Möbel, Silberzeug, alles. Was hattest Du denn, als ich Dich nahm?"

„Meinen Frieden!" sagt Herr Ruhlich.

*

Die Jungvermählten empfangen in ihrem Heim den ersten Besuch. Natürlich wird auch die Wohnung von vorn bis hinten gezeigt. Alles ist wunderschön.

Während die beiden Damen in der Schlafstube noch etwas zu bereden haben, fragt der männliche Besuch den Hausherrn: „Du, um ehrlich zu sein: Eines gefällt mir nicht bei Euch. Warum hast Du eine Wohnung mit einer so winzigen Küche gemietet?"

Der Ehemann sieht sich vorsichtig um. „Pst", meint er dann mit schlauem Lächeln, „das ist ja das Schönste an der ganzen Wohnung. In das enge Loch kann meine Frau mich nicht zum Geschirrabtrocknen kommandieren."

*

Pfarrer Taube braucht für sein großes Haus eine männliche Hilfskraft. Die Frauen schaffen es nicht allein. Also läßt er eine entsprechende Anzeige in die Zeitung setzen: Mann gesucht, der keine Arbeit scheut. — Sicher werden sich noch abends Bewerber melden.

Tatsächlich stellt sich ein kräftiger junger Mann ein. Er ist etwas verlegen und findet nicht gleich die richtigen Worte.

„Weiß schon", hilft ihm der Pfarrer aus der Verlegenheit. „Können Sie Terrazzo aufnehmen und Fußboden bohnern?"

„Wenn's sein muß", antwortet der junge Mann mit etwas hilflosem Blick.

„Können Sie Silber putzen und Geschirr aufwaschen, Stiefel putzen und Kleider bürsten?"

„Himmel!" kann sich der junge Mann vor Entsetzen nicht bergen. „Ist denn die Ehe so schrecklich!"

„Ehe! Ehe?" fragt der Pfarrer.

„Ja. Ich wollte doch nur ums Aufgebot bitten für meine Braut und mich."

*

Die Damen unterhalten sich. Ueber das unerschöpfliche Thema: Mein Mann!

„Ach", stöhnt die eine. „Mit meinem Mann ist es schrecklich. Ich kann ihm das Ausgehen und das lange Ausbleiben einfach nicht abgewöhnen."

„So!" wundert sich die andere. „Na, da habe ich ein ganz einfaches Mittel gefunden. Früher, wenn Karl später nach Hause kam und mit dem Schlüssel vor der Tür herumhantierte, habe ich durchs Schlüsselloch geflüstert: ‚Hans, Liebling, bist Du da?'"

„Hans!" wundert sich die andere. „Dein Mann heißt doch Karl!"

„Ja, gerade deshalb. Seitdem geht er nie mehr aus, sondern schläft auch noch mit einem offenen Auge und mit einem Dolch unter dem Kopfkissen."

*

Die Frau Professor nimmt einmal ihren Mann genauer unter die Lupe. Besieht ihn sich von hinten und von vorn.

„Aber", kleidet sie das Ergebnis der Besichtigung in entsetzte Worte, „lieber Mann, Du mußt etwas mehr auf Dein Aeußeres achten. Du bist längst nicht mehr so gut gekleidet wie damals vor zwanzig Jahren, als wir uns heirateten."

„So!" wundert sich der Professor sehr. „Das ist ja merkwürdig. Ich trage doch noch immer den gleichen Anzug!"

*

Frau Wusterlich sucht ein neues Mädchen. Eine der Bewerberinnen entspricht anscheinend ihren Wünschen.

Nur eine Frage wäre noch zu klären: „Können Sie auch bei größeren Gesellschaften bedienen?"

„O ja", sagt das Mädchen selbstbewußt. „Wie es die gnädige Frau haben will: So 'rum oder so 'rum."

„Was soll das heißen?" wundert sich Frau Wusterlich.

„Nun, ich kann so bedienen, daß die Gäste wiederkommen, und so, daß sie in Zukunft wegbleiben."

Sind Sie eigentlich abergläubisch?

Eine Rundfrage von Hans Morgan

Daß Künstler — ganz gleich, welcher Kategorie sie angehören — ein abergläubisches Völkchen sind, ist eine Jahrhunderte alte Weisheit, die man nicht erst noch besonders zu betonen braucht. Der moderne Künstler aber — und vor allem der moderne Schauspieler — lehnt fast durchweg das Vorhandensein auch nur der geringsten Spur eines Aberglaubens bei seiner Person mit der überzeugendsten Gebärde völliger Ueberlegenheit ab. Wir haben uns an eine Reihe der bedeutendsten Vertreter ihrer Kaste gewandt und lassen hier ihre Antworten folgen, aus denen der Leser am besten entnehmen kann, *wie* ablehnend unsere Künstler von Bühne und Film jeder Art von Aberglauben gegenüberstehen!

Richard Tauber:

„Der Künstler von heute ist auch in dieser Beziehung ein moderner Mensch und lächelt über die verschiedenen abergläubischen Mätzchen, mit denen sich unsere Vorfahren abquälten! Ich habe also weder einen Talisman unter meinem Wams, noch lasse ich mich durch einen mir begegnenden Leichenwagen aus der Ruhe bringen!" —

Das sagte mir Richard Tauber während einer Spielpause hinter den Kulissen. Plötzlich griff er in die Taschen seines Rockes, tastete sie von außen und innen ab und schlug sich schließlich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Handschuhe in der Garderobe liegen lassen. Ach, lieber Herr Morgan, ich habe eine Bitte an Sie: Würden Sie so lieb sein und sich von meinem Garderobier meine Handschuhe geben lassen? Seien Sie nicht böse, daß ich Sie bemühe ... aber Sie wissen ja: Umkehren bedeutet Pech!" — Man sieht also, Richard Tauber ist tatsächlich nicht abergläubisch!

Fritzi Massary:

„Aber wie können Sie nur so eine Frage an mich richten! Sie wissen doch genau, daß ich nicht ein bißchen abergläubisch bin! Wenn Sie jedoch ein Musterbeispiel von Aberglauben sehen wollen, dann wenden Sie sich an Bully (Bully ist Max Pallenberg, Fritzi Massarys Gatte), da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben!"

Max Pallenberg:

„Unberufen toi! toi! toi! — das könnte mir fehlen! Abergläubisch auch noch! Wie können Sie nur so eine Frage an mich richten ... so ein Fragchen, so ein Fragelein, Fragelemchen! Gehen Sie eine Tür weiter zu meiner Frau ... sie ist das wandelnde Aberglaubenlexikon, Lexikonchen, Lexlexikonerlein!"

Anny Ondra,

der reizenden Filmschauspielerin, wollte ich in Erinnerung an manche in fröhlichem Wiener Kreise gemeinsam verlebte Stunde eine besondere Freude bereiten — und trat mit einem Strauß der schönsten Nelken bei ihr an. Lächelnd kam sie mir entgegen, lächelnd streckte sie mir ihre Hand hin ... da fiel ihr Blick auf die Nelken — das Lächeln war wie weggeblasen. „Ja, um Himmeswillen! Nelken bringen Sie mir? Nelken? Schnell fort mit den Nelken! Wissen Sie denn nicht, daß Nelken Unglück bringen? Was wollen Sie ... ob ich abergläubisch bin? Aber keine Spur ... ich war nie abergläubisch und werde nie abergläubisch sein!"

Harry Liedtke:

„Wenn ich aus meiner Garderobe trete und mir auf dem Wege zum Aufnahmeplatze als erstes eine alte ... Verzeihung! ältere Schachtel entgegen kommt, dann ist das unbedingt ein böses Omen, mit dem ich mich nicht so ohne weiteres abfinde. Anders ist es natürlich, wenn mir ein junges, taufrisches Mädelchen begegnet ... Na, und das kann man ja wohl schließlich nicht mit Aberglauben bezeichnen!"

Lucie Englisch:

Diese reizende Künstlerin machte ihr süßestes rundes Mündchen und plapperte lustig im Dialekt ihrer Heimatstadt Wien drauflos: „Freilich bin i net abergläubisch! Wenn i abergläubisch wär, möcht i mi ja gar net mit Ihnen in der Garderob' über Aberglauben unterhalten, denn das bringt ja bekanntlich Pech. Von mir aus kann einer nebenan g'trost pfeifen oder mit dem Hut auf dem Kopf über die Bühne gehen ... dös stört mi alles net! Aber wann i einen Rauchfangkehrer (Schornsteinfeger) seh, den tupf i dreimal an, dann klopf i auf mei Handtascherl, denn das bringt immer ein' guten Vertrag!"

Felix Bressart,

der famose Tonfilmkomiker, der in der letzten Zeit besonders große Erfolge errang, meinte in seiner schlaksig-unbeholfenen Art: „Ich glaube nicht an Aberglaube, aber glaube — falls ich glaube —, glaube ich an Aberglaube!"

Lil Dagover:

„Ich gesteh' es Ihnen frei und ehrlich:
Aberglaube ist mir unentbehrlich!!
Irgend etwas ist schon dran,
Das man *gut* auslegen kann!
Wäge ich zum Beispiel meine Chancen,
Mach ich es mit Patiencen!
Geh'n sie auf, dann bin ich froh,
Geh'n sie *nicht* auf — seh'n Sie, so —
Muß man auf die nächste warten,
Denn dann liegt's *nur* an den Karten!"

Spatzen fahren mit dem Luxusdampfer.

Vom Spatzen heißt es, er sei der Plejeber unter den Vögeln. Kann man das noch behaupten, wenn man hört, daß die Tierchen jetzt Luxusdampfer zu ihren Reisen benutzen? Als der englische Dampfer „Olympic" kürzlich im New Yorker Hafen lag, taten sich in nächster Nähe Hunderte von Spatzen an einer Schiffsladung Korn gütlich. Müde und vollgefressen suchten sie sich am Abend in der Takelung der „Olympic" ein sicheres Plätzchen zu geruhsamer Verdauung. Unglücklicherweise dampfte die „Olympic" in der gleichen Nacht aus dem Hafen, ohne daß die Spatzen etwas davon gemerkt hätten. Deshalb machten sie große runde Augen, als sie sich bei Morgengrauen auf hoher See fanden. So gab es für sie keine andere Wahl, als die Fahrt mit dem Luxusdampfer nach Europa mitzumachen. Frech wie alle Spatzen fanden sie sich rasch in die neue Lage und entdeckten bald, wo es etwas für sie zu fressen gab. Als aber die französische Küste in Sicht kam, empfahlen sie sich ohne Abschied. Als gebürtige Amerikaner werden sie es wohl verstehen, sich unter ihren französischen Artgenossen rasch durchzusetzen.

Mein Flug um die Welt

Von B. Bruce, der Frau, welche die Welt umflog

Die kürzlich von ihrem 30 000 Kilometer-Flug heimgekehrte weltbekannte Fliegerin erzählt hier, wie sie durch einen Zufall zum Flugsport gelangte.

Ich liebte das Reisen von jeher und war oft allein oder mit meinem Manne unterwegs. Ich fahre auch selbst Auto, ans Fliegen aber habe ich früher nie gedacht. Ich fand immer, die Luft wäre nicht sicher genug für mich.

Eines schönen Julimorgens ging ich durch die Straßen Londons und blieb vor einem Schaufenster stehen, in dem ein nettes kleines Flugzeug ausgestellt war. „Hochzeitsreise-Typ" nannte es sich und sah so anziehend aus, daß ich nicht so schnell von dem Fenster weggehen konnte. Der Preis stand auch dabei: 555 Pfund Sterling (11 000 Mark).

„Unsinn", sagte ich mir und schritt weiter.

Doch ich konnte den Gedanken an dieses Flugzeug nicht los werden, und als ich meine Besorgungen erledigt hatte und mir noch eine Stunde bis zum Mittagessen übrig blieb, ging ich wieder vor das Schaufenster. Ich stand davor und überlegte mir, daß ein Auto schließlich auch nicht so sicher ist. Vielleicht war das Fliegen nicht gar so gefährlich. Hingehen und fragen — das konnte mir ja nichts schaden. Im nächsten Augenblick stand ich schon im Laden.

„Ist es auch wirklich ganz sicher?" fragte ich den Mann, der mich empfing.

„Unbedingt", sagte er zuversichtlich.

„Würde ich damit fliegen können, wohin ich will?"

„Ueberall hin", versicherte er.

„Wenn ich es kaufe, dann möchte ich damit um die ganze Welt fliegen."

Der Mann nahm mich wahrscheinlich nicht ganz ernst. Da er aber ein guter Geschäftsmann war, versicherte er, daß ich ganz gewiß mit dieser Maschine um die ganze Welt fliegen könnte.

„Gut", beschloß ich plötzlich, „ich werde Ihnen morgen Bescheid geben."

Ich ging nach Hause, und da mein Mann mit meinem Söhnchen fort war, breitete ich sofort eine Karte vor mir aus.

Wohin sollte ich nun fliegen? Ich war jetzt nämlich fest entschlossen, das Flugzeug zu kaufen. Indien würde ich gern kennen lernen, aber das lag nicht weit genug entfernt. Australien? Das war schon besser, aber auch noch so nah bei England. Wie wäre es aber mit einem Flug um die Erde? Ich breitete die Weltkarte vor mir aus und kam zu der Ueberzeugung, daß dies das Richtige war.

Am nächsten Tage kaufte ich das Flugzeug und begann mit den Vorbereitungen für den Flug. Ich wußte sehr gut, daß eine solche Reise ein sorgfältiges Studium der Luftfahrt erforderte, das war mindestens genau so wichtig wie das Fliegen selbst. Doch bald konnte ich feststellen, daß ich gar nicht so viel Zeit hatte. Wenn ich nicht bald aufbrach, würden der Winter und schlechtes Wetter mich überraschen.

Die Zeit, die ich für meine Vorbereitungen hatte, betrug neun Wochen.

Ich ging zum Luftministerium und erfuhr, daß allein das Besorgen von Seekarten von China und dem Fernen Osten ungefähr vier Monate in Anspruch nehmen würde, ebenso lange das Herbeischaffen von Brennmaterial zu den Landungsstationen.

„Kann man die Seekarten nicht telephonisch bestellen?" fragte ich.

„Ja, aber wie steht es mit Ihren Flugkenntnissen?" war die Erwiderung. „Wir wußten gar nicht, daß Sie fliegen können. Seit wann besitzen Sie denn einen Führerschein?"

„Meinen Führerschein werde ich schon rechtzeitig bekommen", lächelte ich. „Sorgen Sie nur für die Seekarten!"

Wir würden uns über die Zeitdauer von sechs Wochen einig, und die Telegramme wurden abgesandt. Die Antwort kam rechtzeitig; als ich aber mit meinen Vorbereitungen so weit fertig war, merkte ich, daß ich kaum Zeit zum Fliegenlernen hatte. Mir blieben nur zwei Wochen, aber ich brachte es doch zustande.

Als mein Mann sich von mir verabschiedete, war er sehr aufgeregt. Er dachte bestimmt, er würde mich nie mehr wiedersehen. Im Augenblick fühlte ich auch, daß es besser wäre, zu Hause zu bleiben, schon meines Kindes wegen. Dennoch beschloß ich, das Unternehmen auszuführen.

Natürlich wäre ich lieber mit meinem Manne zusammen geflogen. Aber ich hatte nicht genug Geld, ein größeres Flugzeug zu kaufen, und in dem kleinen war jeder Raum mit Brennmaterial ausgefüllt. Neben diesem und dem Oel hatte ich nur sehr wenig Gepäck bei mir. Ich flog im ganzen ungefähr 20 000 Meilen. Den Atlantischen und den Stillen Ozean überquerte ich auf einem Dampfer, sonst aber legte ich die ganze Strecke in meinem winzigen Flugzeug zurück. Die Reise kostete ungefähr 2000 Pfund, diese Summe mußte ich aus meiner eigenen Tasche bezahlen.

Der Flug verlief nicht ganz gefahrlos. Ich mußte in der Wüste notlanden, ich kam mit dem Leben manchmal gerade so davon, ich hatte schreckliche Augenblicke zu durchleben, aber niemals wollte ich zurückkehren. Das Wort „Mißerfolg" kenne ich nicht. Auf meiner ganzen Reise fühlte ich, daß ich lieber sterben als umkehren würde. Als ich in der Nähe des Persischen Golfes in der Wüste landen mußte, blieb ich drei Tage lang ohne Nahrung und ohne Hilfe. Ich konnte die englischen Schiffe auf dem Meere sehen. Ich wußte, daß sie mich suchten, und wenn sie mich nicht bald fanden, dann würden sie melden: „Frau Bruce verschollen!" Was sie auch tatsächlich taten. Es wäre für mich leicht gewesen, mein Flugzeug anzuzünden und so den Schiffen ein Zeichen zu geben, aber ich wollte meine Maschine nicht zerstören. Damit hätte ich mein Unternehmen aufgegeben. Als der dritte Tag heran kam, war ich halb tot. Ich beschloß, den Platz zu verlassen und nach Hilfe zu suchen. Nach vielen Stunden der Qual gelang es mir, durch einen Wilden Botschaft an eine kleine Rettungsgesellschaft zu senden, die mich dann schließlich fand. Drei Wochen lang war ich krank. Mein Mann telegraphierte, ich sollte zurückkommen. Ich bekam das Telegramm im Bett, kehrte aber doch nicht um.

Ich bedauere es auch nicht. Ich war vier und einen halben Monat unterwegs, was viele Menschen zu lange finden. Aber ich wollte mich gern an verschiedenen Orten aufhalten und unternahm diese Reise zum größten Teil aus Abenteuerlust. Natürlich lernte ich dabei auch viel vom Fliegen und gewann nützliche Erfahrungen.

Ich erlebte Sensationen und Aufregungen genug. Doch was die Hauptsache ist: Ich fühle, ich habe mich verändert. Ich glaube, ich bin besser geworden. Wenn man der Gefahr, dem Leiden und dem Tod ins Auge sieht, dann ändert man sich ganz bestimmt und sieht Sachen, die einem früher sehr wichtig vorkamen, ganz anders an.

Wenn man mich fragen würde, ob ich mein Abenteuer wiederholen wollte, ich glaube, ich würde ja sagen. Natürlich hätte ich dann den Wunsch, mit meinem Manne zu fliegen. Aber obgleich ich viele Orte wiedersehen möchte, so würde ich doch auf die Frage, wo ich leben möchte, antworten: „Zu Hause!" Die Welt ist klein. Es lohnt sich wahrlich, sie zu kennen.

Feuer auf hoher See

Skizze von Ludwig Heilbronn

Der Elftausend-Tonnen-Dampfer pflügte das Meer. Es war ein schöner stattlicher Kasten. Die „Elisabeth Marie" war kein Vergnügungsdampfer, auf dem es hoch herging, vielmehr ein Steamer, der zum Teil Frachtzwecken diente, zum Teil der Beförderung von Reisenden.

Die „Elsabeth Marie" verkehrte diesmal zwischen Hamburg und West-Indien, und man kann nicht sagen, daß sie übermäßig gutes Wetter auf der Fahrt hatte. Zuerst stampfte das Schiff ganz gehörig, dann löste ein Brecher den anderen ab, so daß mindestens die Hälfte der Passagiere tüchtig seekrank wurde. In dem Augenblick, in dem wir uns befanden, war es in eine Zone des allerdichtesten Nebels geraten, unweit des Golfstroms.

Die „Elsabeth Marie" fuhr mit erheblich verminderter Geschwindigkeit und gab fast ununterbrochen angstvolles Sirenengeheul von sich. Aber trotzdem blickten die Reisenden in ihrer weitaus überwiegenden Mehrzahl mit einiger Sorge in ihre nächste und übernächste Zukunft. Man war in dichtesten Nebel eingepackt und mußte jeden Augenblick befürchten, mit einem anderen Schiff oder einem jener Ungetüme von Eisbergen zusammenzustoßen, die in dieser Zeit erwiesenermaßen besonders häufig auftraten.

Der erste Offizier hatte auf der hochragenden Kommandobrücke Dienst, in Vertretung des Kapitäns, der sich gerade mit seinen Passagier-Gästen zu Tisch gesetzt hatte.

„Daß uns diese Schweinerei gerade jetzt, in dieser Gefahrzone, begegnen muß!"

Von Kältetemperatur, die auf Eis-Schmelzwasser hindeutete, nichts, rein gar nichts. Aber was ist das? Das Thermometer eines Frachtraumes, dessen Skala auf der Kommandobrücke mündete, zeigte einen außergewöhnlich hohen Wärmegrad an.

Zunächst: „Hein, noch mehr verlangsamte Fahrt!"

Hein: „Noch mehr verlangsamte Fahrt!" Klingel des Maschinen-Telegraphen: „Verstanden!"

Ein Ruck ging durch den Schiffskörper. Das Stampfen der Maschinen wurde merklich schwächer.

„Sofort in den Raum B und in die Nachbarräume."

Nach kurzer Zeit die Nachricht: „Feuer in B!"

„Sofort zum Kapitän! Herkommen!"

Man saß unten im Speisesaal bei ziemlich reichgedeckter Tafel, deren Freuden einigermaßen die Nebel-Atmosphäre, die sich um das Schiff preßte, zu verscheuchen vermochten. Man aß und trank, und der Kapitän gab sich mit Erfolg Mühe, seine Gäste gut zu unterhalten und durch seine Selbstsicherheit und Unerschütterlichkeit die Stimmung zu befestigen, die auch durch den Ruck, der durch das Schiff ging, kaum beeinträchtigt wurde.

„Herr Kapitän möchten sofort auf die Kommandobrücke kommen!" Der oberste Steward beugte sich zum Schiffsbeherrscher herab. „Es ist sehr eilig, Herr Kapitän!"

Der also Angeredete erhob sich, legte sein Mundtuch auf den Tisch. „Die Herrschaften entschuldigen mich einen Augenblick!" Und als er die fragenden Gesichter erblickte: „Der Nebel scheint sich zu zerteilen, wir bekommen, wie ich es schon vorausgesagt hatte, bald klares Wetter."

Oben auf der Brücke. Der Nebel war, wenn überhaupt möglich, noch dicker geworden. Im Nu klärte sich die Lage: Feuer im Frachtraum. „Schotten runter! Wasser in den Raum B und dann auch in die Nebenräume!"

In größter Eile waren die Hydrantenschläuche an die auf der Kommandobrücke befindlichen Mündungen für B, E und F angeschraubt, und mit größter Hast ergossen sich die Wassermengen in die Rohre, bis das Werk getan war und die Höhenmesser anzeigten: „Alles voll!"

„Soweit wären wir! Donnerwetter, das hätte eine hübsche Bescherung abgeben können!"

Wie eine gründliche Inaugenscheinnahme zeigte, hatte das Feuer nicht weiter um sich gefressen und konnte auch jetzt nicht mehr um sich greifen. Und als der Kapitän nach einiger Zeit wieder den Speisesaal betrat, da fand er seine Gäste bereits bei Kaffee, Zigarren und Zigaretten in angenehmster Unterhaltung. In einem der Nebenräume wurde sogar getanzt. — — — Tage vergingen, Nächte. Kein Mensch außer der verschwiegenen Schiffsbesatzung, hatte irgend etwas erfahren von dem, was sich im Innern des Schiffes begeben hatte.

Der Nebel schwand. Mit vollem Dampf konnte das Schiff seine Bahn ziehen, bis eine neue Gefahr eintrat.

Der weitaus überwiegende Teil der Fracht bestand aus Erbsen, ungeheuren Mengen, welche die Räume füllten, die der Sicherheit wegen unter Wasser gesetzt waren. Diese Erbsenmassen begannen aufzuquellen und vergrößerten langsam aber sicher bis ins Unermeßliche diese Ladung. Es waren Millionen und Abermillionen dieser nahrhaften gelblichen Hülsenfrüchte, von denen jede einzige sich auf etwa das Doppelte des Umfanges vergrößerte! Darin bestand jetzt die große Gefahr, der man sofort durch Gewaltmaßnahmen begegnen mußte, wenn man verhüten wollte, daß der Dampfer auseinander barst und alles dem sicheren Untergange weihte.

Schotten und Luken wurden geöffnet. Alle Mann mußten heran. In unsäglicher Arbeit, die keine Minute Aufschub erduldete, wurde das Gut ins Meer geschüttet, ein seltsames Schauspiel, über dessen Bedeutung hinwegzutäuschen dem Kapitän und seinen Leuten aufs Beste gelang.

„Das hätten wir einmal hinter uns. Aber wissen Sie, Carstens", sagte der Kapitän, indem er sich eine neue Brasil anzündete, „solch ein verdeubelter Kram ist mir in meiner ganzen Laufbahn noch nicht vorgekommen. Mein Lebtag fahre ich nicht mehr mit Erbsenladung."

Vier Millionen, die niemand erreichen

Mehrere hundert Beamte wälzen vergeblich Adreßbücher. — Vier Millionen Postsendungen ohne Empfänger und Absender. — Massenhafte unbestellbare Sendungen der Finanzämter. — Vergeßlichkeitsrekord der Deutschen.

Von Erich Wildvang

Ihren Vergeßlichkeitsrekord erreichen die Deutschen bei der Verkehrsabwicklung mit der Reichspost. Diese bewältigt jährlich heute schon weit über sieben Milliarden Sendungen aller Art, steht also als Verkehrsmittel bei der Gesamtbevölkerung unseres Landes in hoher Gunst. Wir übertreiben aber unsere Ehrfurcht vor der Post durch das ganz ungewöhnliche Maß von Hellsehereigenschaften, das wir ihr zutrauen. Jeder von uns kennt das so überflüssig erscheinende Schildchen über den Briefkästen besonders der Ausflugsorte und Kurplätze: „Aufschrift und Marke nicht vergessen!" Marke? kann schon mal geschehen! Aber Aufschrift? So vergeßlich wird doch niemand sein!. Die Aufschrift wird tatsächlich im Jahre auch „nur" bei höchstens 150 000 Briefen und Postkarten vergessen. Die Reichspost wäre sehr zufrieden, wenn das alles wäre, was an Versehen und Ungenauigkeit vorkommt. Sie wird aber von uns vor die Notwendigkeit gestellt, mehr als vier Millionen Sendungen jeder Art als „unanbringlich" zu kennzeichnen. „Unanbringlich" bedeutet in der Sprechweise der Post nicht das gleiche wie „unbestellbar". Dieser letzte Ausdruck kündigt nur an, daß wir mit einem Briefe oder einer anderen Sendung irgend jemand nicht erreichten. Die Post war allerdings in der Lage, uns das ausdrücklich mitzuteilen und die Sendung wieder bei uns „anzubringen". In mehr als vier Millionen Fällen gelingt das aber nicht. Vier millionenmal sucht die Post jährlich also nicht nur den Empfänger, sondern auch den Absender vergeblich.

Und diese Sucharbeit kostet Hunderten von Leuten ihre volle Arbeitszeit und eine Geldsumme, die sich zu mehreren Millionen ansammelt. Sonderbarerweise sind es nicht die Drucksachen, welche die Unanbringlichkeit ins Millionenmaß hinauftreiben. Im letzten Jahre entfielen auf jede Million aufgegebener Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen nur je 69 unanbringliche Sendungen. Noch besser schneiden nur die Pakete und die Päckchen ab. Bei jeder Million aufgegebener Pakete fanden sich 33 unanbringliche; bei jeder Million Päckchen, von denen man gemeinhin anzunehmen pflegt, daß sie viel weniger sorgfältig aufgegeben würden als Pakete, gab es sogar nur je 16 Sendungen, die auf dem Friedhof der Unanbringlichen endeten. Die weitaus meisten Schwierigkeiten entstehen der Post aus den Briefen und den Postkarten. Bei den Briefen erwiesen sich im letzten Jahr je 163 auf eine Million als unanbringlich, was nahezu 600 000 Briefe bedeutet, von denen weder Empfänger noch Absender zu ermitteln waren. Noch toller stehts jedoch mit den Postkarten. Von ihnen können jedesmal 581 auf eine Million mit dem besten Willen weder dem Absender noch dem Empfänger zugestellt werden; diese teilen vielmehr in rund eineinviertel Million Fällen jährlich den Schmerz, nicht gefunden werden zu können. Von der Vergeßlichkeit und Ungenauigkeit der Postsendungsabfertiger leben Hunderte Beamte. Sie verteilen sich auf die großen Postämter, die schon zur Einrichtung eigener Abteilungen für unanbringliche Sendungen schreiten mußten. Zur Ermittlung der Anschriften wird bei diesen ungefähr alles genutzt, was auf diesem Gebiete überhaupt zu haben ist. Adreßbücher, Fernsprechverzeichnisse, Firmenverzeichnisse, Uebersichten der Postscheckkunden, der Schließfachinhaber, der Nachsendungsanträge, der nichteingetragenen Firmen und Vereine der Zeitungspreisliste, der Rentenbezieher, Behörden-, Beamten-, Berufsadreßbücher, Adreßbücher von Städten mit ähnlich lautendem Namen. Das sind so die Hilfsmittel, deren sich die Post bedient, um ihre Findigkeit immer wieder unter Beweis zu stellen. Selbstverständlich erfolgt Ausruf der Unanbringlichen in den Zustellräumen, Nachfrage beim Einwohnermeldeamt, bei den Konsulaten, Gesandtschaften, Vereinen, Berufsorganisationen, Universitäten, Krankenhäusern, Handelsschulen, Behörden.

Schon die Aufzählung dieser Stellen erweist, daß die vier Millionen Unanbringlichen durchaus nicht von Analphabetenkreisen gestellt werden. Ein Blick in die Unmassen der unanbringlichen Sendungen in einem großen Postamt läßt ohne weiteres erkennen, daß die gewandten Schriftzüge der Intellektuellen sogar überwiegend stark vertreten sind, selbst wenn man die Fehlsendungen nicht in Rechnung stellt, die von den Finanzämtern aufgegeben werden. Verhältnismäßig liefern die Finanzämter von allen Behörden an unbestellbaren Sendungen den größten Anteil. Die Post hat in diesen Fällen wenigstens die Möglichkeit, den Absender zu ermitteln und ihm ihre fehlgeschlagenen Bemühungen zu bestätigen. Trotzdem gibt es auch unter den unanbringlichen Sendungen viele Finanzdokumente, weil selbst die Drucksachen mancher Finanzämter deren eigene Anschrift nicht enthalten. Viel häufiger bei den Unanbringlichen als die Schreiberzeugnisse ungewandter Federn finden sich auch die Leistungen jener Schriftkundigen, die über so geistvolle Schriftzüge verfügen, daß man weder Stadt, noch Straße, noch Empfängername herausbringen könnte; ebenso aussichtslos wäre es natürlich, einen erfolgreichen Sherlock Holmes für die Ermittlung des Namens der Absender zu finden; denn den können diese Uebergeistreichen erst recht nicht mehr leserlich schreiben. Durch die rund vier Millionen Unanbringlichen entstehen der Post selbstverständlich viel mehr Auslagen als Einnahmen; denn die niedrigen Bestellkosten lohnen sich nur bei einem Massenumsatz, der möglichst flott und störungsfrei abgewickelt werden kann. Vorläufig gibt es bei den über sieben Milliarden anbringlichen doch immer noch vier Millionen unanbringliche Sendungen. Ein Rekord, auf den wir nicht allzu stolz sein wollen. Vielleicht entschließen sich einige von uns aber doch, in Zukunft deutlicher zu schreiben.

Im Garten der Ehe

Von Dagmara Waßiljewna

Wenn man hört, daß ein Mann eine gute Partie gemacht hat, so kann man überzeugt sein, daß die Frau eine schlechte gemacht hat.

*

Die einzige Steuer, über deren Kleinheit geklagt wird, ist die Aussteuer.

*

Wenn man junge Eheleute o h n e einander sieht, so haben sie sicherlich etwas m i t einander.

*

Der Mann, dem die Frau das größte Maß von Freiheit gewährt, fühlt sich von ihr am stärksten gefesselt.

Unterhaltung und Humor

Der Neue

Humoreske von Jo Hanns Rösler

Das ganze Büro sah interessiert auf.

„Guten Morgen", trat der junge Mann lachend ein, „ist hier die Orientalische Tabakverwertungsgesellschaft?"

„Ja."

„Kann ich den Chef sprechen?"

„In welcher Angelegenheit?"

„Ich trete heute hier ein. Ich bin der neue —"

„— Volontär. Ich weiß. Der Chef hat es mir schon gesagt", unterbrach ihn der Prokurist zurechtweisend, setzen Sie sich einstweilen und verhalten Sie sich ruhig!"

Der junge Mann setzte sich auf einen Stuhl.

„Lassen Sie ihn nur brummen!" winkte der Lehrling frech. „Er hat ja sonst hier nichts zu sagen. Wir hören überhaupt nicht auf ihn. Der Alte würde ihn längst entlassen haben, aber er weiß zu viel vom Betrieb. Als ob wir nicht auch schon alle gemerkt hätten, wie der Alte seine Steuern verschleiert und daß der Pelz für seine Frau als Einkaufsreise unter Geschäftsspesen verbucht wurde."

Das blonde Schreibmaschinenmädel lächelte: „Werden wir uns vertragen? Sie sind doch ein besserer Herr. Wenn Sie Lust haben, gehe ich Sonntag mit Ihnen aus. Aber hüten Sie sich vor der Kulicke, der Sekretärin! Erst macht sie sich an alle Männer 'ran, und dann petzt sie beim Chef. Mit dem will sie auch schon einmal etwas gehabt zu haben, dabei ist das purer Schwindel, wie mir der Alte selbst erzählt. Gestern hat sie sich gar die Haare färben lassen, weil der Chef einen Teilhaber aufnehmen will. Aber bevor die Kulicke ihn einfängt, zappelt er längst bei mir."

Inzwischen trat auch der Buchhalter hinzu: „Gestatten, Siegfried Schleman. Sie werden sich hier wohlfühlen. Besonders in unserem Büroklub."

„Büroklub?" fragte der junge Mann. „Was ist denn das?"

„Das haben wir hier eingerichtet. Unter der Devise: Keine Arbeit, wenn der Chef den Rücken kehrt. Die Schreibmaschine hat ein Grammophon, und sowie der Alte hinaus ist, wird getanzt. Mittwoch und Freitag kann jeder seinen Schatz mitbringen. Da ist der Alte auf Tour, die Kulicke singt die neuesten Schlager, und wir Männer spielen dann einen schönen Skat. Im Vertrauen, der Kassierer verliert immer. Vorige Woche habe ich ganze sechzig Mark von ihm gewonnen."

„Hat er denn ein so hohes Gehalt, daß er sich das leisten kann?"

„Keine Ahnung. Er zahlt auch nicht aus seiner Tasche. Das wird alles aus der Geschäftskasse genommen, und er verbucht es in einzelnen Beträgen für Porto, Telephon und so."

„Was sagt denn der Prokurist dazu?"

„Was soll er sagen? Er spielt doch mit, und dann holt er immer die dicksten Zigarren und den Kognak vom Chef."

Da klingelte das Telephon.

„Häng' den Hörer ab, Kurt!" rief das Schreibmaschinenmädchen dem Lehrling zu. „Wir werden uns doch nicht durch dumme Geschäftsangelegenheiten stören lassen. Sehen Sie, junger Mann", wandte sie sich wieder an den Neuen, „das habe ich hier eingeführt. Wenn der Alte nicht da ist, wird das Telephon einfach abgehängt; da können die Kunden soviel anrufen, wie sie wollen."

Der junge Mann schüttelte erstaunt den Kopf: „Das ist ja hier ein netter Betrieb."

„Nicht wahr?" — In dieser Minute gab der Lehrling vom Fenster das Signal: „Achtung! Der Alte!"

Jeder eilte auf seinen Platz. Die Tür öffnete sich. Der Chef trat ein.

Sofort ging er auf den Neuen zu und gab ihm die Hand: „Entschuldigen Sie, daß ich Sie habe warten lassen."

Der junge Mann verbeugte sich leicht.

Da sagte der Chef: „Meine Damen und Herren! Ich stelle Ihnen hiermit meinen neuen Teilhaber vor, der heute in die Firma eintritt. Er übernimmt mit mir die Leitung des Geschäftes und hat in erster Linie die Personalabteilung unter sich."



Auch ein Grund.

„Geben Sie sich keine Mühe, — ich trete in Ihre Lebensversicherung nicht ein. Mein Nachbar war auch drin und ist doch vor vierzehn Tagen gestorben."



Der verkannte Maulkorb.

Männe: „Ob der Käse auch tollwutverdächtig ist?"



Naiv.

„Könnte Herr Doktor gleich zu uns kommen? Unser Kind hat eine Nähnadel verschluckt."

„Bedaure, Herr Doktor besucht gerade Patienten. Brauchen Sie die Nadel so dringend?"

Vormärz

Noch blinken Wasserläufe tot und blaß
Doch in den Pappeln schwatzen schon die Stare,
Ein grüner Schein rinnt durch das graue Gras,
Die Kätzchen spreizen ihre weißen Haare.

Und manchmal schiebt sich lockend tief und schön
Der Himmel durch die feuchten Wolkengassen,
Braust durch die dumpfen Wälder junger Föhn
Und Kinder singen auf den Straßen.

Ludwig Bäte.

Täuschung

Du siehst in spiegelglatter Runde
Befriedigt ruh'n das weite Meer
Und kannst nicht glauben, daß vorher
Es aufgewühlt war bis zum Grunde.
So siehst du stille Seelen auch:
Sie regt kein Wind, sie trübt kein Hauch;
Dir scheint, als ob sie traumlos schliefen,
Und doch verging noch nicht ein Tag,
Seit Sturm und Blitz und Donnerschlag
Sie hat durchrast in tiefsten Tiefen.

Ludwig Fulda.



Einfalt.

„Ich muß sofort Ihren Herrn sprechen, der Hund hat schon wieder die Treppen verunreinigt!"

„Nein, so was, und ich hab gedacht, das sei unser Fifi gewesen."



Verfangene Mode.

„Guck mal, Mutti, der Mann da hat ein Gesicht mit Pelzbesatz."



Zoologie.

„Sag' mal, mein Kleiner, wohnt hier im Hause vielleicht ein gewisser Vogel?"

„Jawohl, im dritten Stock, aber er heißt Sperling."



Letztes Stadium.

„Bei dem schlechten Geschäftsgang ist der Stehkragen noch das einzige, was einen hochhält!"

Aphorismen

Von F. L. Dunbar v. Kalckreuth.

Man haßt, was einem fehlt, und liebt doch oft seine eigenen Fehler.

☆

Nichts auf der Welt scheidet schneller und gründlicher Menschen als der Umstand, ob sie glücklich oder unglücklich sind.

☆

Es gibt Menschen, die trotz aller Aufforderungen niemals die Wahrheit zu hören bekommen.

☆

Wahrheit und Pflicht sind beide hart und beide stets erhaben

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

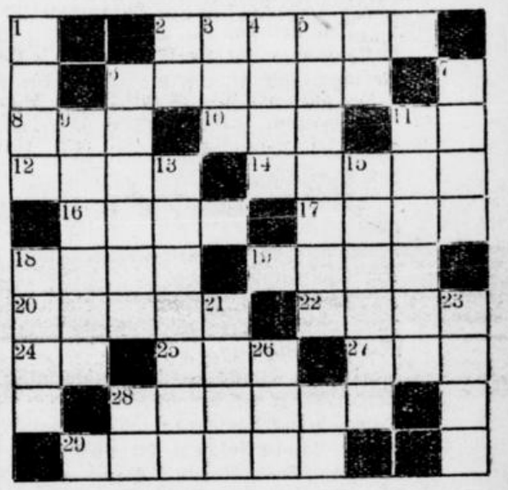
a — bob — cha — cho — de — de — dee — e — gen — gi — i — i — i — kand — ko — la — mar — mos — mo — mu — mut — na — ne — nel — o — ra — sa — sa — sel — son — sis — tun — we — wer.

Aus obigen Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben den Anfang eines Liedes von Heine ergeben.

1. Shakespeare'sche Dramenfigur, 2. Genußmittel, 3. Getränk, 4. Straußart, 5. Geistesprodukt, 6. Asiatische Stadt, 7. Himmelskörper, 8. Reicher Mann, 9. Gottheit, 10. Rätselart, 11. Durchbruch, 12. Deutsche Stadt, 13. Aufgeld, 14. Griechische Insel.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

2. Baumgrille, 6. Staat in Mittelamerika, 8. Kürzung für Pelzausstellung, 10. vernehmende Zeitbestimmung, 12. Laubbaum, 14. Erfinder des Selbstfahrers, 16. sibirischer Fluß, 17. genialer Gedanke, 18. Bachübergang, 19. Nebenfluß der Aller, 20. Blutadern, 22. biblische Gestalt, 24. persönliches Fürwort, 25. Nebenfluß der Donau, 27. Papageienart, 28. Helmgitter, 29. Unkraut.

Senkrecht:

1. Gelenk, 3. Nebenfluß der Donau, 4. Alkalde, 5. Erdteil, 6. Baumgattung in den Tropen, 7. Behälter, 9. Wiener Vergnügungsstätte, 11. Ruderboot, 13. weiblicher Vorname, 15. Storch, 18. nordischer Männername, 21. Feuchtigkeit, 23. Jungtier, 26. Bindewort.

Auflösung der Rätsel erfolgt in der Samstag-Nummer

Bilder-Rätsel





Sein Wunsch.

„Damit Ihnen Ihre zehn Jahre schneller vergehen, würde ich Ihnen empfehlen, irgend einen Beruf zu ergreifen."

„Wenn es Ihnen egal ist, Herr Direktor, möchte ich ganz gern Geschäftsreisender werden."

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

1 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

War denn wirklich der exzentrische Geist, der die heutige Jugend beherrschte, vor diesem Kinde stehengeblieben, daß sie sich willig in alles schickte, was die alte Tante und der Pfarrer geboten?

Und seine nichtssagenden Briefe hatte sie wie Heiligtümer verwahrt.

Gegen seine Gewohnheit las Mark den Brief zum zweiten Male. Mußte das ein lieber Kerl sein, dachte er dabei. Wie gut mußte es sein, solch dankbar freundliches Gemüt um sich zu wissen.

Nun konnte sie aber natürlich nicht bei ihm bleiben. Fatal! Es ginge aber doch auch nicht an, sie sofort weiter zu expedieren — das mußte doch überlegt werden. Aber natürlich mußte es bald geschehen. Was würden sonst die Dienstboten zu dem jungen Gast sagen?

Hoffentlich war sie nicht hübsch. Das würde die Situation erschweren. Nach seiner Erinnerung war keine Gefahr vorhanden. Ihre übergroßen Augen im mageren Gesicht tauchten plötzlich vor ihm auf, auch die eckigen Bewegungen, als hätte sie vor sich selbst Scheu.

Frau Schulz, die alte Beschließerin, würde für einige Tage als „Ehrendame" zu figurieren haben. Sie konnte sich im Zimmer neben dem Gerdas ihr Lager bereiten.

Unter keinen Umständen, dachte Mark weiter, dürfte die, die seinen Namen trug, bei fremden Menschen Magddienste verrichten. Sie sollte sich von nun an ihrer Jugend freuen, eine passende Heirat machen und dann die von ihr so geliebten Kinder im eigenen Hause um sich haben.

* * *

Mark stand am nächsten Tage auf dem Bahnsteig und wartete auf den Schnellzug, der ihm sein Mündel bringen sollte. In der Hand hielt er einen Strauß heller Rosen, von deren Stengeln er vorher bedachtsam alle Dornen entfernt hatte. Die kleine Aufmerksamkeit wollte ihn symbolisch dünken.

Als der Zug hielt, suchte sein Blick vergeblich nach der Gestalt eines jungen Mädchens, wie er sich sein Mündel vorgestellt hatte.

Da — plötzlich wurden seine Hände von zwei kleinen Fäusten gepackt. Große dunkle Augen, voll unbewußt schwärmerischer Verehrung, strahlten ihn an.

„Gerda?" fragte Mark zögernd, denn so — nein, so hatte er sich die Nichte nicht vorgestellt.

In ihrer entstellenden Kleidung, die vermutlich, der Trauer wegen, Tante Adelheids Garderobe entnommen war, erschien sie ihm wie aus einer anderen Welt.

Aber dann gewahrte er, daß das Mädel entschieden hübsch war. In eigentümlicher Weise vereinigte sie in sich die Reife einer Frau mit dem Kindhaften eines kaum erwachsenen Mädchens. Ihr weiches Oval und das zarte Pigment der Haut bezeugten, daß sie noch keine durchtanzten Nächte hinter sich hatte und daß ihr Leben sich in der Ordnung stillster Häuslichkeit bisher abspielte.

Sie war groß und fast überschlank. Aber von der Backfischeckigkeit war an ihr nichts mehr zu spüren.

„Wie lieb von dir, Onkel, daß du selbst gekommen bist!" rief Gerda strahlend. Dann schaute sie sich nach ihrem Gepäck um, das sie, um die Hände für Mark frei zu halten, neben sich auf den Boden gestellt hatte.

Marks Diener hatte die Habseligkeiten, in Bündeln und Schachteln verstaut, mittlerweile ergriffen und bat jetzt um den Gepäckschein.

„Ich besitze keinen Koffer!" sagte sie unbefangen. Dann wandte sie sich an Mark: „Weißt du, Onkel, da ich noch nie gereist bin, so verstaute ich alles, was ich hatte, nur in die Schachteln und Bündel."

Mark lächelte, konnte aber ein wenig Verlegenheit nicht ganz unterdrücken. Des Dieners Gesicht drückte deutlich Mißbilligung aus.

Irgend etwas — sie wußte nicht, was — bedrückte Gerda. War es der Diener in der schönen Livree? Sie hatte sich Marks Lebensweise bescheiden gedacht. Am Ende würde sich in solchem Haushalt doch kein Feld der Betätigung für sie finden? Dann mußte sie von ihm fort und hatte sich nun doch jahrelang nach ihm gesehnt.

Als Mark neben ihr in der Limousine Platz genommen hatte, sagte er möglichst unbefangen:

„Ja, liebes Kind! Nun mußt du schon einige Tage mit mir vorliebnehmen. Heute abend besprechen wir alles Weitere."

Gerda wandte ihren Blick schnell von Mark ab. Also, sie hätte es ja wissen müssen! Man konnte sie hier nicht gebrauchen. Ganz verstohlen, von ihm aber doch bemerkt, wischte sie sich ein Tränchen aus den Wimpern.

Mark betrachtete verstohlen das junge Altjungferchen. Eine leise Wehmut hatte ihn befallen und gleichzeitig belustigte ihn die Situation. Es würde vergnüglich sein, das Mädchen nun in Berlin zeitgemäß auszustatten. Der Hut allein, der jede andere zur Vogelscheuche machen mußte, kleidete sie eigentlich gut. Ihre Gülowsche Abstammung war unverkennbar.

Der Gedanke, wie und wo er das Kind unterbringen könnte, beschäftigte ihn lebhaft. Das Nächstliegende, sie in die Obhut seiner mütterlichen Freundin, der Geheimratswitwe, zu geben, behagte ihm nicht recht. Deren Kinder kannte er kaum, wußte aber von ihnen, daß sie sich in keiner Weise den Wünschen der Mutter fügten. Die Töchter gehörten zu den „Modernen", um die Mark einen Bogen machte. Die Söhne führten, wie man allgemein von ihnen erzählte, ein Faulenzer- und Genußleben.

Wie sollte das Mädchen sich in solcher Welt denn glücklich fühlen? Darauf aber kam es ihm jetzt doch in erster Linie an.

Um irgend etwas zu reden, fragte Mark nach der Tante Beisetzung.

„Es war alles sehr schön", antwortete sie. „Die Fürstin hatte herrliche Kränze geschickt, Pfarrer Kirschner hielt eine schöne Rede. Das heißt, ich glaube, sie war schön; zuhören konnte ich aber nicht. Ich gab mir alle Mühe, denn Tante Adelheid war immer unzufrieden gewesen, wenn ich die sonntägliche Predigt nicht genau wiedergeben konnte. Aber mir ging zu viel durch den Kopf."

„Kein Wunder, Kleine! Es muß dir schwergefallen sein, das Gewohnte zu verlassen, um zu Fremden zu gehen."

Gerda wurde rot. „Das war es wohl nicht. Es war sehr undankbar von mir, denn Tante Adelheid war so gut zu mir. Aber ich freute mich so rasend auf dich."

„Gerda — liebes Kind!" sagte Mark verlegen. „Ich habe dich doch unverzeihlich vernachlässigt."

„Oh, Onkel Mark! Wie kannst du nur so etwas behaupten? Dir verdanke ich doch alles, aber auch alles."

„Ach, das bißchen Geld! Aber — — —! Nun, jetzt soll es anders werden."

„Ja, freilich, daß du nicht kommen konntest, war ja wohl eine große Enttäuschung für mich. Ich wartete darauf von Monat zu Monat, eigentlich von Tag zu Tag. Aber du konntest wohl die Tante nicht gut allein lassen?"

In diesem Augenblick wandte sich der Chauffeur mit einer Frage an seinen Herrn. So kam es, daß Mark sein Mündel wegen dieses Irrtums nicht aufklären konnte. Zudem fiel es ihm schwer, zu bekennen, daß er unverheiratet sei. Später, im Hause, würde sich das alles besser erklären lassen.

Dann fragte er noch nach den letzten Tagen der alten Dame. Mark wollte Gerda sprechen hören. Ihre weiche Altstimme klang ihm wie Musik in den Ohren. Lias hoher, scharfer Diskant dagegen war ihm stets auf die Nerven gefallen.

Gerda plauderte zutraulich:

„Tante Adelheid war so gut zu mir, aber sie verlangte viel. Unser Tag war auf die Minute eingeteilt. Unterbrechungen entstanden nur durch die allwöchentlichen Missionsstunden, denen ich beiwohnen durfte. Und natürlich auch Sonntags durch den Gottesdienst. Einmal in der Woche speiste auch der Herr Pfarrer bei uns. Das war sehr schön. Er war schon ein wenig gebrechlich und seit dem Tode seiner Frau recht vereinsamt. Dazwischen besuchte uns auch Doktor Steiner, aber den empfing Tante Adelheid meist allein, weil er doch ihr Arzt war. Sonst hatten wir keinen Verkehr. Die alten Damen im Städtchen paßten nicht so recht zu Tante Adelheid. Und ich hatte auch keine Zeit, um Besuche zu machen. Es gab immer was zu tun. Tante hatte so viele zerbrechliche Sachen, teure Andenken, die alle sorgsam abgestaubt werden mußten. Auch im Garten gab es viel zu tun.

Ach ja, Onkel Mark! Nun muß ich dir etwas beichten: Tante Adelheid wünschte, ich sollte von meinem Taschengeld, was ich irgend erübrigen könnte, der Leipziger Missionsgesellschaft schicken. Natürlich tat ich das gern. Mir taten die armen, kleinen Kinder dort in Afrika so leid, die keinen Heiland kennen. Aber seitdem ich durch unseren Pfarrer weiß, daß alles, was ich besaß, eigentlich dir gehört, begreife ich, daß du doch wohl gewünscht haben wirst, deine Nichte möchte sich so kleiden, wie es bei euch üblich ist. Ich wußte ja nicht, daß es bei euch so schön ist. Und dann, auf der Reise, auf den großen Bahnhöfen, bemerkte ich, daß ich doch eigentlich ganz anders gekleidet bin als die eleganten Damen. Nun werde ich mir aber alles umändern, wenn nur die Tante mir dabei Rat erteilt."

„Das ist nicht nötig, Gerda! Morgen sollst du dein blaues Wunder erleben, was die Damen von heute alles brauchen. Ich bringe dich in ein Berliner Geschäft, in dem die Direktrice dir mit gutem Geschmack zur Seite stehen wird. Als Aschenputtel gehst du da hinein, und als Prinzeßchen kommst du heraus."

Gerdas Augen weiteten sich vor Freude. Dann aber wurde ihr Gesicht sehr ernst:

„Ich möchte aber nicht eitel werden. Tante Adelheid sagte, Gefallsucht sei aller Laster Anfang. Ich durfte auch keinen Spiegel in meinem Zimmer haben, und der große im Wohnzimmer wurde durch einen Vorhang verhängt. Ich hatte nämlich zu lange an meiner Frisur gebastelt."

Mark lachte.

„Aber Kind, nun bist du ja doch erwachsen und darfst tun, was du vor dir selbst verantworten kannst. Mir zu Gefallen mußt du die Metamorphose schon über dich ergehen lassen."

„Oh, Onkel Mark!" Ihre Hände, die die Rosen hielten, umfaßten plötzlich seinen Arm. Mit ihrer Rechten strich sie sanft über seinen Aermel. „Wie gut, wie unbeschreiblich gut bist du zu mir!"

Die harmlose Zärtlichkeit durchzuckte ihn von Kopf bis zu Füßen. Er fühlte sogar, daß ihm die Wangen heiß wurden. Das war ihm seit seinen Knabenjahren nicht mehr geschehen. Solche Dummheiten durfte er sich nicht erlauben. Das fehlte noch, dachte er ingrimmig.

Nun war es aber auch wirklich Zeit, sie darüber aufzuklären, daß er unverheiratet war. Aber die Kleine würde diese Mitteilung gleich nach der Zutraulichkeit am Ende doch peinlich empfinden.

Als sie dann wieder etwas von seiner Großmut sagte, wehrte er scheinbar ungeduldig ab.

„Kind, das ist ja alles Unsinn! Du mußt wissen: ich bin durch meine verstorbene Mutter in den Besitz eines großen Vermögens gekommen. Dazu erbte ich das alte, wertvolle Fideikommiß, das du nun kennenlernen wirst. Die kleinen Posten, die dir Gedanken machen, sind also solche Bagatellen, daß es nicht der Rede wert ist. Du bist zudem meine nächste Verwandte, hast ein Recht auf meine Hilfe. Aber nun sag' mal, Kleine: Hättest du nicht Lust, dich in irgendeiner Kunst auszubilden?"

Sie sah ihn verwundert an, als schlüge er ihr vor, sich an einem Raketenflug zu beteiligen.

„Wie meinst du das? Ich habe vor zwei Jahren mein Schlußexamen gemacht. Meine Zeugnisse sind gut. Vielleicht könnte ich Volksschullehrerin werden."

„Ach, lächerlich! Ich meine, hättest du nicht Lust, dich in irgendeiner Kunst zu versuchen? Deinem Organ nach mußt du eine gute Gesangstimme haben. Natürlich meine ich nicht als Beruf."

„Tante Adelheid war der Ansicht, Kunstausübung ohne praktische Verwertung sei sündhafte Zeitverschwendung. Ich möchte doch lieber etwas Tüchtiges lernen, um dann selbständig zu sein. Vielleicht könnte ich einen Haushaltungskursus durchmachen?"

„Macht dir denn das Kochen und Waschen Freude?"

Gerda zögerte mit der Antwort, sah schuldbewußt vor sich nieder, sagte dann aber beschämt:

„Eigentlich wohl nicht. Ich war oft sehr feige und unlustig dabei. Die Hände platzen leicht durch vieles Gemüseputzen auf. Das tut sehr weh, sieht auch häßlich aus. Wenn ich mich mal darum zu drücken suchte, mußte ich die Hände zur Strafe in Salzwasser stecken. Das war natürlich gut für mich. Aber angenehm war es nicht."

Mark empfand plötzlich Lust, die alte Dame noch nach ihrem Tode für ihre Grausamkeit zur Rechenschaft zu ziehen.

„Sag', Kleine, hattest du nie Altersgenossinnen, mit denen du tanzen und dich unterhalten konntest?"

„Oh, Onkel Mark, das Tanzen ist doch eine große Gefahr."

„Hattest du denn gar keine Freundinnen?"

„Eigentlich nicht", sagte sie nachdenklich. „Ein paarmal besuchten mich die Töchter des Justizrates. Ich hatte sie gern, es war auch sehr lustig mit ihnen. Aber Tante Adelheid erlaubte mir nicht, Gegenbesuche zu machen. Tante meinte, die religiöse Einstellung ihrer Eltern sei nicht einwandfrei. Die anderen Schulmädchen mochte ich nicht gern. Sie sprachen wenig nett von Tante Adelheid. Das verbat ich mir natürlich, und dann waren sie mir böse."

„Und junge Herren? Kanntest du keine?"

„Nein. Einige machten wohl bei uns Besuch, wurden aber nicht angenommen. Tante fand ihr Vorgehen unbescheiden. Nur Doktor Steiner wurde vorgelassen; den hatte Tante sehr gern."

„Und gefiel er dir auch?"

„Oh, gewiß! Er war so gut mit den Armen, die ihm kein Honorar zahlen konnten. Er tat mir auch sehr leid, als seine junge, hübsche Frau nach kurzer Krankheit starb. Er blieb mit seinen kleinen Kindern allein zurück. Die durfte ich mir zuweilen einladen und mit ihnen im Garten spielen. Das war wunderschön! Und der Doktor dankte mir dann jedesmal nachher so freundlich, daß es mich beschämte. Er war auch noch auf dem Bahnhof, als ich abreiste. Das war, vielbeschäftigt wie er ist, wirklich gar zu gut."

Mark war nur schwer zu befriedigen. Die Tante erschien ihm zu streng, der Doktor zu freundlich.

Sie näherten sich dem Schloß. Das Auto hielt, nachdem es das schmiedeeiserne Tor passiert und eine große Schleife um einen wahren Rosenwald mit imposantem Springbrunnen gemacht hatte, vor der weit geöffneten Haustür, zu der eine hohe, breit auslaufende Freitreppe emporführte.

Gerda war es, als könnte das nicht Wirklichkeit sein. Sie hatte noch keinen Landedelsitz gesehen.

Aber warum kam denn die Tante nicht zur Begrüßung? War ihr am Ende der Besuch lästig?

Mark stellte ihr die alte Haushälterin, Frau Schulz, vor. Diese fragte Gerda, ob sie sie in ihr Zimmer geleiten dürfte.

„Ach", sagte das junge Mädchen höflich, „ich möchte doch zuerst meine Tante begrüßen."

Eine kurze Pause folgte. Der sonst so weltgewandte Mark geriet in sichtliche Verlegenheit. Daß er den Irrtum erst vor der Dienerschaft aufklären mußte, war ihm peinlich.

„Ja, liebes Kind", sagte er lachend, „das ist nun wirklich ein komisches Mißverständnis. Ich wollte dich schon vorhin korrigieren, doch kam etwas dazwischen. Eine Tante — du meinst wohl meine Frau —, die gibt es ja gar nicht."

Als Mark sah, daß Gerda hilflos um sich blickte und die falsche Lage, in die sie da geraten war, erst langsam begriff, fügte er voll Mitleid mit ihr hinzu:

„Wir wollen über all das nachher miteinander gemütlich sprechen. In einer halben Stunde essen wir. Frau Schütze wird es dir gemütlich zu machen suchen. Ihr Zimmer stößt an das deine, da wird sie dir zu jeder Zeit zur Verfügung stehen."

Mit onkelhafter Freundlichkeit entließ er das Mädchen. Ihr hilfloser Blick aber schnitt ihm ins Herz. Er verwünschte sein Zögern. Dachte sie am Ende, daß er sie in eine Falle gelockt hätte? —

Ein wenig später saß Gerda bei Tisch, dem Hausherrn gegenüber. Ihre ganze Unbefangenheit war dahin. Was würde Tante Adelheid sagen, fragte sie sich immer wieder. Sie hatte das Gefühl, als müßte sie sich jetzt mehr denn je den Ansichten der Toten fügen.

Der Diener, in den Wappenfarben seines Herrn gekleidet, schritt lautlos auf dem dicken Teppich hin und her, jedes Winkes gewärtig.

Zum ersten Male war Gerda sich ihrer Verlassenheit bewußt. Um ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, wies Mark auf die an den Wänden hängenden Ahnenbilder in ihren goldenen antiken Rahmen. Die sollten ihr das Heimatrecht fühlbar machen.

„Sieh, Gerda, das sind unsere Vorfahren! Deine Urgroßmutter, die dort links in weißem Atlaskleid und mit den Brillantagraffen, war meine Großmutter."

Der Verstellung ungewohnt, ging Gerda auf den kameradschaftlichen Ton nicht ein. Sie kannte das Bild, denn sie besaß ein Miniatur davon, auf Elfenbein gemalt.

Sie kämpfte mit den Tränen. Mark erschien ihr im schwarzen Abendanzug, den er ihr zu Ehren gewählt, wie ein ganz Fremder. Er sah „beängstigend vornehm" aus und wirkte überaus elegant. Dazu bemerkte sie jetzt ein Einglas, das der Kurzsichtige mitunter benutzte. Sie hatte angenommen, daß nur „weltliche" Menschen sich des Monokels bedienten. (Fortsetzung folgt.)